

goodpractices

Praxisbeispiele zum Thema Wohnen und Versorgung



good practices

Praxisbeispiele zum Thema Wohnen und Versorgung

Hrsg. Zweckverband Großraum Braunschweig (ZGB) /

Universität Hannover, Fakultät für Architektur + Landschaft

Institut für Geschichte und Theorie, Abt. Planungs- und Architektursoziologie (igt.soz)

Braunschweig / Hannover 2005

Impressum

good practices
Praxisbeispiele zum Thema Wohnen und Versorgung
1. Auflage Braunschweig/Hannover Juli 2005

HerausgeberInnen:
Zweckverband Großraum Braunschweig (ZGB)
Ulrich Kegel, Dipl.-Ing. Geogr., Erster Verbandsrat, Abteilungsleiter Regionalplanung
Universität Hannover
Fakultät für Architektur + Landschaft, Institut für Geschichte und Theorie
Abteilung Planungs- und Architektursoziologie (igt.soz)
Barbara Zibell, Prof. Dr. sc. techn., Dipl.-Ing. Stadt- und Regionalpl., Bauauss. Städtebau
Herrenhäuser Straße 8, 30419 Hannover
Telefon 05 11/762-32 70, Fax 05 11/762-32 71
eMail sekretariat@igt-arch.uni-hannover.de

Bearbeitung:
Petra Preuß, Dipl.-Ing. Architektin, Hannover

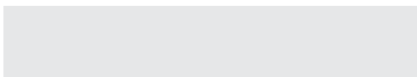
Vorarbeiten im Rahmen des Projektes STADT+UM+LAND 2030:
Brigitte Jürjens, Dipl.-Ing. Dipl. Soz. arb.
Kerstin Sailer, cand. Arch.

Druck:
Druckerei Hartmann GmbH Hannover

Bezug über:
Zweckverband Großraum Braunschweig
Frankfurter Str. 2, 38122 Braunschweig
Telefon 05 31/2 42 62-0, Fax 05 31/2 42 62-40
eMail zgb@zgb.de

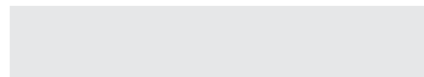
i n h a l t

abkürzungen	7
grußwort	9
vorwort	11
methodik-hinweise	13
wohnen	17
mehrgenerationen	21
1 MiKa-Wohnhof	22
2 Wohnprojekt 13 Telemannstraße	24
3 Jung und Alt in Flottbek	26
4 Wohnprojekt Schnelsen	28
5 Wohnprojekt Blücherstr. 17	30
6 Neues Wohnen in Hattersheim	32
7 WohnSinn - Baugebiet Kranichstein K6	34
8 Wohnen für Generationen WoGe	36
9 Wohnprojekt Marbachshöhe	38
10 Wohnkonzept 12 e.V.	40
11 Ökologische Siedlungen in Wennigsen	42
12 Wohnen im Ensemble	44
13 Ökologische Siedlung Lilienthal	46
14 WohnreWIR - Am Tremoniapark 13-17	48
15 Mettmanner Hofhaus	50
16 Wohnen für Jung und Alt	52
17 Haus Mobile	54
18 Allmende Wulfsdorf - leben gemeinsam natürlich	56
19 Aegidienhof e.V.	58
zweigenerationen	61
20 Rissegger Steige	62
21 Caroline-Herschel-Straße WOGENO München eG	64
22 Traumhaus Tulipas	66
23 Selbsthilfeprojekt Heisenstraße 32	68
24 Wohnprojekt Bornstraße	70
25 Ludwig-Richter-Straße	72
26 Wohnen im Garten - Siedlung Fürst Hardenberg	74
27 Familienfreundliches Bauen und Wohnen	76
28 Generationsübergreifendes Wohnen von Frauen/Familien	78



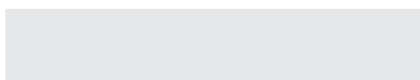
i n h a l t

altemenschen	81
29 Selbstbestimmt Wohnen im Alter	82
30 Hausgemeinschaft Dresden-Trachenberge	84
jungemenschen	87
frauen	89
31 Frauen planen und bauen - nicht nur für Frauen	90
32 Frauenfreundliches Wohnen	92
33 Beginenhof Bremen	94
34 Wohnprojekt Kendelhof	96
35 Stadthaus statt Haus	98
36 Wohnen mit Kindern im Mauerfeldchen	100
mitmenschenmithandicap	103
37 Johann-Fichte-Straße 12 WOGENO München eG	104
38 Modellwohnanlage der Bezirk-Schwaben-Stiftung	106
39 Wohnprojekt Wendebecken	108
interkulturell	111
40 Habitat - internationales Wohnen	112
41 Siedlung Schüngelberg	114
versorgung	117
standortsicherung	119
1 Regionales Einzelhandelskonzept	120
architekturqualität_gestaltung	123
2 MPREIS	124
Hinweise auf ähnliche Projekte zum Thema	126
nachbarschaftsläden_dienste	127
3 Nachbarschaftsläden	128
4 Nachbarschaftsdienste	130
Hinweise auf ähnliche Projekte zum Thema	132

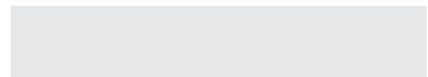


i n h a l t

regionaleprodukte_vermarktung.....	133
5 Landfrauen Aktiv für die Landwirtschaft	134
6 Gutes Land ... Gute Leute und statt-Hof-Express	136
Hinweise auf ähnliche Projekte zum Thema	138
shoppenbytheway	139
7 avec Convenience-Stores	140
mobilerhandel	143
8 BIR-inform - Pilotprojekt Oberhambach	144
9 www.coop.ch	146
10 Die Gemüsebox	148
Hinweise auf ähnliche Projekte zum Thema	150
wohnen_arbeitenimdorf.....	151
11 iDorf/Alp-i-Ville	152
12 OWL-Expo-Projekt Dorf der Zukunft	154
undsonst... ..	157
13 UMSONST-Läden	158
kontakte wohnen.....	161
kontakte versorgung	165
quellen wohnen	167
quellen versorgung	172



i n h a l t



a b k ü r z u n g e n

ABB	Alternative Baubetreuung
AG	Aktiengesellschaft
Arge	Arbeitsgemeinschaft
AWiG	ALT-WERDEN in Gemeinschaft
BA	Bauabschnitt
BAGSO e.V.	Bundesarbeitsgemeinschaft Senioren-Organisationen e. V.
BDA	Bund Deutscher Architekten
BDLA	Bund Deutscher Landschaftsarchitekten
BHW	Beamtenheimstättenwerk
BTM	Bundestreuhandmittel
CeBeeF	Club der Behinderten und ihrer Freunde
DENA	Deutsche Energie-Agentur
DGAG	Deutsche Grundvermögen AG
DH	Doppelhaus
DHH	Doppelhaushälfte
Dipl.	Diplom
Dr.	Doktor
DSL	digital subscriber line
DST	Deutscher Städtetag
EFH	Einfamilienhaus (freistehendes Haus)
EG	Erdgeschoss
eG	eingetragene Genossenschaft
e.V.	eingetragener Verein
EW	EinwohnerInnen
ExWoSt	Experimenteller Wohnungs- und Städtebau
FOPA	Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen
GbR	Gesellschaft bürgerlichen Rechts
GdW	Bundesverband Deutscher Wohnungsunternehmen
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GWG Viersen AG	Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft für den Kreis Viersen AG
GWG mbH	Gesellschaft für Bauen und Wohnen mbH Hamburg
HaWoBau mbH	Hattersheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH
IBA	Internationale Bauausstellung
I-Bank	Investitionsbank Schleswig-Holstein
IES	Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung Hannover
IuK	Informations- und Kommunikationstechnologien
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KG	Kommanditgesellschaft
LEG	Landesentwicklungsgesellschaft
MFH	Mehrfamilienhaus (Geschosswohnungsbau)
MiKa	MieterInneninitiative Karlsruhe
NÖSW	Neue Ökologische Siedlung Wennigsen
NeWo	Neues Wohnen
NRW	Nordrhein-Westfalen
OG	Obergeschoss

a b k ü r z u n g e n

Ökologische Siedlung Wennigsen
Ostwestfalen-Lippe
Ruhrkohle Aktiengesellschaft
Reiheneinfamilienhaus
Siedlungsaktiengesellschaft Hamburg
Satelitenanlage
Soziale und milieunahe Erziehungshilfe
TreuHandStelle
Verkaufs-Fläche
Volkshochschule
Wohneinheit
WohnungseigentümerInnengesellschaft
Wohngemeinschaft
Wohngemeinschaft Jung und Alt
Wohnungen
Wohnen innovativ realisieren
Wohnküche
Wohnungsbaugesetz
Wohnraumförderungsgesetz
Wohnungsgenossenschaft Nordstadt
Zimmer

ÖSW
OWL
RAG
REFH
SAGA
SAT
SME
THS
VK-Fläche
VHS
WE
WEG
WG
WGJA
Whg.
W.I.R.
WK
WoBauG (II.)
WoFG
WOGE
Zi.

g r u ß w o r t

Mit dem stadtreionalen Forschungsprojekt STADT + UM + LAND 2030 wurden erstmals für den Großraum Braunschweig in unterschiedlich zusammengesetzten Workshops die langfristigen Entwicklungschancen der Region diskutiert und aufgezeichnet. So konnte es gelingen, vor dem Hintergrund des demographischen Wandels die bereits heute vielfach anstehenden Entwicklungsprobleme einer perspektivischen Betrachtung zu unterziehen und daraus Handlungsfelder abzuleiten.

Da es sich um ein Forschungsprojekt handelte, stand eher die Problemidentifikation im Vordergrund des Interesses und weniger die konkrete Lösungsmöglichkeit.

Für alle am Projekt Beteiligten fehlte danach ein Ansatz, wie den ausdifferenziert dargestellten Problemlagen begegnet werden könnte. Auf dieser Fragestellung aufbauend ist die jetzt vorliegende Studie „Good practices-Praxisbeispiele zum Thema Wohnen und Versorgen“ entstanden und macht deutlich, dass die diskutierten Zukunftsfragen kein Spezifikum der Region Braunschweig sind, sondern allenthalben in der Bundesrepublik Deutschland als Problem erkannt worden sind. Sowohl für den Bereich des Wohnens in Mehr-Generationen-Haushalten oder für junge Menschen konnten eine Fülle von hervorragenden Beispielen zusammengetragen werden, die im Sinne der Zukunftssicherung zur Nachahmung motivieren.

Braunschweig, im Juli 2005
Ulrich Kegel
Erster Verbandsrat
Zweckverband Großraum Braunschweig

g r u ß w o r t

Die vorliegende Broschüre ist ein Produkt, das im Nachgang zu dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekt Stadt+Um+Land 2030 (Laufzeit: 2002-2003), Teilprojekt Wohnen und Versorgung, im Auftrag des Zweckverbands Großraum Braunschweig an der Universität Hannover entstanden ist. Es soll dazu dienen, den mit dem Projekt begonnenen Dialog in der Region fortzusetzen und auf Basis des unter Beteiligung einer Vielzahl an AkteurInnen erarbeiteten Leitbildes einer nachhaltigen Regionalentwicklung konkrete Projekte anzustoßen bzw. den notwendigen Umsetzungsprozess einzuleiten.

Zu den zentralen Empfehlungen des Teilprojektes "Wohnen und Versorgung" gehörten die Maßnahmen "funktionsfähige Versorgungsstrukturen" und "zukunftsfähige Wohnstandorte". Dazu wurde im Rahmen der Laufzeit mit einer Good-Practice-Recherche begonnen; eine Auswahl wurde in dem Bericht "Beiträge zu STADT+UM+LAND 2030 Region Braunschweig" Bd. 10 (Wohn- und Versorgungs-Stadt-Region 2030 – Forschungsergebnisse, 2004) bereits publiziert.

Mit der nun vorliegenden Sammlung wird eine größere Auswahl von Projekten aus dem deutschsprachigen Raum – 41 zum Thema Wohnen, 13 zum Thema Versorgung – präsentiert, die in ihrer Gesamtheit Hinweise geben sollen auf innovative Ansätze für eine stadregionale Zukunft, die sich mit neuen Produkten der Wohnungs- und Versorgungswirtschaft auf die absehbaren demographischen Veränderungen, d.h. Rückgang der Bevölkerung und sozialer Wandel, vorzubereiten beginnt.

Die Broschüre richtet sich an Gemeinden und Wohnungsbau-träger genauso wie an Versorgungsunternehmen und private InteressentInnen. Sie soll Anstöße liefern für die Entwicklung neuer Denkmodelle und Möglichkeitsräume und Ideen zur Umsetzung an potentielle AkteurInnen vermitteln.

v o r w o r t

Dem Zweckverband Großraum Braunschweig danken wir für die freundliche Unterstützung, der Bearbeiterin, Frau Dipl.-Ing. (Arch.) Petra Preuß, für das geduldige Zusammentragen und sorgfältige Aufbereiten des Materials, Frau Dipl.-Ing. Dipl. Soz. arb., jetzt: Prof. Brigitte Jürjens und Frau cand. Arch., jetzt: Dipl.-Ing. Kerstin Sailer für Vorarbeiten im Rahmen des Projektes STADT + UM + LAND 2030.

Der Region wünschen wir viel Erfolg auf ihrem Weg in die Zukunft und der vorliegenden Ideensammlung eine ansehnliche Verbreitung, nicht nur in der Region Braunschweig, sondern auch über deren Grenzen hinaus.

Hannover, im Juli 2005
Prof. Dr. sc. techn. Barbara Zibell

Die vorliegende Sammlung guter Beispiele basiert auf einer gezielten Internetrecherche, die nach einschlägigen Stichworten und potentiellen TrägerInnen wie Netzwerken, Baugemeinschaften etc. durchgeführt wurde. Die ersten Vorarbeiten waren bereits im Rahmen des Projektes STADT+UM+LAND 2030¹ (April 2002 bis September 2003) in Angriff genommen worden. Die Recherchen für die nun vorliegende Broschüre konnten auf diesen Vorarbeiten aufbauen, die erhobenen Materialien aufbereiten und aktualisieren, dabei neuere Projekte hinzu-ziehen, ggf. ältere verwerfen.

Gesucht wurde nach innovativen Projekten in den Bereichen Wohnen und Versorgung, die vor dem Hintergrund des demographischen Wandels² geeignet scheinen, unerwünschten gesellschaftlichen Entwicklungen vorzubeugen oder dessen ggf. nachteilige Auswirkungen zu kompensieren. Dazu gehören insbesondere solche Ansätze und Projekte, die sich mit gemeinschaftlichen, intergenerativen und interkulturellen Wohnformen oder mit neuen Formen der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen auseinandersetzen. Grundgedanke war der untrennbare Zusammenhang zwischen Wohnen und Versorgung, wie er im Rahmen des Projektes STADT + UM + LAND 2030 behandelt worden war (vgl. hierzu: Einführung in die Projekte zum Thema Wohnen, S. 17).

¹ Zibell/Jürjens/Krüger: Wohn- und Versorgungs-Stadt-Region 2030, Forschungsergebnisse, Beiträge zu STADT + UM + LAND 2030, Bd. 10, Hrsg. Zweckverband Großraum Braunschweig ZGB / Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung KoRiS, Braunschweig 2004

² Der Begriff "demographischer Wandel" wird hier als Oberbegriff für die absehbare demographische Entwicklung (Geburtenrückgang, Alterung und Schrumpfung) einerseits und den sozialen Wandel andererseits verwendet, der verschiedene aktuelle Trends und Tendenzen wie die fortschreitende Gleichstellung der Frau, Ausdifferenzierung der Lebensformen, Individualisierungs- und Migrationsprozesse, Polarisierung der Gesellschaft sowie Veränderung der Arbeitswelten und neue Informations- und Kommunikationstechnologien (IuK) umfasst.

Dieser Gedanke soll auch mit der Aufnahme beider Themenbereiche in einer Broschüre zum Ausdruck gebracht werden.

Gefunden wurden schließlich:

- im Bereich des Wohnens 41 Projekte, die sich insbesondere an Mehrgenerationen- und Familienhaushalte richten oder Wohnformen für Frauen, alte oder junge Menschen, Menschen mit Behinderungen bzw. AusländerInnen anbieten;
- im Bereich der Versorgung 13 Projekte, die sich mit Standort-sicherung und Architekturqualität, regionaler Vermarktung und mobilem Handel, Nachbarschafts- sowie Umsonstläden und neuen IuK-gestützten Wohn- und Arbeitsformen beschäftigen.

Die Projekte wurden nach den genannten Kategorien systematisiert und für die Dokumentation entsprechend gegliedert aufbereitet. Im Anschluss an die einzelnen Kategorien wird auf vergleichbare oder ähnliche Projekte hingewiesen, die in diesem Rahmen jedoch nicht näher ausgeführt werden konnten.

Vor der Fertigstellung der Dokumentation wurden die AnsprechpartnerInnen der Projekte angeschrieben, um die Informationen auf dem Projektdatenblatt zu überprüfen. Dieser Rückkopplungsprozess führte dazu, dass einzelne Projekte ausschieden, wenn eine Publikation von den jeweiligen AkteurInnen nicht gewünscht wurde.

Die Auswahl konzentriert sich schließlich auf exemplarische Projekte, die für bestimmte Aspekte, Themen oder Zielgruppen beispielhaft sind; dabei kann es sich sowohl um Projekte jüngeren Datums handeln wie um solche, die für ein bestimmtes Thema als "Urtyp" gelten können. Es ist also eine Mischung entstanden aus besonders bekannt gewordenen wie aus unserer Sicht besonders erwähnenswerten Projekten. Dabei wurden nur Projekte berücksichtigt, die ab 1995 entstanden und realisiert sind. Ausnahmen sind evtl. zweite Bauabschnitte

m e t h o d i k _ h i n w e i s e

eines beschriebenen Projektes, die sich noch in der Planung befinden.

Die Wohnprojekte sind nach Bundesland alphabetisch geordnet und innerhalb dieser Ordnung rückwärts chronologisch - das neueste Projekt zuerst - aufgeführt.

Manche ProjektträgerInnen haben schon mehrere Projekte realisiert. Unter „Kontakte“ werden diese Projekte bzw. deren AnsprechpartnerInnen genannt.

Unter „Quellen“ werden hauptsächlich die Internetadressen aufgeführt, die im Rahmen der Recherche verwendet wurden. Die unter „Kontakte“ genannten AnsprechpartnerInnen sind quasi auch Quellen, da sie zusätzliche Informationen zu den Projekten geliefert haben.

m e t h o d i k _ h i n w e i s e

w o h n e n

Die Projekte zum Wohnen richten sich an alle Haushalte, die Schwierigkeiten haben, sich am Markt nach ihren Bedürfnissen mit Wohnraum zu versorgen, sei es aus Gründen der persönlichen Einkommensverhältnisse¹, sei es aufgrund anderer Wohnvorstellungen, für die das traditionelle Wohnungsangebot zu wenig hergibt.

Zu diesen Haushaltstypen gehören sowohl unterschiedliche Lebensformen als auch verschiedene Altersgruppen, besonders junge wie besonders alte Menschen, Menschen mit Behinderungen, Frauen mit besonderen Ansprüchen sowie Menschen mit Migrationshintergrund. Einen wichtigen Bestandteil bilden all jene Projekte, die sich an unterschiedliche Lebensformen richten und das intergenerative, das interkulturelle oder ganz allgemein das Zusammenwohnen mit Anderen zum Schwerpunkt machen.

Unter dem Wohnen wird im Sinne des Projektes STADT + UM + LAND 2030² mehr verstanden als das Dach über dem Kopf, mehr als die quantitative Versorgung mit Behausungen,

¹ Dies sind zum Teil auch Gruppen, die im Rahmen der sozialen Wohnraumförderung (WoFG i.d.F. vom 13.09.2001) als Zielgruppen besonders angesprochen werden; in vielen der aufgeführten Projekte, die öffentlich gefördert wurden, werden diese unter dem Stichwort "Zielgruppen" entsprechend benannt. Das neue WoFG von 2001 fördert insbesondere Mietwohnraum für Haushalte mit geringen Einkommen sowie Familien u.a. Haushalte mit Kindern, Alleinerziehende, Schwangere, ältere und behinderte Menschen, Wohnungslose und sonstige hilfebedürftige Personen; es fördert auch die Bildung selbst genutzten Wohneigentums, dies jedoch insbesondere für Familien u.a. Haushalte mit Kindern sowie für Menschen mit Behinderungen. Im Zweiten Wohnungsbaugesetz (II. WoBauG), das mit dem neuen WoFG abgelöst wurde, war der begünstigte Personenkreis nicht so differenziert aufgeführt gewesen; hier waren lediglich Einkommensgrenzen sowie Zugehörigkeit zum Haushalt (Familienangehörige) ausschlaggebend für eine öffentliche Förderung.

² Zibell/Jürjens/Krüger: Wohn- und Versorgungs-Stadt-Region 2030, Forschungsergebnisse, Beiträge zu STADT + UM + LAND 2030, Bd. 10, Hrsg. Zweckverband Großraum Braunschweig ZGB / Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung KoRIS, Braunschweig 2004

mehr als das bloße Unterbringen von Menschen in Häusern und Siedlungen. Wohnen wird als eine Schlüsselfunktion betrachtet, welche materielle und immaterielle Existenzgrundlagen umfasst. Hieraus resultiert ein breites Verständnis vom Wohnen, das drei Funktionen beinhaltet:

- Schutzfunktion - das Dach über dem Kopf, das materielle Obdach;
- Versorgungsfunktion - die existenzielle Basis, Sicherstellung des Überlebens, der Reproduktion;
- Integrationsfunktion - das Leben in der Gemeinschaft, im Gemeinwesen; Voraussetzung: Geborgenheit, psychische Verankerung in einer Familie³ bzw. in sozialen Netzen.

Zum Wohnen gehört also nicht nur die Frage nach den "richtigen", den Bedürfnissen der Haushaltsmitglieder angepassten Raum- und Grundrissstrukturen, sondern auch nach den richtigen Standorten sowie einer guten Versorgung bzw. einer optimalen Erschließung, auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die richtigen Wohnstandorte werden sich vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und unter der Leitvorstellung einer nachhaltigen Entwicklung in Zukunft auch an diesen drei Faktoren messen lassen müssen.

³ Wenn hier der Begriff der Familie verwendet wird, so ist dieser nicht beschränkt auf die max. zwei Generationen umfassende Kleinfamilie, wie sie sich im Laufe des 20. Jahrhunderts herauskristallisiert hat, sondern umfasst alle Personen, die in einem Haushalt zusammen leben und sich gemeinsam versorgen, unabhängig von verwandtschaftlichen Verhältnissen; dieser soziale Familienbegriff, der in neuem Sinne an die römische Hausgemeinschaft, die "familia", anknüpft, hier aber von einer selbstgewählten "Familie" (Wahlfamilie, vgl. hierzu auch: Schmidt, Ulrich (1990): Wahlfamilie. Ein Modell für das Wohnen von Morgen, Zürich) als Wohngemeinschaft ausgeht, erscheint vor dem Hintergrund der demographischen Veränderungen als zukunftsweisend.

w o h n e n

Die quantitative Versorgung mit Wohnraum ist in einer Gesellschaft mit schrumpfenden Bevölkerungszahlen potentiell gewährleistet, gleichzeitig erhalten - auch vor dem Hintergrund des demographischen Wandels mit seinen Tendenzen zunehmender Alterung und abnehmender Zahlen von Personen im erwerbsfähigen Alter - qualitative Aspekte zu Wohn- und Versorgungsbereichen eine neue Bedeutung.

Die im Folgenden beschriebenen Projekte stellen im Wesentlichen die dritte, allzu oft vernachlässigte Funktion der Integration in den Vordergrund. Sie unterstützen damit das Anliegen, das Wohnen als Basis für soziale Beziehungen - sowohl im Zuge der primären Sozialisation innerhalb der Familie als auch im Rahmen gesellschaftlicher, kultureller und nachbarschaftlicher Strukturen - zu qualifizieren. Dabei wird davon ausgegangen, dass Schutz und Versorgung die lebensnotwendige Basis darstellen, auf der sich das Leben in der Gemeinschaft erst entfalten kann.

w o h n e n

m e h r g e n e r a t i o n e n

Das Mehrgenerationenwohnen, eine Wohnform, die in früheren Zeiten, bevor die Klein- oder sog. "Kernfamilie" aus Vater, Mutter und zwei Kindern sich durchgesetzt und zur Standardisierung von Wohnungsgrundrissen insbesondere im sozialen Wohnungsbau geführt hatte, ganz üblich gewesen war, steht heute - angesichts des wachsenden Anteils alter Menschen - wieder hoch im Kurs. Das Mehrgenerationenwohnen umfasst grundsätzlich mehr als zwei Generationen und trägt dazu bei, Synergien zwischen Jung und Alt, z.B. zwischen erwerbstätigen Eltern und nicht mehr berufstätigen SeniorInnen, herzustellen und führt auf diese Weise zu mehr Austausch und einem größeren Verständnis zwischen den Generationen.

mehrgenerationen

MiKa-Wohnhof

1

Karlsruhe (Baden-Württemberg), rd. 270.000 EW (2003), Stadtrandlage

Ziel der Initiative war die Integration von MigrantInnen, von Menschen mit Behinderungen, alleinstehenden und alten Menschen, von Wohngemeinschaften und Familien. Darüber hinaus ist eine umfassende Mitwirkung aller Mitglieder der Genossenschaft bei Planung, Festlegung von Standards, Bauarbeiten in Selbsthilfe, Hausverwaltung oder Auswahl von NeumieterInnen zentraler Bestandteil des Konzeptes. Zugleich gelten ökologische Kriterien bei der Baustoffwahl und bei der Nutzung von Regenwasser. Die Beteiligung am Car-Sharing und an einer "Food-Cooperative", die regional und ökologisch erzeugte Lebensmittel direkt vermarktet, sind Ausdruck der an den Prinzipien der Nachhaltigkeit orientierten Lebensweise der BewohnerInnen. Dem Genossenschaftsgedanken tragen Angebote wie Gemeinschaftsräume, Leihgeräte und Hausgärten Rechnung.

mehrere Generationen, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Bauplanungsgruppe für die Gebäudeplanung, Außenraumplanungsgruppe für die Gestaltung der Außenanlagen, SozKult-Gruppe für die Planung des Kultur- und Gemeinschaftshauses und Finanzgruppe für die Aufgabe der Finanzierung

AkteurInnen

MiKa Wohnungsgenossenschaft eG

TrägerIn

Archis Arch. + Ing. GmbH, Karlsruhe / Direktauftrag

ArchitektIn / Verfahren

1994 / 1999

erste Idee / Bezug

Seit 1994 planten unterschiedliche Wohninitiativen ein gemeinschaftsorientiertes Wohnprojekt. Im März 1997 gründeten sie als MieterInneninitiative Karlsruhe (MiKA) eine Genossenschaft mit dem Ziel, einige Gebäude der ehemaligen Kasernenanlage „Smiley Barracks“ zu kaufen und ab 1997 umzubauen. Die Heterogenität, die unterschiedliche Geschichte und die verschiedenen Charaktere der Menschen in den Gruppen waren wesentlich für das Gelingen des Projekts.

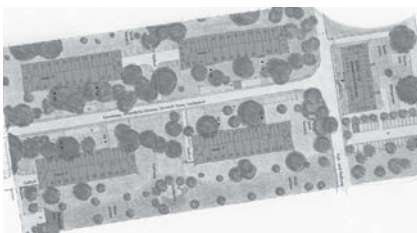
Entstehung des Projektes



BewohnerInnenbeteiligung

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

m e h r g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Auszeichnungen

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	ca. 25.000 m ²
Freiflächenanteil	ca. 20.000 m ²
Umbau	4 Wohngebäude + 1 Kulturhaus (ehem. Wehrmachtskaserne "Smiley Barracks")
Geschosszahl	III
Wohneinheiten	86 WE
Wohnungsgrößen	50 bis 200 m ²
Wohnungstypen	1- bis 7-Zi-Whg.

Innenhöfe, Kultur- und Gemeinschaftshaus

Kulturverein Mikado, Treffpunkt: fünf! (Kneipe und Biergarten), amerikanische Bibliothek, Büros, MieterInnenhöfe, eine Haushälfte barrierefrei

von MiKa betriebene Telefonanlage, gemeinsam genutzte SAT-Anlage, Intranet, DSL-Standleitung zu günstigem Tarif, Verwendung von gebrauchten Baumaterialien, Zisternen zur Regenwassernutzung (85.000 l), Renaturierung von 5000 m² Parkplatzfläche, Bereitstellung von Leihgeräten

155 Erwachsene, 88 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 1 und 90 Jahren (2005)

öffentlich geförderte Mietwohnungen, Selbsthilfe, Vereinbarung eines Erbbaurechtsvertrag mit der städtischen Wohnungsbau-gesellschaft "Volkswohnung Karlsruhe" mit Kaufoption nach 5 Jahren

Kaufpreisermäßigung durch den Bund, Belegungsbindung, Förderdarlehen von der Landesregierung

- 1) 1. Preis "Spielen am Haus", Ausloberin: Stadt Karlsruhe, Badenia Bausparkasse, Karlsruhe, 2000
- 2) Hauptpreis "Gelungene Siedlungen, attraktive Wohnquartiere, lebendige Nachbarschaften", Ausloberin: AG baden-württembergischer Bausparkassen, 2000
- 3) 1. Preis "Klaus-Novy-Preis für Innovationen bei genossenschaftlichen Bauen und Wohnen", Ausloberin: Spar- und Bauverein Solingen eG, 2000 u.a.

Wohnprojekt 13

Telemannstraße

m e h r g e n e r a t i o n e n

2

Hamburg (Hamburg), rd. 1.730.000 EW (2003)

Das generationsübergreifende, selbstverwaltete Wohnprojekt 13 wurde von einer privaten Initiative gegründet, die sich die Rechtsform GbR gegeben und danach der Wohnungsbaugenossenschaft SCHANZE in Hamburg angeschlossen hat. Alle 18 Wohnungen des Hauses sind nach den individuellen Bedürfnissen der ErstbewohnerInnen im Rahmen gesetzlicher Vorgaben öffentlicher Wohnbauförderung selbst geplant. Aus ökologischen Gründen ist das Gebäude als Passivhaus konzipiert. Folgende Eckpunkte waren ausschlaggebend für das Wohnprojekt: generationsübergreifend, einkommensgemischt, urbanes, ökologisch bewusstes, behinderten- und altengerechtes Wohnen, freundliche und vertrauensvolle Hausgemeinschaft, unterschiedliche Lebensformen und gute Nachbarschaft im Alltag.

mehrere Generationen, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

GbR Wohnprojekt 13

AkteurIn

SCHANZE Wohnungsbaugenossenschaft

TrägerIn

Dittert + Reumschüssel: Christine Reumschüssel, Hamburg; STATTAU Hamburg (Projektentwicklung)/ Auswahl aus mehreren in Frage kommenden ArchitektInnen

ArchitektInnen / Verfahren

1993 / 2003

erste Idee / Bezug

Um 1993/94 konstituierte sich eine Initiativgruppe aus fünf Frauen und einem Mann im Alter zwischen 49 und 61 Jahren. Als 1999 das Grundstück gefunden war, hat sich die Gruppe im Rahmen der Hamburger Wohnprojekte-Tage für interessierte Familien mit Kleinkindern geöffnet. Innerhalb eines Dreivierteljahres erweiterte sich die Gruppe auf die jetzige Größe. Diese Gruppe trat in die weiteren Planungen mit der Architektin sowie in die Konkretisierung des Finanzierungskonzeptes in Form von Arbeitsgruppen ein.

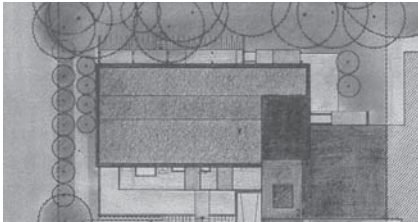
Entstehung des Projektes



Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten, Beratung und Baubetreuung durch die STATTAU GmbH.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Auszeichnungen

Daten zum Projekt

Wohnfläche	1.450 m ²
Neubau	1 Wohngebäude
Geschosszahl	IV bis V
Wohneinheiten	18 WE
Wohnungsgrößen	56 bis 112 m ²
Wohnungstypen	3x1-Zi-, 3x3-Zi-, 6x3-Zi-, 4x4-Zi-, 2x5-Zi-Whg.

Gemeinschaftsraum, Kinderkarrenraum, Waschküche, 2 Fahrradkeller, Garten

1 WE mit Belegungsrecht des sozialen Trägers "Soziale und milieunahe Erziehungshilfe" (SME)

Passivhausstandard

23 Erwachsene (6 Singles, 3 alleinerziehende Frauen mit Kind, 2 alleinerziehende Männer mit Kind, 1 Paar ohne Kinder, 4 Paare mit 1 bis 3 Kindern, 1 WG mit Kind, 1 Jugendwohn-gemeinschaft aus 4 Personen der SME), 14 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 4 und 72 Jahren (2005)

öffentlich geförderte genossenschaftliche Wohnungen

Wohnungsbauprogramm 2000 der Stadt Hamburg, Förderung nach § 88 d. II. WoBauG (Kontingent für genossenschaftliche Wohnprojekte)

besondere Anerkennung beim Bauherrenpreis 2004, Ausloberin: Arbeitsgruppe Kooperation GdW-BDA-DST

Jung und Alt in Flottbek

Hamburg (Hamburg), rd. 1.730.000 EW (2003), Stadtteil Flottbek

Ziel ist es, Menschen zusammenzubringen, die in der Großstadt nach Möglichkeiten suchen, nicht mehr allein zu leben, nicht mehr isoliert, nicht mehr fremdbestimmt, sondern selber mitbestimmen wollen, wo, wie und mit wem sie zusammen wohnen. Wohnprojekte dieser Art, so sie denn funktionieren, sind soziale Kunstwerke, und es ist viel guter Wille und Einsatz aller Beteiligten notwendig, sie zu erhalten.

Mehrgenerationen, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Zukünftige BewohnerInnen

AkteurInnen

Wohnungsgenossenschaft Jung und Alt eG

TrägerIn

Iris Neitmann, Hamburg / Direktauftrag

ArchitektIn / Verfahren

1992 / 1996

erste Idee / Bezug

Eine Initiativgruppe stellt 1992 bei der Stadt Hamburg den Antrag auf Überlassung eines Grundstücks. 1993 wird das Grundstück der Stadt an die Gruppe übergeben, 1994 gründet sich die „Wohnungsgenossenschaft Jung und Alt eG“ und 1995 ist der erste Spatenstich.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	3.700 m ²
Freiflächenanteil	2.600 m ²
Neubau	3 Wohngebäude + 1 Gemeinschafts-/Freizeit- und Spielhaus
Geschosszahl	III
Wohneinheiten	26 WE
Wohnungsgrößen	48 bis 115 m ²
Wohnungstypen	6x2-Zi-, 10x3-Zi-, 7x4- Zi-, 3x5-Zi-Whg.

Gemeinschaftseinrichtungen

Fahrradhaus, Garten mit Flüssen, Spielgelände für Kinder, Gemeinschafts-/Freizeit- und Spielhaus

Technische Infrastruktur

Tiefgarage unter einem der Gebäude, thermische Solaranlage für den Warmwasserbedarf, Regenwasseranlage zur Versorgung der Toiletten mit Spülwasser

BewohnerInnen

38 Erwachsene (7 SeniorInnen, 6 Singles, 10 Alleinerziehende, 2 Paare ohne Kinder, 6 Paare mit 1 bis 3 Kindern), 23 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 0 und 74 Jahren (2005)

Finanzierung

öffentlich geförderte genossenschaftliche Wohnungen

Auszeichnungen

- 1) Auszeichnung bei dem bundesweiten Wettbewerb „Solidarität der Generationen“ für WGJA e.V., Ausloberin: Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen BAGSO e.V., 1997
- 2) Anerkennung beim bundesweiten Bauherren-Wettbewerb „Hohe Qualität – tragbare Kosten“, Ausloberin: Arbeitsgruppe Kooperation GdW-BD-DST, 1998

Wohnprojekt Schnelsen

4

Hamburg (Hamburg), rd. 1.730.000 EW (2003), Stadtteil Schnelsen

Die Anordnung und Zusammenstellung der Wohnungen, das Gemeinschaftshaus und die Auswahl der MieterInnen sollen die Nachbarschaft fördern. Hier können Kinder ebenso integriert werden wie alte und behinderte Menschen. Familien können ihre Gemeinsamkeiten mit kinderlosen Paaren, BewohnerInnen der Wohngemeinschaft und Alleinstehenden entdecken. Alle können die Vorzüge von Arbeitsteilung nutzen und sich gegenseitig Hilfe leisten. In einer solchen Nachbarschaft können Menschen mit gemeinsamen Interessen leicht zusammenfinden und ein Gegengewicht zu dem gerade auch in Stadtrandsiedlungen bestehenden Mangel an kulturellen und sozialen Einrichtungen schaffen, das auch über die Siedlung hinauswirken kann.

mehrere Generationen, Familien, Lebens- und Wohngemeinschaften, Paare, Alleinstehende, alte Menschen und Menschen mit Behinderungen

Zielgruppen

zukünftige BewohnerInnen

AkteurInnen

Bau- und Wohngenossenschaft Brachvogel eG

TrägerIn

Planungsgemeinschaft Dedekind/Gerth, Hamburg; STATTBAU Hamburg / Direktauftrag

ArchitektInnen / Verfahren

1989 / 1996

erste Idee / Bezug

Die InitiatorInnen waren seit 1989 in einer Luruper Mieterinitiative engagiert. Die Zahl der InteressentInnen stieg ständig. 1991 wurden für das Wohnprojekt in Schnelsen mehrere Arbeitsgruppen (Finanzierung, Bauplanung, Energie) eingesetzt. 1995 waren alle notwendigen Bedingungen erfüllt: Erteilung der Baugenehmigung, Abschluss der Verhandlungen über den Kauf des Grundstücks und Bewilligung der öffentlichen Mittel. Im Mai 1995 begannen die Bauarbeiten. Im September 1995 wurde die Genossenschaft in das Genossenschaftsregister eingetragen und begann ihre offizielle Existenz.

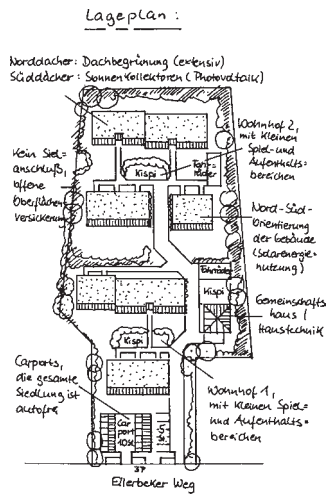
Entstehung des Projektes



Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

mehrgenerationen



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	5.908 m ²
Freiflächenanteil Neubau	4.600 m ² 5 Hausgruppen + 1 Gemeinschaftshaus
Geschosszahl	II
Wohneinheiten	22 WE
Wohnungsgrößen	40 bis 364 m ²
Wohnungstypen	4x1,5-Zi-, 3x2-Zi-, 4x3-Zi-, 9x4-Zi-, 1x6-Zi-, 1x12-Zi- Whg.

Gemeinschaftshaus, Wohnhöfe

Wohngemeinschaft mit geistig und z.T. körperlich behinderten Menschen betreut von Insel e.V. (integriert und selbstbestimmt leben)

Niedrigenergiehausstandard, Photovoltaikanlage, Blockheizkraftwerk, thermische Solaranlage (Brauchwassererwärmung), extensive Dachbegrünung, ökologische Baustoffe

39 Erwachsene, 21 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 2 und 79 Jahren (2005)

öffentlich geförderte genossenschaftliche Wohnungen (21 WE), eine frei finanzierte Mietwohnung

Förderung durch die Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt (WK)

Wohnprojekt Blücherstr. 17

m e h r g e n e r a t i o n e n

5

Wiesbaden (Hessen), rd. 270.000 EW (2003), Stadtteil Westend

In diesem innerstädtischen Wohnprojekt soll gemeinschaftliches Wohnen unter sozialen, kulturell gemischten und generationsübergreifenden Aspekten realisiert werden. Die Genossenschaft "Gemeinschaftlich Wohnen eG" wird zum 1. Mai 2005 Eigentümerin der Liegenschaft Blücherstraße 17. Sie übernimmt zehn Bestandswohnungen mit den bestehenden Mietverhältnissen und erstellt zwölf Wohnungen neu, fünf davon öffentlich gefördert, unter Anpassung an die vorhandenen baulichen Strukturen und die Gebäudesubstanz. Die Gebäude werden für die Nutzungsanforderungen einer gemischten Wohngruppe umgebaut und modernisiert. Das Wohnprojekt zielt auf die praktische Umsetzung und Erprobung des gemeinschaftlichen Wohnens von Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Alters und in unterschiedlichen Lebensformen und -lagen.

mehrere Generationen, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Mitglieder der Initiative und späteren Genossenschaft Gemeinschaftlich Wohnen eG und Wohnungsamt Wiesbaden

AkteurInnen

Gemeinschaftlich Wohnen eG

TrägerIn

Architekt Wilfried Kröger, Darmstadt (Vorentwurf); Architekt Stefan Musche, Wiesbaden / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1996 / voraussichtlich 2006

erste Idee / Bezug

Die seit 2003 bestehende Genossenschaft "Gemeinschaftlich Wohnen eG" wurde 1996 als Initiative „Gemeinschaftlich Wohnen von Menschen in Wiesbaden“ gegründet, die sich ein anderes Wohnen in der Stadt wünschten, weniger anonym, weniger vereinzelt, weniger fremdbestimmt. Im Laufe der Jahre ist daraus ein Konzept für ein generationsübergreifendes Wohnprojekt entstanden. Die Gruppe engagierte sich bei der Lokalen Agenda 21 und hat in Kooperation mit der Stadt Wiesbaden den Runden Tisch für Wohnprojekte Wiesbaden aufgebaut.

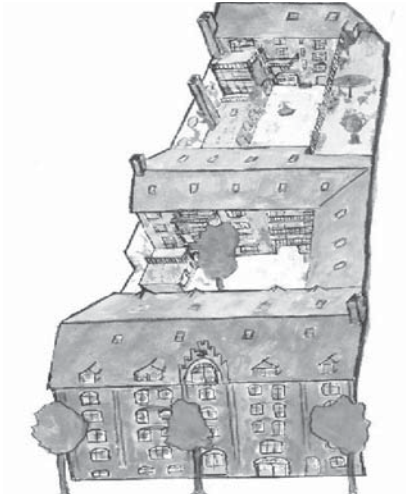
Entstehung des Projektes



Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Auszeichnungen

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	850 m ²
Freiflächenanteil	ca. 230 m ²
Neubau	4 Wohngebäude (Vorder-, Mittel-, Hinterhaus sowie Seitengebäude)
Geschosszahl	III bis V
Wohneinheiten	22 WE
Wohnungsgrößen	41 bis 108 m ²
Wohnungstypen	3x1-Zi-, 3x2-Zi-, 6x3-Zi-, 10x4-Zi-Whg.

Dachterrasse, Wintergarten, Aufenthaltsraum mit Küche, Kinderspielraum, Werkstätten, Waschküche, Fahrradraum

Laden, Büro, Praxis

Aufzug

steht noch nicht fest

z. Zt. zwischen 3 und 73 Jahren (2005)

öffentlich geförderte Wohnungen

1. Preis „Wohnort Innenstadt“ Wiesbaden, Ausloberin: Capital und Dresdner Bank, 2003

Neues Wohnen in Hattersheim

m e h r g e n e r a t i o n e n

6

Hattersheim am Main (Hessen), rd. 14.000 EW (2004)

Die Wohngemeinschaft Hattersheim plant nachbarschaftliches Zusammenleben mit gegenseitiger Hilfe im Alltag und bei der alltäglichen Verwaltung des Wohngebäudes, Unterstützung bei der Kinderbetreuung und Versorgung älterer Menschen. Die BewohnerInnen sind tolerant gegenüber anderen Ethnien, Religionen und Weltanschauungen und haben Verständnis für die Bedürfnisse von Menschen unterschiedlichen Alters und in verschiedenen Lebensphasen sowie von Menschen mit Behinderungen. Verantwortungsbewusstsein und Zuverlässigkeit sind genauso selbstverständlich wie die Akzeptanz von Nähe und Distanz.

mehrere Generationen

Zielgruppen

Neues Wohnen Hattersheim e.V. (NeWo e.V.)

AkteurIn

Hattersheimer Wohnungsbaugesellschaft HaWoBau mbH

TrägerIn / InvestorIn

Kulla Architekten, Hattersheim (Vorentwurf); Architektin Felicitas Lang, Frankfurt a. M. (Sammlung, Moderation, Weiterleitung der Einzelinteressen) / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

2001 / 2004

erste Idee / Bezug

Die HaWoBau mbH war im Besitz des Grundstücks und bekam 2001 die Finanzierungszusage. Das Wohnprojekt sollte in der Umsetzung innovativ sein und unter einem besonderen Thema erfolgen. Die Erarbeitung des Projektprofils und die Anwerbung von InteressentInnen erfolgte unter Mitwirkung der "PlanWerkStatt" aus Wiesbaden. Die Auftaktveranstaltung fand am 24.11.2001 statt. Die Projektbausteine wurden in einzelnen Arbeitsgruppen erarbeitet.

Entstehung des Projektes

Die BewohnerInnen waren an der Gestaltung der Wohnungen und der Gemeinschaftsräume durch regelmäßige Vollversammlungen (aus denen später der Verein Newo entstand) und in im Rahmen von Arbeitsgruppen beteiligt.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	3.243 m ²
Freiflächenanteil	1.700 m ²
Neubau	1 Wohngebäude
Geschosszahl	III
Wohneinheiten	43 WE
Wohnungsgrößen	48 bis 85 m ²
Wohnungstypen	26x2-Zi-, 11x3-Zi-, 6x4-Zi-Whg.

Gemeinschaftsraum, 2 Gästezimmer, Gemeinschaftshaus mit Café und Terrasse für kulturelle Stadtteilarbeit

AG Südringtreff als Verbindung von der Wohnanlage zum Stadtteil und zur Stadt Hattersheim

64 Erwachsene (20 Singles, 4 Alleinerziehende, 5 Paare ohne Kinder, 14 Paare mit 1 bis 3 Kindern), 25 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 0 und 78 Jahren (2005)

öffentlich geförderte Mietwohnungen

AG Südringtreff ist ein Projekt im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ finanziert vom Bund, Land Hessen und der Stadt Hattersheim

WohnSinn - Baugebiet Kranichstein K6

m e h r g e n e r a t i o n e n

7

Darmstadt (Hessen), rd. 140.000 EW (2004)

Die sozialen Ziele von WohnSinn sind eine gemischte Zusammensetzung der BewohnerInnen, gegenseitige Nachbarschaftshilfe, Übernahme von Gemeinschaftsaufgaben, gemeinschaftliche Nutzung von Räumen, Gleichberechtigung der BewohnerInnen bei allen Entscheidungen und die Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen. Die ökologischen Ziele sind geringer Energieverbrauch (Passivhausbauweise), Verwendung von gesundheitlich unbedenklichen Baustoffen, gemeinschaftliche Nutzung von Geräten und Installationen, Regenwassernutzung, Verringerung von Stellflächen durch ein eigenes Car-Sharing-Konzept und geringere Flächenversiegelung durch Geschosswohnungsbau.

1/3 Haushalte mit Kindern, 1/3 Haushalte mit BewohnerInnen unter 55 Jahren ohne Kinder, 1/3 Haushalte mit BewohnerInnen über 55 Jahren, darunter mindestens 10 % ausländische MitbewohnerInnen und mindestens 10 % Menschen mit Behinderungen

Zielgruppen

Förderverein Gemeinsames Wohnen Jung und Alt e.V.

AkteurIn

Bau- und Wohngenossenschaft WohnSinn eG

BauherrIn

Planungsbüro Faktor 10 GmbH, Architektin Petra Grenz, Darmstadt / städtebaulicher Wettbewerb

ArchitektIn / Verfahren

1990 / 2003

erste Idee / Bezug

Aus TeilnehmerInnen der Tagung „Alternative Wohnformen“, zu der die Evangelische Erwachsenenbildung Darmstadt und die Stiftung „Die Mitarbeit“ 1990 eingeladen hatten, und aus einigen Gruppen, die sich schon länger mit dem Thema „Wohnen im Alter“ beschäftigt hatten, entsteht die Kerngruppe der heutigen Genossenschaft (Gründung 1998). 1992 gründete sich der Förderverein „Gemeinsames Wohnen Jung und Alt“ e.V. In ersten Arbeitsgruppen wurde ein Konzept entworfen, mit dem Ziel, ein generationsübergreifendes, nachbarschaftliches und ökologisches Wohnprojekt zu schaffen.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

mehrgenerationen



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	3.200 m ²
Freiflächenanteil	1.716 m ²
Neubau	1 Wohngebäude (MFH) (U-förmige Anordnung)
Geschosszahl	III
Wohneinheiten	39 WE barrierefrei
Wohnungsgrößen	50 bis 130 m ²
Wohnungstypen	15x2-Zi-, 13x3-Zi-, 8x4-Zi-, 3x5-Zi-Whg.

Innenhof, Gemeinschaftsküche, Multifunktionsraum, Werkstatt, Wintergarten, Gästezimmer, Pflegebad und Sauna, Kinder-Kreativ-Raum, Wasch- und Trockenraum, Abstellräume, Gemeinschaftsdachterrasse, Fahrradabstellplätze

Café, Büros

Laubengänge, Passivhausstandard, Dachbegrünung, Car-Sharing

55 Erwachsene (19 Singles, 4 Alleinerziehende, 3 Paare ohne Kinder, 13 Paare mit 1 bis 3 Kindern) davon 7 mit Behinderungen und 7 mit Migrationshintergrund, 23 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 1 und 73 Jahren (2005)

öffentlich geförderte Mietwohnungen (13 WE) und 26 WE im Dauerwohnrecht

KfW CO₂ Kredite, BHW-Förderpreis

Wohnen für Generationen WoGe

m e h r g e n e r a t i o n e n

8

Marburg (Hessen), rd. 86.000 EW (2005), Stadtteil Weidenhausen

Durch das Leben im sozialen Netz einer vertrauten Nachbarschaft soll Selbstständigkeit und Selbstbestimmung für jedeN erhalten bleiben. Wenn BewohnerInnen wegen gesundheitlicher Einschränkung oder fortschreitendem Alter Unterstützung benötigen, wird ihnen nach Möglichkeit zur Seite gestanden. Als ältere Menschen müssen sich die WoGe - Mitglieder weder vor Vereinsamung noch vor dem möglichen Verlust der Selbstbestimmung in einem Heim fürchten. Wichtig ist, dass das Leben bis zum Ende in der eigenen Wohnung gelebt werden kann. Bei Bedarf können ambulante Dienste in Anspruch genommen werden.

mehrere Generationen, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Wohnen für Generationen WoGe e.V., Stadtentwicklungs- und Wohnungsbaugesellschaft Hessen mbH WOHNSTADT, Johanniter Unfallhilfe, Stadt Marburg/Lahn

AkteurInnen

Wohnen für Generationen WoGe e.V.

TrägerIn

Architekt der WOHNSTADT unter Partizipation von WoGe e. G. / Direktauftrag

ArchitektIn / Verfahren

1993/ 1. BA 1996 und 2. BA 2002

erste Idee / Bezug

Ab 1993 entwickelte angeregt durch die Johanniter Unfallhilfe Wohnen für Generationen WoGe e.V. in Zusammenarbeit mit der Stadt Marburg und der Wohnungsbaugesellschaft WOHNSTADT das Konzept für das Wohnprojekt. Die beiden sanierten Gebäude wurden 1996 und der Neubau 2002 bezogen.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen am Planungs- und Bauprozess, Berücksichtigung der Wünsche und Vorschläge, soweit es der begrenzte Finanzrahmen zuließ.

BewohnerInnenbeteiligung

mehrgenerationen



Gemeinschaftseinrichtungen

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Daten zum Projekt

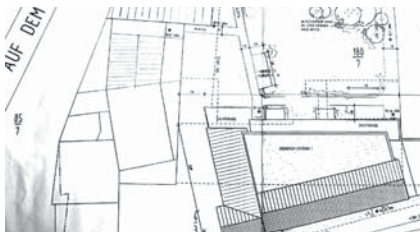
Größe des Gebietes	1000 m ²
Freiflächenanteil	300 m ²
Umbau	1. BA: vorh. 2 Gebäude
Neubau	2. BA: 1 Wohngebäude
Geschosszahl	II
Wohneinheiten	3 WE vorh. Gebäude 9 WE im Neubau (1 WE rollstuhlgerecht und 1 WE barrierefrei)
Wohnungsgrößen	50 bis 90 m ²
Wohnungstypen	5x2-Zi-, 6x3-Zi-, 1x4-Zi-Whg.

Gemeinschaftsraum

14 Erwachsene (10 Singles, 2 Alleinerziehende, 1 Paar ohne Kinder), 2 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 0 und 80 Jahren (2005)

öffentlich geförderte Mietwohnungen



Wohnprojekt Marbachshöhe

m e h r g e n e r a t i o n e n

9

Kassel (Hessen), rd. 194.000 EW (2003)

Die Genossenschaft verfolgt den Zweck, generationsübergreifende und gemeinschaftlich orientierte Wohnprojekte zu fördern und zu realisieren. Es wurde nach den Vorstellungen der BewohnerInnen von gemeinschaftlichem Wohnen ein Gesamtkonzept mit folgenden Grundsätzen entwickelt: selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben bis ins hohe Alter, solidarisches und nachbarschaftliches Miteinander, Hilfe zur Selbsthilfe im Alltag, auch im Pflegefall, Alt und Jung unter einem Dach und soziale Mischung. Gedacht, geplant und gebaut wurde mit dem sorgfältigen Blick auf die Bedürfnisse der Einzelnen und zugleich auf die Gemeinschaft als Ganzes. Die Philosophie basiert auf dem Gedanken der Gemeinschaftlichkeit. Das Zusammenwohnen – Generationen gemischt – war von Anfang an ausdrückliches Ziel und Bestandteil der Konzeptplanung.

mehrere Generationen

Zielgruppen

zukünftige BewohnerInnen

AkteurInnen

Genossenschaft "Alternativ Wohnen 2000 Neue Wege für Jung und Alt eG"

TrägerIn

Architekturbüro Sprengwerk, Dipl.-Ing. Rotraud Reiners, Dipl.-Ing. Azadeh Jabbarian, Bauleiter Claus Wienke, Kassel / Direktauftrag

ArchitektInnen / Verfahren

1997 / 2000

erste Idee / Bezug

Im Nov. 1997 gründete sich die Genossenschaft „Alternativ Wohnen 2000 – Neue Wege für Jung und Alt e.G.". Der Grundstückskauf erfolgte im April 1998, bis Februar 1999 war von der Planung bis zur Erstellung des Bauantrags alles geregelt. Im Juli 1999 wurde die Baugenehmigung erteilt, so dass im März 2000 die Grundsteinlegung stattfinden und mit dem Bau begonnen werden konnte. Im August 2000 wurde Richtfest gefeiert und im Dezember 2000 war der erste Einzug. Die kurze Entstehungszeit von 3 Jahren ist eine der Besonderheiten dieses Wohnprojektes.

Entstehung des Projektes



Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	2.235 m ²
Freiflächenanteil	706 m ²
Neubau	2 Wohngebäude (1 MFH und 1 Mischung aus MFH/RH)
Geschosszahl	II
Wohneinheiten	19 WE
Wohnungsgrößen	35 bis 108 m ²
Wohnungstypen	4x1-Zi-, 6 x 2-Zi-, 9x3-Zi- Whg.+ je eine Wohnküche

Gemeinschaftseinrichtungen

Genossenschaftsbüro, Garten, Terrasse, Dachterrasse, Gemeinschaftsraum, Gemeinschaftsküche, Kindertoberaum, Gästewohnung, Mehrzweckraum, Werkstatt, Kleider- und Möbelkammer, Vorratskeller, Fahrradkeller, Pflanzenkeller

Technische Infrastruktur

Kalkschotterschicht zur Aufhebung der Strahlung von Wasseradern, Gitternetzen und Verwertungen, recyclebare Baustoffe, Wasserbelebungsanlage, Regenwassernutzungsanlage, Dachbegrünung, einheimische Hölzer, ökologische Baustoffe, sparsame Elektroinstallationen, Schlafräume mit Netzfreeschalter, erhöhte Wärmedämmung und erhöhter Schallschutz

BewohnerInnen

25 Erwachsene, 13 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 0 und 76 Jahren (2005)

Finanzierung

frei finanzierte Eigentumswohnungen (15 WE), öffentlich geförderte Mietwohnungen (3 WE), eine frei finanzierte Mietwohnung

Wohnkonzept 12 e. V.

10

Hannover (Niedersachsen), rd. 510.000 EW (2001), Stadtteil Linden

Möglichst unterschiedliche Generationen und Lebensformen sollen unter einem Dach zusammen wohnen. Ein gemeinschaftliches Zusammenleben setzt Interesse an der Lebendigkeit der Gruppe und an einem freundschaftlichen Miteinander voraus, ebenso die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und Konflikte gemeinsam zu lösen. Wohnkonzept 12 e. V. will offen für die Nachbarschaft sein und das Leben im Stadtteil aktiv und kreativ mitgestalten.

mehrere Generationen

Zielgruppen

Wohnkonzept 12 e. V.

AkteurIn

Ostland Wohnungsgenossenschaft eG

BauherrIn

Architektengemeinschaft Hübötter + Stürken, Hannover /
Direktauftrag

ArchitektIn / Verfahren

1999 / März 2005

erste Idee / Bezug

Im November 1999 kam eine Gruppe, die gemeinschaftliche Wohn- und Lebensformen entwickeln und verwirklichen wollte, zum ersten Mal zusammen. Seit Anfang 2002 ist die Gruppe mit der Genossenschaft in Kontakt und konnte ihre Ideen bei der Realisierung des Wohnhauses auf dem Gilde Carré in Hannover-Linden mit 15 WE verwirklichen.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

mehrgenerationen



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	773 m ²
Freiflächenanteil	77 m ²
Neubau	2 Wohngebäude
Geschosszahl	IV
Wohneinheiten	15 WE (alle barrierefrei)
Wohnungsgrößen	58 bis 85 m ²
Wohnungstypen	11x2-Zi-, 4x3-Zi-Whg.

Gemeinschaftseinrichtungen

Gemeinschaftsraum mit Terrasse, 2 Gästezimmer, Küche, Büro des Vereins Wohnkonzept 12 e.V., Wasch- und Trockenraum, Fahrradkeller, Werkkeller

Technische Infrastruktur

Tiefgarageneinstellplätze, begrüntes Parkdeck, 2 Aufzüge

BewohnerInnen

15 Erwachsene (10 Singles, 1 Alleinerziehende, 2 Paare ohne Kinder) und 1 Jugendlicher (2005)

Altersstruktur

zwischen 14 und 71 Jahren (2005)

Finanzierung

frei finanzierte genossenschaftliche Wohnungen

Ökologische Siedlungen in Wennigsen

m e h r g e n e r a t i o n e n

11

Wennigsen (Niedersachsen), Gemeinde mit rd. 15.000 EW (2004)

In der Region Hannover entsteht in Anlehnung und angrenzend an die schon bestehende Ökologische Siedlung (ÖSW) die Neue Ökologische Siedlung in Wennigsen (NÖSW). Schwerpunkte beider Siedlungen sind eine ökologische Bauweise sowie eine kinderfreundliche und kommunikative Gestaltung. Das gesamte Gebiet wurde nach geomantischen Gesichtspunkten angelegt („Landschafts-Feng-Shui“). Statt Autos, Asphalt, Bürgersteigen und anonymem Grün wird durch eine kleinräumige Gliederung viel Abwechslung und Behaglichkeit sowie ein wertvoller Lebensraum für die BewohnerInnen geschaffen. Die Häuser sind umgeben von Gärten, die hinter lebendigen Naturbegrenzungen jedem und jeder seine Privatsphäre ermöglichen. Das Gemeinschaftshaus der ersten Siedlung (ÖSW) bietet Raum für spontane Begegnungen, Geselligkeit und diverse regelmäßige Aktivitäten.

mehrere Generationen, Haushalte mit Kindern, SeniorInnen

Zielgruppen

Ökologische Siedlung Wennigsen e.V. und LebensRaum, Dipl.-Ing. Maria Dunkel, Wennigsen

AkteurInnen

zukünftige BewohnerInnen

BauherrInnen

Architekturbüro Hammesfahr und Niederhommert, Lage; Barbara Haupt, Andrea Schöbel, Hannover (Landschaftsplanung) / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

ÖSW 1994 / 1999, NÖSW 1998 / 2005

Bezug

Maria Dunkel wird 1994 aus privatem Interesse aktiv. Es entsteht die Idee, zusammen mit anderen in der Region Hannover ein Wohnprojekt entstehen zu lassen. In Wennigsen findet sich ein Grundstück. Der Bebauungsplan wird unter Beteiligung der zukünftigen BewohnerInnen und in Abstimmung mit der Gemeinde geändert und den Erfordernissen der Siedlung angepasst. Im Laufe von 2 Jahren wird die ÖSW mit 34 Wohneinheiten errichtet. Schon in der Bauphase gründet sich „LebensRaum - Entwicklung neuer Siedlungskonzepte“, um weitere Siedlungen (NÖSW) zu entwickeln. Auf einem Gebiet von ca. 24.000 m² wird die NÖSW mit noch einmal 30 WE entstehen.

Entstehung des Projektes



Die BewohnerInnen beider Siedlungen planen von Anfang an nicht nur ihr Haus mit Garten, sondern nehmen auch auf die Gestaltung ihres Wohnumfeldes Einfluss.

BewohnerInnenbeteiligung

mehrgenerationen



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	ÖSW: 20.000 m ² NÖSW: 24.000 m ²
Freiflächenanteil	ÖSW: 10.000 m ² NÖSW: 14.000 m ²
Neubau	ÖSW: 6 EFH, 21 REFH, 6 DHH NÖSW: 3 EFH, 19 REFH, 10 DHH
Geschosszahl	II (mit Höhenbegrenzung)
Wohneinheiten	ÖSW: 34 WE NÖSW: 32 WE
Wohnungsgrößen	75 bis 180 m ²

Gemeinschaftseinrichtungen

Gemeinschaftsgrünflächen, Gemeinschaftshaus in der ÖSW (2 Gruppenräume, 1 Küche, Sauna)

Technische Infrastruktur

offene Regenwasserführung mit Gräben, Blockheizkraftwerk, Regenwasserzisterne, Müllsammelstelle, teilw. Dachbegrünung, ökologische Baustoffe, geomantische Gesichtspunkte

BewohnerInnen

64 Erwachsene (2 Singles, 2 Alleinerziehende, 9 Paare ohne Kinder, 21 Paare mit 1 bis 3 Kindern), 55 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 0 und über 60 Jahren (2005)

Finanzierung

frei finanzierte Eigenheime

Förderung

KfW Mittel, Zuwendung vom Nds. Sozialministerium, Solarenergie-Förderung für das Gemeinschaftshaus und die neue Siedlung, Förderung für Holzpellettheizung für die neue Siedlung (NÖSW)



Wohnen im Ensemble

12

Salzgitter (Niedersachsen), rd. 100.000 EW (2004), Stadtteil Salzgitter-Bad

“Wohnen im Ensemble - Behindertengerechtes Wohnhaus für generationenübergreifendes Wohnen” ist ein Projekt, das stark aus dem Engagement der Initiatorin Hildegard Schooß und einigen engagierten Frauen hervorgegangen ist. Durch dieses Engagement und die langjährige Erfahrung mit der Einrichtung ist von den Beteiligten ein großes Interesse zu spüren. Wie wichtig persönliche Erfahrungen und Kontakte sind, zeigt das Verfahren der offenen Runden im Planungsprozess. Aufgrund dieses engen Kontaktes zwischen den einzelnen Beteiligten (SOS-Mütterzentrum Salzgitter, SOS-Kinderdorf e.V., Wohnbau Salzgitter, Stadtplanungsamt) konnte das Projekt in nur drei Jahren realisiert werden. Der kurze Realisierungsprozess zeigt den Erfolg dieses Verfahrens, das von den Beteiligten als unkonventionell beschrieben wird.

Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Hildegard Schooß (Leiterin des SOS-Mütterzentrums Salzgitter) und engagierte Frauen

AkteurInnen

Wohnbau Salzgitter / Direktauftrag

TrägerIn

Prof. Dr. Georg Klaus, Hildesheim / Direktauftrag

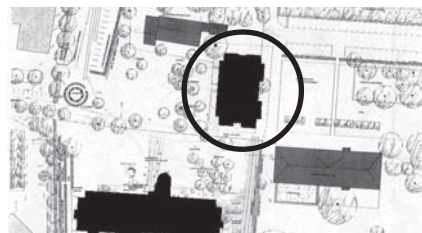
ArchitektIn / Verfahren

1996 / 1999

erste Idee / Bezug

1996 war die Idee eines Mütterzentrums mit dem Stadtplanungsamt abgesprochen und die Initiatorin H. Schooß nahm Kontakt auf zur Wohnbau Salzgitter und zu dem Architekten. Es gab regelmäßigen Kontakt zwischen den Beteiligten, so dass Probleme leicht geklärt werden konnten. Der Neubau konnte 1997 aufgrund seiner zukunftsorientierten Ausrichtung (z. B. alle Einrichtungen unter einem Dach, Verzahnung verschiedener Angebote) als weltweites Projekt der EXPO 2000 registriert werden.

Entstehung des Projektes



Beteiligung im Rahmen von Absprachen mit dem SOS-Mütterzentrum Salzgitter (eine Einrichtung des SOS-Kinderdorf e.V.)

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	879 m ²
Freiflächenanteil	ca. 370 m ²
Neubau	1 Wohngebäude
Geschosszahl	II
Wohneinheiten	14 WE
Wohnungsgrößen	49 bis 54 m ²
Wohnungstypen	9x2-Zi-, 5x3-Zi-Whg.

Gemeinschaftseinrichtungen

Wasch- und Trockenkeller

Sonstige Einrichtungen

Mütterzentrum bestehend aus u. a.: Garten der Sinne, Kinderhaus, Spielkreis, Café mit Mittagstisch, Kiosk, Läden, Veranstaltungs-/Seminarräumen

BewohnerInnen

13 Erwachsene, 8 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 5 und 98 Jahren (2005)

Finanzierung

öffentlich geförderte Mietwohnungen (1. Förderweg)

Auszeichnungen

- 1) Förderpreis „Generationsübergreifend leben und arbeiten - das Modell Großfamilie. Ein Praxisbeispiel der Pflege psychisch kranker alter Menschen“, Ausloberin: Dt. Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und -psychotherapie e.V., 2003
- 2) Otto-Mühlschlegel-Preis „Zukunft Alter – Generationsübergreifend leben und arbeiten“, Ausloberin: Robert Bosch Stiftung, 2003/2004
- 3) Auszeichnung „Wohnen und Leben im Alter“, Ausloberin: Nds. Sozialministerium, 1990
- 4) Anerkennung als weltweites Projekt „SOS-Mütterzentrum 2000“, Ausloberin: EXPO 2000 Hannover, 1999 u.a.m.

Ökologische Siedlung Lilienthal

m e h r g e n e r a t i o n e n

13

Gemeinde Lilienthal (Niedersachsen), rd. 19.000 EW (2004)

Die Ökologische Siedlung vor den Toren Bremens setzt neue Akzente. In der ersten Gründergeneration entstanden acht Häuser, gruppiert um einen großen Innenhof. Die InteressentInnen bildeten eine Wohnungseigentümergeinschaft (WEG), in der es Sonder- und Gemeinschaftseigentum gibt. Alle Mitglieder dieser WEG besitzen Anteile am gemeinsamen Grundstück je nach Größe ihrer Häuser. Die BewohnerInnen gestalteten zusammen mit einem Architekten "ihre" Siedlung von Anfang an mit. Diese ersten Gebäude der Gründergeneration wurden von einem Generalunternehmer in Großtafelbauweise erstellt. Nachbarschaften entstehen nicht zufällig, da sich die BewohnerInnen schon vor dem Einzug durch die Planungsphase kennenlernen. Die später hinzugekommenen Häuser wurden einzeln realisiert.

mehrere Generationen

Zielgruppen

Lebensraum Lilienthal e.V.

AkteurIn

Lebensraum Lilienthal e.V.

TrägerIn / InvestorIn

Dipl.-Ing. Heiko Caster, Bremen; Feldschnieders + Kister, Osterholz-Scharmbeck; Alte Windkunst, Herzogenrath; Ute Dechantsreiter, Bremen; Dipl.-Ing. Hans D. Ilse, Delmenhorst; Caster und Gesselmann, Bremen; Bruns + Hayungs, Bremen / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1991 / 1997

erste Idee / Bezug

Eine Interessengemeinschaft von Bauwilligen suchte in den Umlandgemeinden von Bremen nach einem passenden Grundstück und fand 1990 eine Fläche in Lilienthal. Das daraufhin von einem Planungsteam, bestehend aus einem Architekten und zukünftigen BewohnerInnen, erarbeitete Siedlungskonzept wurde GemeindevertreterInnen vorgestellt und von diesen befürwortet. Parallel zu den Arbeiten des Planungsteams kümmerte sich eine andere Gruppe um neue InteressentInnen für das Lilienthaler Projekt und gründete am 30. Juni 1991 den Verein Lebensraum Lilienthal e.V..

Entstehung des Projektes



Das Planungsteam erarbeitete in Abstimmung mit den Bauwilligen einen Rahmenplan, in dem die Prinzipien des ökologischen Bauens festgeschrieben wurden.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	30.000 m ²
Freiflächenanteil	20.000 m ²
Neubau	EFH und Wohnungen
Geschosszahl	II bis II 1/2
Wohneinheiten	48 WE (geplant bzw. möglich sind 70-80 WE)
Wohnungsgrößen	50 bis 175 m ²

Gemeinschaftseinrichtungen

Spielplatz, Bolzwiese, Nutzgärten, Wohnstraße

Sonstige Einrichtungen

jährlich stattfindender Kunst- und Handwerkermarkt

Technische Infrastruktur

gesunde Baustoffe, z.T. Passivhausstandard, z.T. Dachbegrünung, Regenwasserzisterne

BewohnerInnen

72 Erwachsene (15 Singles, 4 Alleinerziehende, 6 Paare ohne Kinder, 10 Paare mit 1 bis 3 Kindern), 31 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 3 und 70 Jahren (2005)

Finanzierung

frei finanzierte Eigentumswohnungen und Eigenheime, Aufnahmegebühr und Jahresbeitrag für gemeinschaftliche Kosten

Förderung

Förderung durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt 1998/99

Auszeichnungen

Preis bundesweiter Wettbewerb „Netzwerk Nachbarschaft“, AusloberInnen: Schöner Wohnen und BHW, 2004

WohnreWIR - Am Tremoniapark 13-17

m e h r g e n e r a t i o n e n

14

Stadt Dortmund (NRW), rd. 580.000 EW (2003), Innenstadtlage

W.I.R. steht für eine aktive Nachbarschaft, in der es keine vereinsamten oder unter Anonymität leidenden BewohnerInnen geben soll. W.I.R. ist bestrebt, Eigenschaften wie Gemeinsinn, Solidarität, Kooperationsbereitschaft und Toleranz zu fördern und zu pflegen. Ausschlaggebend für die Entscheidung zugunsten des Wohnprojekts ist nicht nur die Suche nach Wohnraum, sondern auch der Wunsch nach einer verantwortungsvollen Nachbarschaft, gemeinsamer Freizeitgestaltung und gegenseitiger Hilfe im Alltag.

mehrere Generationen

Zielgruppen

W.I.R. e.V. – Wohnen Innovativ Realisieren (Verein für generationsübergreifendes Wohnen in Dortmund)

AkteurIn

WohnreWIR WEG

TrägerIn

Norbert Post (Büro Post/Welters), Dortmund; Birgit Pohlmann-Rohr (Büro BPR - Entwicklung und Moderation von gemeinschaftlichen Wohnprojekten) / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1997 / 2004

erste Idee / Bezug

Die Dauer der Entwicklungs- und Planungsphase ist begründet durch die Sicherung des Grundstücks in einer frühen Planungsphase, die notwendige Änderung des vorhandenen Bebauungsplanes für das Projekt, die Sanierung des ehemaligen Zechengrundstücks sowie den intensiven Beteiligungsprozess. Aus über 100 interessierten Haushalten haben sich letztlich 21 Haushalte zu einer neuen Nachbarschaft zusammenfügt.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der InteressenInnengemeinschaft mit unterschiedlicher Besetzung von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Auszeichnungen

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	3.286 m ²
Freiflächenanteil	ca. 2.000 m ²
Neubau	1 REFH-Zeile und 1 MFH + 1 Gemeinschaftshaus (U-förmige Anordnung)
Geschosszahl	II, III, und IV
Wohneinheiten	21 WE mit barrierefreier Erschließung
Wohnungsgrößen	55 bis 162 m ²
Wohnungstypen	1x1-Zi-, 7x2-Zi-, 5x3-Zi-, 5x4-Zi-, 3x5-Zi-WHhg.

Gemeinschaftshaus (mit behindertengerechtem Bad), Gästeapartment, Waschküche, Werk- und Fahrradraum, Freifläche für Kinder, Wasserpumpe und Wasserlauf, Bouleplatz

Laubengänge, Aufzug, Blockheizkraftwerk, 3-Liter-Haus, Fotovoltaik-Anlage, Car-Sharing, Regenwassernutzung für Toiletten-spülung, Waschmaschinen und Gartenbewässerung

29 Erwachsene (8 Singles, 3 Alleinerziehende, 5 Paare ohne Kinder, davon 2 RentnerInnenehepaare, 4 Paare mit 1 bis 2 Kindern), 8 Kinder und 3 Jugendliche (2005)

zwischen 7 und 75 Jahren (2005)

frei finanzierte Eigentumswohnungen (20 WE), eine frei finanzierte Mietwohnung

Förderprogramm NRW für die Projektentwicklung im Rahmen „Neue Wohnformen für ältere Menschen“, 1999 und 2001

- 1) 1. Preis bei „Wohnort Innenstadt“ Dortmund, Ausloberin: Zeitschrift Capital und Dresdner Bauspar AG, 2003
- 2) Fachpreis für „Soziale Initiativen“ bei „Sternstadt“, Ausloberin: stern / Schwäbisch Hall Bausparkasse, 2002
- 3) 1. Preis „Innovationspreis des Landes NRW“ für vorbildliches Bauen, 2005

Mettmanner Hofhaus

15

Mettmann (NRW), rd. 38.000 EW (2002)

Der Wunsch nach einem selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Wohnen für verschiedene Generationen auf solidarischer Grundlage führte nach einem Abstimmungs- und Planungsprozess zum Bau des "Mettmanner Hofhauses". Das Hofhaus mit dem zentralen Innenhof und dem Gemeinschaftsraum ist ein Ort vielfacher Kommunikation unter Einbeziehung der neu hinzugezogenen BewohnerInnen des Umfeldes. Gesprächskreise, Selbsthilfegruppen, Kreativkurse, politisch-literarisch-musikalische Veranstaltungen und nicht zuletzt die Organisation von Nachbarschaftshilfe tragen bei zur Entwicklung eines neuen Verständnisses vom Miteinander der Generationen, vom Miteinander unterschiedlicher sozialer Lebensformen und vom Alter als Zukunft für alle.

mehrere Generationen, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

"Anders Leben anders Wohnen für Jung und Alt e.V." (ALAW) und Ruth Schmid-Heinisch, Mettmann (Referentin der VHS-Veranstaltungsreihe)

AkteurInnen

Mettmanner Bauverein eG

TrägerIn / InvestorIn

Fellner v. Feldegg, Krefeld / drei befreundete ArchitektInnen legten den Vereinsmitgliedern des ALAW e.V. je einen Entwurf vor, durch Mehrheitsbeschluss entschieden sich die Mitglieder für den Entwurf von Fellner v. Feldegg

ArchitektIn / Verfahren

1995 / 2001

erste Idee / Bezug

1992 haben sich in Mettmann im Rahmen einer VHS-Veranstaltungsreihe "Wie werden wir morgen und übermorgen wohnen und leben" Menschen zusammengetan, die 1995 den Verein ALAW gründeten.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen bei der Auswahl des Entwurfes, Ausstattung, Größe und Mischung der Wohnungen und Gestaltung der Außenanlagen. Es gab außerdem ein Mitspracherecht bei der Belegung sowie einen Nutzungs- und Kooperationsvertrag mit der Investorin.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Sonstiges

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	3.500 m ²
Freiflächenanteil	1.000 m ²
Neubau	16 REFH
Geschosszahl	II
Wohneinheiten	34 WE
Wohnungsgrößen	47 bis 100 m ²
Wohnungstypen	7x1-Zi-, 5x2-Zi-, 14x3-Zi-, 8x4-Zi-Whg.

2 Gemeinschaftsräume, Kinderspielplätze, Innenhof

Aufzug, Stellplätze in einer halboffenen Sammelgarage, Anschluss an ein Blockheizkraftwerk, Regenwasserversickerung

49 Erwachsene (19 Singles, 15 Paare ohne/mit 1 bis 3 Kindern), 20 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 4 und 80 Jahren (2005)

öffentlich geförderte Mietwohnungen (20 WE), frei finanzierte Mietwohnungen (4 WE) und frei finanzierte Eigentumswohnungen (10 WE)

Das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW bewilligte 1997 einen Zuschuss von 200.000 DM für einen Gemeinschaftsraum.

Beratungen juristischer und organisatorischer Aufgaben durch das Forum für Neues Wohnen im Alter e.V. Köln, durch den Paritätischen Wohlfahrtsverband und durch empirica - Gesellschaft für qualitative Marktforschung und Kommunikationsanalysen, Bonn

Wohnen für Jung und Alt

m e h r g e n e r a t i o n e n

16

Münster (NRW), rd. 280.000 EW (2003), Stadtteil Mecklenbeck

Das Projekt „Wohnen für Alt und Jung“ der Stadt Münster entstand mit der Absicht, in einem neuen Wohnbaugebiet für rund 800 WE auf stadteigenem Bauland ein Modellprojekt als Vorbild (u.a. für öffentlich geförderten Wohnungsbau) für künftige Bebauungen zu verwirklichen. Das Projekt bietet neue Wohnformen und nachbarschaftliches Wohnen für mehrere Generationen, das von der Gemeinschaft aktiv mitgestaltet wurde.

mehrere Generationen, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Projektsteuerungsgruppe bestehend aus Personen und Institutionen aller Beteiligten in Planung, Genehmigung und Realisierung

AkteurInnen

Wohn + Stadtbau GmbH Münster / Stiftung Siverdes

TrägerIn / InvestorIn

Architekturbüro Schaller & Theodor, Köln; WohnbundBeratung, Bochum (Beratung) / beschränkter ArchitektInnenwettbewerb

ArchitektInnen / Verfahren

erste Idee / Bezug

1995 / 1998

1995 wurde in dem kommunalen Handlungsprogramm „Wohnen in Münster“ u. a. das Ziel formuliert, Gruppenwohnprojekte zu fördern. Alle Personen und Institutionen, die an der Planung, Genehmigung und Realisierung beteiligt waren, entwickelten daraufhin Qualitätsziele. Wohnungsamt und Sozialdezernat führten eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit durch, so dass bei der ersten Informationsveranstaltung rd. 50 InteressentInnen anwesend waren. Es bildete sich eine Kerngruppe. 1997 gründete sich der Verein „Gemeinsam Wohnen von Jung und Alt e.V.“.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen und Altersstruktur

Finanzierung

Förderung



53

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	5.099 m ²
Neubau	13 Wohngebäude (REFH, 2 DH und 3 MFH) + 1 Gemeinschaftshaus
Geschosszahl	II und III
Wohneinheiten	30 WE (barrierefreie EG)
Wohnungsgrößen	47 bis 137 m ²
Wohnungstypen	5x1-Zi-, 7x2-Zi-, 9x4-Zi-, 5x5-Zi-, 3x6-Zi-, 1x7-Zi- Whg.

Gemeinschaftshaus mit Etagenwohnung, Spiel- und Aufenthaltsfläche im Freien

behindertenfreundliche Familienwohnung, barrierefreie Erdgeschosswohnungen

Niedrigenergiehausstandard, Regenwassernutzung, ökologische Baustoffe, Fernwärmeversorgung, Maßnahmen zur Müllvermeidung

99 BewohnerInnen insgesamt, davon 25 Kinder unter 12 Jahren und 5 Personen über 60 Jahren (2005)

öffentlich geförderte Mietwohnungen (28 WE), frei finanzierte Mietwohnungen (2 WE), Mitfinanzierung des Gemeinschaftshauses durch die BewohnerInnen

- 1) Förderung im Rahmen des Programms „Zukunftsweisende Bauvorhaben“ des Landes NRW
- 2) Förderung der Projektentwicklung und -beratung durch die Stadt Münster und das Land Nordrhein-Westfalen
- 3) Bereitstellen des Grundstücks zu Sonderkonditionen durch die Stadt Münster

Haus Mobile

17

Köln (NRW), rd. 1.020.000 EW (2003), Stadtteil Weidenpesch

Das Haus Mobile überzeugt durch seine generationsübergreifende Hausgemeinschaft. Der Wohnungsmix und die Art der Finanzierung haben dazu geführt, dass sich eine BewohnerInnen-schaft aus unterschiedlichen Lebenszusammenhängen und Einkommensschichten zusammengefunden hat. Außerdem ermöglicht das Haus Mobile SeniorInnen das selbstständige Wohnen bis zum Lebensende in der eigenen Wohnung, unterstützt von einer gemischten Hausgemeinschaft. Auszeichnend für das Projekt sind das harmonische Zusammenleben der Generationen, Erweiterung des Gesichtskreises durch Kennenlernen und Auseinandersetzung mit den Interessen Anderer, Selbständigkeit und eigenverantwortliches Leben in der eigenen Wohnung, Erleben von Hilfe durch Gemeinschaft, Aktivierung der in der Isolation brachliegenden Fähigkeiten und Lebenserfahrungen u.v.m.

mehrere Generationen, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Neues Wohnen im Alter e.V., Köln; Freitag GmbH & Co. KG Wohnungsunternehmen, Düsseldorf; Walter Maier Architekt, Köln

AkteurInnen

Freitag GmbH & Co. KG, Düsseldorf (Erstellung der Eigentumswohnungen); einzelne EigentümerInnen der Wohnungen; Architekt Walter Maier (Mietwohnungen); Verein Haus Mobile e.V. (Gemeinschaftseinrichtungen)

TrägerInnen / InvestorInnen

Walter Maier, Köln und Büro Scherer, Maier & Partner, Köln / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1985 / Dez. 1997

erste Idee / Bezug

1985 beginnt die Entwicklungsarbeit zu altengerechtem Wohnen in Selbständigkeit im Verein "Neues Wohnen im Alter" e.V. 1995 finden die Kaufverhandlungen zum Grundstück für das Haus Mobile statt, die Baugenehmigung und Bewilligung von Fördermitteln werden im Sommer 1996 erteilt.

Entstehung des Projektes

Gemeinsame Planungsarbeit der zukünftigen BewohnerInnen mit den Architekten (Herbst 1995 bis Frühjahr 1996).

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Auszeichnungen

Daten zum Projekt

Wohnfläche und Gemeinschaftsräume Neubau	2.500 m ² 2 Wohngebäude mit verbindendem Rundbau
Geschosszahl	IV und V
Wohneinheiten	36 WE (32 WE sind barrierefrei, 4 WE über 3 Wohnebenen)
Wohnungsgrößen	36 bis 144 m ²
Wohnungstypen	1- bis 5-Zi-Whg.

Gemeinschaftsraum mit WC und Küche, Wohnzimmer, Spielzimmer, Dachterrasse, Gästezimmer, Pflegebad, Hausgarten, Fahrradräume, Waschküchen

Nachbarschaftscafé

Aufzüge, Solarkollektoren für Warmwasserbereitung, Regenwasserzisterne, Dachbegrünung, Tiefgarage, Niedrigenergiehausstandard

54 BewohnerInnen insgesamt (24 Singles, 3 Alleinerziehende mit Kind, 4 Paare, 4 Paare mit 1 Kind, 1 Paar mit 2 Kindern) (März 1998); heute (2005): 60 BewohnerInnen insgesamt

zwischen 0 und über 70 Jahren (1998); auch heute noch (2005) ist der Schlüssel - 1/3 über 60-Jährige, 2/3 jüngere MitbewohnerInnen - unverändert

öffentlich geförderte Mietwohnungen (15 WE) und frei finanzierte Eigentumswohnungen (21 WE)

Fördermittel des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Programms „Zukunftsweisende Bauvorhaben“ und im Rahmen der „Förderung Neuer Wohnformen für alte und pflegebedürftige Menschen“ u.a. für Beratung, Moderation und Planung; Förderung für das Nachbarschaftscafé vom Land NRW

2) Wettbewerb „Engagierte Menschen - Ich bin dabei!“, Ausloberin: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW, 2001 u.a.m.

Allmende Wulfsdorf - leben gemeinsam natürlich

m e h r g e n e r a t i o n e n

18

Ahrensburg (Schleswig-Holstein), rd. 31.000 EW (2005), Ortsteil Wulfsdorf

“Allmende” hieß in alten Zeiten die von einer Dorfgemeinde gemeinschaftlich genutzte Fläche - Felder, Wälder, Wege. Entstanden ist eine Dorfgemeinschaft mit Freiraum für eine Kultur der Kommunikation und der alltäglichen Lebenskunst. Verantwortliches Handeln im Sozialen, Ökologischen und Wirtschaftlichen gehört zentral dazu. Grundstück und Wohnung werden als Eigentum erworben, unterliegen aber bestimmten Auflagen, um sie der “Immobilienpekulation” zu entziehen. Die Mitglieder von Allmende Wulfsdorf e. V. haben sich zu Hausgemeinschaften zusammengefunden, die die Planung eigenverantwortlich betreiben.

mehrere Generationen

Zielgruppen

Allmende Wulfsdorf e. V.

AkteurIn

Allmende Wulfsdorf e. V.

TrägerIn

Conplan GmbH, Lübeck (Planungsbüro); ArchitektInnen u. a.: Steffens Meyer Franck Architekten + Stadtplaner, Lübeck; PlanR, Hamburg; Scharmer, Lüneburg; Peter, Hamburg; Rapp + Tochtenhagen, Hamburg; SPP, Hamburg / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1999 / Dez. 2004

erste Idee / Bezug

1999 hatte der Initiativkreis Gut Wulfsdorf die Idee, auf dem Gelände des ehemaligen Ausbildungszentrums für schwer erziehbare Jugendliche eine dörfliche Lebensgemeinschaft zu realisieren. Der Verein Allmende Wulfsdorf e. V. gründete sich im Jahr 2002 und suchte 3 Jahre lang nach TeilnehmerInnen und InvestorInnen.

Entstehung des Projektes



BewohnerInnenbeteiligung

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

mehrgenerationen



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	65.000 m ²
Freiflächenanteil	58.000 m ²
Neubau	7 Wohngebäude (3 kleinere mit 2 bis 3 WE und 4 große mit 6 bis 8 WE)
Umbau	5 Wohngebäude (ehemaliges Ausbildungs- zentrum Wulfsdorf)
Geschosszahl	II
Wohneinheiten	100 WE
Wohnungsgrößen	35 bis 130 m ²

Gemeinschaftseinrichtungen

Gartengelände, Turnhalle, Gemeinschaftshaus, Löschwasser/
Badeteich

Sonstige Einrichtungen

Kindergarten, 4.000 m² Gewerbeflächen z. B. Künstlerzentrum/
Werkstatthalle, Gesundheitszentrum, Seminar- und Tagungshaus

Technische Infrastruktur

Car-Sharing, Niedrigenergiehausstandard bzw. Passivhäuser,
Holzhackschnitzelheizwerk, Solarthermie, Regenwassernutzung

BewohnerInnen

200 Erwachsene, 40 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 0 und 70 Jahren (2005)

Finanzierung

öffentlich geförderte Mietwohnungen (5 WE), Mietwohnungen
im Bestand (3 WE), frei finanzierte Eigentumswohnungen (92
WE)

Förderung

KfW Bankengruppe, DENA Deutsche Energie-Agentur, I-Bank
(Investitionsbank Schleswig-Holstein)

Aegidienhof e. V.

19

Lübeck (Schleswig-Holstein), rd. 210.000 EW (2004), Innenstadtlage

Um einen großen, ruhigen Innenhof gruppiert sich ein Ensemble kleinerer und größerer Ziegelhäuser - ein einzigartiges Dokument, das 700 Jahre Städtebau und eine wechselvolle Sozialgeschichte repräsentiert. Nacheinander, manchmal gleichzeitig, lebten im Aegidienhof seit Ende des 13. Jahrhunderts halbklosterliche Frauengemeinschaften, wurden Alte und Arme versorgt, Kranke gepflegt, fanden Waisenkinder ein Zuhause. Obdach- und Arbeitslose konnten an diesem Ort einer geregelten Beschäftigung nachgehen. In der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts erledigte dort das Sozialamt der Hansestadt Lübeck seine Aufgaben. Seit 1998 wurde der Aegidienhof behutsam saniert und modernisiert, um dieses städtebauliche Kleinod wieder erlebbar und bewohnbar zu machen.

mehrere Generationen

Zielgruppen

zukünftige BewohnerInnen und NutzerInnen

AkteurInnen

Aegidienhof GbR bestehend aus Hausgemeinschaft 4-7 GbR, Hausgemeinschaft 8 GbR und einzelnen KoordinatorInnen (bis zur Fertigstellung)

TrägerInnen / InvestorInnen

Steffens Meyer Frank Architekten + Stadtplaner, Lübeck; Dipl.-Ing. Arch. BDA Sigrid Morawe-Krüger, Lübeck; Conplan, Lübeck (Projektentwicklung); Mareile Ehlers, Büro für Landschaftsarchitektur, Lübeck / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1998 / 2001

erste Idee / Bezug

Nach Auszug des Sozialamtes entwickelte eine Interessengruppe im Februar 1998 die ersten Konzeptstudien, im April 1998 gründete sich die Planungsgemeinschaft. Im Juli 1998 fand die Gesellschaftsgründung statt und im September 1999 wurde der Kaufvertrag für die Gebäude des Aegidienhofes zwischen der Hansestadt Lübeck und den GesellschafterInnen geschlossen. November 1999 war Baubeginn.

Entstehung des Projektes



Beteiligung der BewohnerInnen und NutzerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

m e h r g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Auszeichnungen

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	4.000 m ²
Freiflächenanteil	1.750 m ²
Umbau	12 Wohngebäude (EH und REFH)
Geschosszahl	I 1/2 bis IV 1/2
Wohneinheiten	62 WE
Wohnungsgrößen	40 bis 140 m ²
Wohnungstypen	1 1/2 bis 5-Zi-Whg.

Innenhof, Fahrradkeller, Wasch- und Trockenräume, Werkstatt, Gästezimmer, Sauna (geplant), Pflegebad (geplant)

Kultur- und Stadtteilcafé, Atelierflächen, Praxen, Büros, Werkstätten, insg. ca. 17 Gewerbeeinheiten, Vermittlung von Serviceleistungen und ambulanten Diensten, Entwicklung ganzheitlicher Pflegekonzepte bei Pflegedürftigkeit

barrierefreie OG (Aufzüge), Blockheizkraftwerk, Regenwasserzisternen

ca. 85 Erwachsene (40 Singles, 4 Alleinerziehende, 12 Paare ohne Kinder, 8 Paare mit 1 bis 3 Kindern), 15 - 20 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 0 und 85 Jahren (2005)

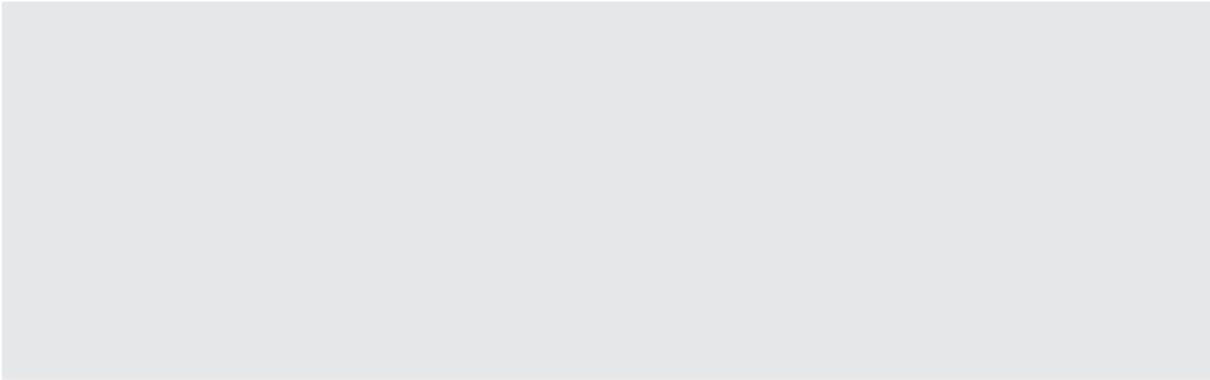
frei finanzierte Eigentumswohnungen

Programm für CO₂-Minderungsmaßnahmen der KfW Förderbank, Modernisierungsprogramm für historisch wertvolle Wohngebäude der Investitionsbank

1) Anerkennung „Das beste Konzept für innerstädtisches Wohnen“, Ausloberin: gemeinnützige Stiftung „Lebendige Stadt“, 2004

2) Landespreis für zukunftsweisendes Bauen in Schleswig-Holstein, Auslober: Land Schleswig-Holstein, 2001 u.a.m.

m e h r g e n e r a t i o n e n



z w e i g e n e r a t i o n e n

Unter das Stichwort "zweigenerationen" sind grundsätzlich alle Familienhaushalte subsummiert, egal ob sie als traditionelle Klein- oder Kernfamilien, als Haushalte von Alleinerziehenden oder auch als familiäre bzw. intergenerative Wohnformen ohne verwandtschaftliche Bindungen (sog. "Wahlfamilien") daher kommen. Die Wohnform der Wahlfamilie ist in den gültigen Gesetzen (z.B. Gesetz über die soziale Wohnraumförderung, WoFG 2001) bisher zwar nicht erfasst, stellt jedoch vor dem Hintergrund der demographischen Veränderungen ein wichtiges und zukunftsweisendes Denkmodell dar.

zweigenerationen

Rissegger Steige

20

Biberach an der Riß (Baden-Württemberg), rd. 31.000 EW (2004)

Dieses Projekt hatte den Anspruch, kostengünstiges, ressourcenschonendes Familienwohnen in einem qualitativollen Wohnumfeld zu ermöglichen. Besonders an diesem Projekt ist vor allem der Planungs- und Bauprozess. Die umfassende Begleitung des Stadtplanungsamtes ermöglichte eine optimale Koordination der verschiedenen Fachplanungen. Nach einem einleitenden Architekturwettbewerb entwickelten ArchitektInnen die Entwürfe zusammen mit regionalen HandwerkerInnengemeinschaften, die als BauträgerInnen agierten, weiter.

Haushalte mit Kindern

Zielgruppen

Stadtplanungsamt Biberach a. d. R., Stadtwerke Biberach, HandwerkerInnengemeinschaften als BauträgerInnen

AkteurInnen

Fa. Carl Platz GmbH & Co., Bad Saulgau; HandwerkerInnen-gemeinschaft Ummendorf; Max-Dengler-Bau, Edenbachen; Bau & Heim, Laupheim; Fa. Franz Walser GmbH, Bad Schussenried; Fa. Stark Bauunternehmen GmbH, Eberhardzell-Füramoos; Fa. Grimm, Maselheim; Fa. Rolo-Bau GmbH, Zwiefalten-Sonderbuch; Fa. Wohnbau, Ast

BauträgerInnen

Bernd Linder, Achstetten; Geiselman, Hauff und v. Padberg, Plochingen; Peter Mayer, Biberach; Manja Peter, Biberach-Stafflangen; Helmar Tress, Baltringen; Kull + Woitun, Biberach; Heiner Klarmann, Ertingen

ArchitektInnen

Zweistufiger Architekturwettbewerb und Direktaufträge

Verfahren

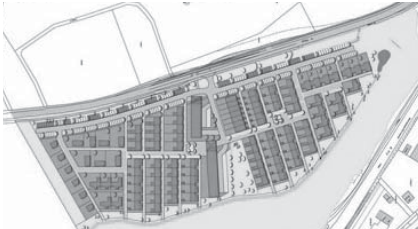
1996 / 1. BA 2001, 2. BA 2002

erste Idee / Bezug

Die Gebäude wurden auf Messen vorgestellt. Eine Befragung möglicher KäuferInnen testete die Marktakzeptanz der Wettbewerbsentwürfe. Die Umfrageergebnisse waren Grundlage für die städtebauliche Rahmenplanung, die Bebauungsplanung und die Verteilung der Kaufoptionen an die InvestorInnen.

BewohnerInnenbeteiligung

z w e i g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Auszeichnungen



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	58.000 m ²
Freiflächenanteil	25.600 m ²
Neubau	32 EFH, 75 REFH und 9 bzw. 23 WE in 2 MFH
Geschlosszahl	II (REFH und EFH) III (MFH)
Wohneinheiten	156 WE
Wohnungsgrößen	MFH: 53 - 115 m ²
Wohnungstypen	MFH: 15x2-Zi-, 8x3-Zi-, 3x4-Zi-, 6x5-Zi-WHhg.

Trockenraum, Fahrradabstellraum (in den MFH)

Blockheizkraftwerk mit Holzhackschnitzel-Anlage plus Gasbrenner, Solarenergienutzung

vorwiegend Paare mit 1 bis 3 Kindern

zwischen 0 und über 75 Jahren (2005)

frei finanzierte Eigentumswohnungen und Eigenheime

Reihenhausprogramm Baden-Württemberg

1) Einzelpreis Wettbewerb "Innovative Konzepte zu kosten- und flächensparender Erschließung - Effizient erschließen", Ausloberin: AG Baden-Württembergische Bausparkassen, 1999
2) Auszeichnung "Beispielhaftes Bauen in Baden-Württemberg" für den Bebauungsplan "Rißegger Steige", Ausloberin: Architektenkammer Baden-Württemberg, 1998 - 2002

Caroline-Herschel-Straße WOGENO München eG

z w e i g e n e r a t i o n e n

21

München (Bayern), rd. 1.270.000 EW (2004), Stadtteil Riem

Das Projekt zeichnet sich durch die schon im Bebauungsplan festgehaltenen hohen ökologischen Standards und durch ein differenziertes Wohnungsangebot aus. Das Genossenschaftskonzept ermöglicht durch eine angemessene finanzielle Beteiligung und durch Eigenarbeit ein lebenslanges Wohnrecht. Die Wohnanlage ist Teil des Baugebietes München-Riem auf der Fläche des ehemaligen Flughafens. Dort entsteht die neue Messe München sowie ein neuer Stadtteil mit insgesamt 16.000 Wohneinheiten, Gewerbe- und Dienstleistungseinrichtungen, einer Schule, Kindergärten, Kirchen, U-Bahn-Haltepunkt und einem Landschaftspark, der im Jahr 2005 die Bundesgartenschau beherbergt. Durch die Mischung von freifinanzierten und öffentlich geförderten Bauprojekten soll ein breites Wohnungsangebot für unterschiedliche Altersgruppen und Einkommensverhältnisse entstehen.

Haushalte mit Kindern, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

BewohnerInnenbeirat und BewohnerInnenversammlung

AkteurInnen

WOGENO München eG

BauherrIn

Bauturm, Dipl.-Ing. Arch. Helmut Küffner, München und Dipl.-Ing. Hubert Wendler, Landschaftsarchitekt BDLA, München (Lageplan) / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1993 / 2001

erste Idee / Bezug

1996 erhält die WOGENO "Genossenschaft für selbstverwaltetes, soziales und ökologisches Wohnen" nach langen Verhandlungen den Zuschlag für das Erbbaurecht auf einem Grundstück am südlichen Rand des Baugebietes München-Riem. 1999 ist Baubeginn.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

z w e i g e n e r a t i o n e n



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	2.250 m ²
Freiflächenanteil	1.530 m ²
Neubau	2 Wohngebäude
Geschosszahl	IV
Wohneinheiten	29 WE
Wohnungsgrößen	40 bis 110 m ²
Wohnungstypen	2x1-Zi-, 8x2-Zi-, 8x3-Zi-, 5x4-Zi-, 6x5-Zi-Whg.

Gemeinschaftseinrichtungen

Gästeappartement, Gemeinschaftsraum, Kinderkeller, Hobbywerkräume, Dachterrasse

Technische Infrastruktur

nur 6 Stellplätze (d. h. weitestgehender Verzicht auf individuelle Nutzung eines PKW), Photovoltaikanlage, Kompostanlage, Regenwasserzisterne, ökologische Baustoffe

BewohnerInnen

44 Erwachsene (8 Singles, 4 Alleinerziehende, 6 Paare ohne Kinder (SeniorInnen), 10 Paare mit 1 bis 3 Kindern, 26 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 1 und 71 Jahren (2005)

Finanzierung

öffentlich geförderte Mietwohnungen 1. Förderweg (25 %), öffentlich geförderte Mietwohnungen 3. Förderweg und Sonderbauprogramm (50 %), frei finanzierte Mietwohnungen (25 %)

Auszeichnungen

„Münchner Gütesiegel für Kinderfreundlichkeit“, Ausloberin: Landeshauptstadt München

Traumhaus Tulipas

22

Hamburg (Hamburg), rd. 1.730.000 EW (2002), Stadtteil Heimfeld

Das Wohnen mit Kindern stand von Anfang an im Vordergrund. Alle Familien kamen aus Heimfeld. Sie suchten genügend große und bezahlbare Wohnungen und wollten im Stadtteil wohnen bleiben. Dies wurde mit Hilfe des Wohnprojektes möglich gemacht.

Haushalte mit Kindern

Zielgruppen

BewohnerInnengruppe „Traumhaus Tulipas“

AkteurInnen

SAGA Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg GWG Gesellschaft für Wohnen und Bauen mbH

BauherrIn

Planerkollektiv Hamburg; STATTBAU Hamburg (Projektmanagement) / Direktauftrag aufgrund einer Tätigkeit im Rahmen der „Sozialen Stadtteilentwicklung“

ArchitektInnen / Verfahren

1996 / 2001

erste Idee / Bezug

Die Projektidee für das „Traumhaus“ entstand bei einer Veranstaltung im Rahmen des damaligen Hamburger Armutsbekämpfungsprogramms zum Thema „gemeinschaftlich orientierte Wohnprojekte“, die die STATTBAU Hamburg mit dem Arbeitskreis Heimfeld im Juni 1995 durchführte. Über Mundpropaganda und Zeitungsartikel fanden sich die BewohnerInnen zusammen, die alle aus dem Stadtteil Heimfeld kamen.

Entstehung des Projektes

Die BewohnerInnen waren an der Planung ihrer Grundrisse beteiligt, eine Kerngruppe hat die MieterInnen ausgewählt. STATTBAU übernahm die Projektentwicklung sowie die Moderation der BewohnerInnen- und Planungstreffen.

BewohnerInnenbeteiligung

z w e i g e n e r a t i o n e n



Daten zum Projekt

Wohnfläche	574 m ²
Freiflächenanteil	200 m ² (Hinterhof)
Umbau	1 Wohngebäude
Geschosszahl	V
Wohneinheiten	7 WE
Wohnungsgrößen	50 bis 105 m ²
Wohnungstypen	2- bis 5-Zi-Whg.

Gemeinschaftseinrichtungen

Garten, Kellerräume

BewohnerInnen

10 Erwachsene (2 Alleinerziehende, 4 Paare mit 1 bis 3 Kindern), 13 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 2 und 47 Jahren (2005)

Finanzierung

frei finanzierte Mietwohnungen mit baulicher Selbsthilfe (als Teil der Finanzierung haben die Bewohner rd. 10 % Eigenarbeit geleistet für z. B. Abbruch, Fliesen, Bodenbelag)

Förderung

Die Stadtentwicklungsbehörde unterstützte das Projekt aus Mitteln des ABB-Programms (Instandsetzungsprogramm für besondere soziale und städtebauliche Situationen zur Unterstützung neuer Wohnformen unter Einbeziehung von Bewohner-Selbsthilfe).

Selbsthilfeprojekt Heisenstraße 32

z w e i g e n e r a t i o n e n

23

Hannover (Niedersachsen), rd. 510.000 EW (2001), Stadtteil Nordstadt

Die WOGÉ ist eine stadtteilbezogene Selbsthilfegenossenschaft. Die Organisationsform der Genossenschaft bietet ihren Mitgliedern und NutzerInnen maximale Mitbestimmung und Einflussnahme im Bereich des Miteinanderwohnens. Der Altbau Heisenstraße 32 ist unter ökologischen und denkmalpflegerischen Gesichtspunkten instandgesetzt und modernisiert worden. In regelmäßigen Treffen wurden Informationen ausgetauscht und Arbeitszeiten, Maschineneinsatz, Arbeitsgruppen, Organisation der Materialbeschaffung und anderes besprochen, um die Durchführung der Selbsthilfearbeiten effektiv zu gestalten. Das engagierte Einbringen der unterschiedlichen Fähigkeiten der Mitglieder in der Bauphase war eine wesentliche Grundlage für das Gelingen und die Umsetzung einer funktionierenden Hausgemeinschaft.

Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

zukünftige BewohnerInnen; Vorstand der Wohnungsgenossenschaft WOGÉ Nordstadt e. V.; Landeshauptstadt Hannover, Sanierungsabteilung, Amt für Wohnungswesen, Bauamt

AkteurInnen

Wohnungsgenossenschaft WOGÉ Nordstadt e. V., Dipl.-Ing. Architektin Kirsten Klehn, Hannover

BauherrIn

b.a.u.a.r.t Architekten, Friedhelm Birth, Hannover (Selbsthilfebetreuung/Projektentwicklung) / Direktauftrag

ArchitektIn / Verfahren

1997 / 2001

erste Idee / Bezug

Anfang 1997 gibt es die ersten Informationen über die Verkaufsabsicht und Erstbesichtigung des Gebäudes. Im August 1997 wird es nach Verhandlungen mit den Eigentümern, dem Amt für Wohnungswesen und der Sanierungsabteilung nach Aufstellung eines Finanzierungskonzeptes von der WOGÉ erworben. Im November 1997 finden die ersten MieterInnen- und SelbsthelferInnentreffen statt. Nach Bewilligung diverser Förderanträge wird im August 1999 mit den ersten Selbsthilfearbeiten begonnen.

Entstehung des Projektes



Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

z w e i g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Auszeichnungen

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	362 m ²
Freiflächenanteil	ca. 140 m ²
Umbau	1 Wohngebäude
Geschosszahl	III 1/2
Wohneinheiten (WE)	10 WE + 1 Gewerbeeinheit mit ca. 60 m ²
Wohnungsgrößen	30 bis 79 m ²
Wohnungstypen	3x1-Zi-, 6x2-Zi-, 1x3-Zi- Whg.

Innenhof, "Schuppen" mit Gemeinschaftsraum, Fahrradkeller, Gemeinschaftsraum im Keller

Wiederverwendung alter Bauteile, Einzelfallrohre für mögliche Regenwassersammlung, teilw. Dachbegrünung, teilw. Dämmung gem. pro klima, Brennwerttechnik, PVC-freie Materialien, Holzfenster, denkmalgeschützte Instandsetzung der Straßenfassade/des Treppenhauses mit Wohnungseingangstüren, Entsiegelung des unterkellerten Innenhofes

14 Erwachsene (7 Singles davon ein volljähriges Kind, 3 Paare mit 1 bis 3 Kindern, 1 WG mit 2 Erwachsenen), 3 Kinder und Jugendliche (2001)

zwischen 0 und 44 Jahren (2001)

öffentlich geförderte genossenschaftliche Wohnungen

Sanierungsförderung Bund/Land Niedersachsen/Stadt Hannover, pro klima Förderung, 15 % der Gesamtkosten durch Selbsthilfe der NutzerInnen und Eigenkapital der WOG eingbracht

1) besondere Anerkennung Bauherrenpreis "Hohe Qualität/Tragbare Kosten", Ausloberin: Arbeitsgruppe Kooperation GdW - BDA - DST, 2003/2004

2) 2. Preis Innenhofwettbewerb für Innenhofgestaltung und Umsetzung, Ausloberin: Landeshauptstadt Hannover

Wohnprojekt Bornstraße

24

Seelze (Niedersachsen), rd. 34.000 EW (2005), Ortsteil Velber

In der Siedlung Velber - Bornstraße wird Gemeinschaft und Ökologie groß geschrieben. Großzügige Freiflächen und ein Gemeinschaftshaus stehen allen BewohnerInnen zur Verfügung. Stadtnah sind 12 Wohnhäuser für unterschiedliche BewohnerInnengruppen entstanden mit Freiflächen, die von Kindern und Erwachsenen gleichermaßen genutzt werden können. Durch finanzielle Unterstützung des Niedersächsischen Sozialministeriums konnten Workshops veranstaltet werden, um ökologische Bauweisen, Entscheidungsstrukturen und Ideen zur Freiraumgestaltung zu diskutieren. Auch die Kinder wurden nach ihrer Meinung gefragt und an der Umsetzung beteiligt.

Haushalte mit Kindern

Zielgruppen

Private BauherrenInnengemeinschaft

AkteurIn

Private BauherrenInnengemeinschaft

BauherrIn

Laser + Kramer Architekten, Hannover (städtebauliche Rahmenkonzeption); Stefanie Krebs, Hannover (Landschaftsplanung); Polyplan und Energiewerkstatt, Hannover (Energiekonzeption); Andreas Kramer, Hannover; Andrea Kütne-Neumann, Hannover; Roland Beckedorf, Hannover; Anke Bertram, Hannover; Michael Stommel-Prinz, Köln/Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1994 / 2000

erste Idee / Bezug

1994 gingen zwei Familien, die zusammen leben und gemeinsam bauen wollten auf Grundstückssuche. 1996/97 stellte die Stadt Seelze auf Anregung der BaugemeinschaftsinteressentInnen für das Grundstück im Osten Velbers in Abstimmung mit den Bauwilligen einen Bebauungsplan auf.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

z w e i g e n e r a t i o n e n



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	4.300 m ²
Freiflächenanteil	3.100 m ²
Neubau	12 REFH + 1 Gemeinschaftshaus
Geschosszahl	I und II
Wohneinheiten	14 WE
Wohnungsgrößen	90 bis 200 m ²
Wohnungstypen	4 x 3-Zi-, 10 x 5- bis 7-Zi-Whg.

Gemeinschaftseinrichtungen

Gemeinschaftshaus (auch für Kindergruppen), Freiflächen

Technische Infrastruktur

Blockheizkraftwerk, Niedrigenergiestandard ("3L-Standard"), ökologische Baustoffe

BewohnerInnen

23 Erwachsene (2 Singles, 1 Alleinerziehende, 1 Paar ohne Kinder, 9 Paare mit 1 bis 3 Kindern), 23 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 3 und 50 Jahren (2005)

Finanzierung

frei finanzierte Eigenheime mit baulicher Selbsthilfe

Förderung

finanzielle Unterstützung des Niedersächsischen Sozialministeriums zur Durchführung von Workshops und pro klima Förderung durch den Bund

Auszeichnungen

2. Platz Deutscher Spielraumpreis, AusloberInnen: Deutsches Kinderhilfswerk e.V., „Spielraum Fachinformation“ und „Die Wohnungswirtschaft“, 1999/2000

Ludwig-Richter-Straße

25

Hannover (Niedersachsen) , rd. 510.000EW (2001), Stadtteil Badenstedt

Das Wohngebiet Ludwig-Richter-Straße zeichnet sich durch das städtebauliche Konzept der Wohnhöfe, die Gebäudestruktur der Reihenhäuser und durch die Gemeinschaftseinrichtungen aus. Unterschiedliche Wohnungsgrößen und -typen bieten Grundrissvarianten mit flexibel nutzbaren, gleich großen Räumen oder konventionelle Gestaltung mit einem großen Wohnraum. Auch Miet-Reihenhäuser im Maisonette-Stil sind vorhanden.

Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Landeshauptstadt Hannover und Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover GBH mbH

AkteurInnen

GBH mbH und Arge Ludwig-Richter-Straße

TrägerInnen

Planungsgemeinschaft agsta Architekten und Ingenieure; Dr. Ing. Architekt BDA Harald Schulte; Dipl.-Ing. Architektin Urte Boljahn; Architekturbüro pk nord BDA; Blencke, Gefäller, Knoll; Büro Grün plan (Landschaftsplanung), alle Hannover / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1996 / 1998-2000

erste Idee / Bezug

Die Wohnanlage entstand in zwei Bauabschnitten auf dem Gelände einer ehemaligen Obdachlosensiedlung, die aufgrund ihrer schlechten Bausubstanz abgerissen werden musste. Um das Image dieser Siedlung zu verbessern, bestand die Hauptaufgabe der Planungsgemeinschaft darin, die Neubauten besonders sorgfältig in die Umgebung einzupassen.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der Betroffenen an der Planung

BewohnerInnenbeteiligung

z w e i g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

Finanzierung

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	10.235 m ²
Freiflächenanteil	6.400 m ²
Umbau	8 Reihenhauszellen + 1 Gemeinschaftshaus
Geschosszahl	II
Wohneinheiten	80 WE
Wohnungsgrößen	39 bis 126 m ²
Wohnungstypen	22x1-Zi-, 16x2-Zi-, 21x3-Zi-, 16x4-Zi-, 3x5-Zi-, 2x6-Zi-Whg.

Gemeinschaftshaus, Gemeinschaftsplatz

Mietergärten

Mulden zur Regenwasserversickerung

öffentlich geförderte Mietwohnungen



Wohnen im Garten - Siedlung Fürst Hardenberg

z w e i g e n e r a t i o n e n

26

Dortmund (NRW), rd. 580.000 EW (2003), Stadtteil Lindenhorst

Um die Qualitäten der Siedlung Fürst Hardenberg als eine der letzten gartenstädtischen Bergarbeitersiedlungen im Dortmunder Raum langfristig zu sichern, wurde von der TreuHandStelle GmbH (THS) Essen und der WohnBund-Beratung NRW ein Gesamtkonzept entwickelt, das die sozialverträgliche und denkmalgerechte Erneuerung des Wohnungsbestandes, die Wohnumfeldverbesserung, den ergänzenden Wohnungsbau sowie die Errichtung von Gemeinschafts-einrichtungen und eine intensive BewohnerInnenbeteiligung umfasst. Insgesamt galt es, ein facettenreiches Projekt unter Einbindung der vorhandenen BewohnerInnenschaft und der zukünftigen BewohnerInnen im Neubau umzusetzen.

Haushalte mit enger, persönlicher Beziehung zu den BewohnerInnen der schon vorhandenen Bergarbeitersiedlung Fürst Hardenberg gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Stadt Dortmund; TreuHandStelle GmbH (THS) Essen; WohnBund-Beratung NRW; IBA Emscher Park Planungsgesellschaft; BewohnerInnenverein Spitzhacke e. V.

AkteurInnen

Stadt Dortmund; TreuHandStelle GmbH (THS) Essen

TrägerInnen

Gerald Krysta, WohnBund-Beratung NRW, Dortmund; IBA Emscher Park Planungsgesellschaft / städtebaulicher Realisierungswettbewerb 1992/1993

ArchitektInnen / Verfahren

1991 / 1997

erste Idee / Bezug

1991 wurden Qualitätskriterien zwischen allen AkteurInnen zu Inhalten und Formen der Zusammenarbeit entwickelt. Auf dieser Basis wurde das Projekt 1991 als IBA Emscher Park Projekt aufgenommen. 1992/93 lobten die Stadt Dortmund und die THS einen offenen städtebaulichen Realisierungswettbewerb für junge ArchitektInnen aus. Nach Überarbeitung des Entwurfs und Aufstellung eines Bebauungsplanes konnte 1996 mit dem Bau der Wohnungen begonnen werden.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen der bestehenden Siedlung und des zukünftigen Wohngebietes „Wohnen im Garten“.

BewohnerInnenbeteiligung

z w e i g e n e r a t i o n e n

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	8.000 m ²
Geschosszahl	II
Wohneinheiten	29 WE
Wohnungsgrößen	45 bis über 100 m ²
Wohnungstypen	3x2-Zi-, 11x3-Zi-, 10x4-Zi-, 2x5-Zi-, 3x6-Zi-Whg.

Gemeinschaftseinrichtungen

Gemeinschaftswohnung

Technische Infrastruktur

Solare Warmwasserbereitung, Niedrigenergiehausstandard

BewohnerInnen

29 Erwachsene (4 Singles, 2 Alleinerziehende, 11 Paare ohne Kinder, 12 Paare mit 1 bis 3 Kindern), Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 0 und über 80 Jahren (2005)

Finanzierung

öffentlich geförderte Mietwohnungen

Förderung

Projekt im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park

Familienfreundliches Bauen und Wohnen

z w e i g e n e r a t i o n e n

27

Föhren (Rheinland-Pfalz), rd. 2.800 EW (2005)

Dem Verein "Wohnen mit Kindern" e.V. ist es mit dem Wohnhof in Föhren gelungen, seine theoretischen Leitlinien zum kinder- und familienfreundlichen Bauen und Wohnen praktisch umzusetzen. Die Leitlinien beinhalten u. a. große Wohnküchen als Kommunikationszentren für Jung und Alt, größere Kinderzimmer (Verkleinerung von Wohn- und Elternschlafzimmern), gesunde, naturnahe Baustoffe, wohnungsnah und autofreie Spielmöglichkeiten und Gemeinschaftseinrichtungen. Die intensive Vorbereitung und Betreuung durch den Verein führte dazu, dass die hohen Ansprüche an das Projekt verwirklicht werden konnten.

Haushalte mit Kindern, Alleinerziehende, einkommensschwache Haushalte, Mehrgenerationenhaushalte, Haushalte in sozialer Notlage, Haushalte mit einem Angehörigen mit Behinderung, AusländerInnen

Zielgruppen

Verein "Wohnen mit Kindern" e.V.; Ortsgemeinde Föhren; Verbandsgemeinde Schweich; Land Rheinland-Pfalz

AkteurInnen

einzelne Familien mit eigener Finanzierung

T

TrägerInnen / BauherrInnen

Gisela Hoffmann-Becker, Hetzerath; Eva-Christiane Hamm, Salmtal / Direktauftrag

ArchitektInnen / Verfahren

1995 / 1999

erste Idee / Bezug

Der Verein "Wohnen mit Kindern" e.V. (Gründung in den 1970er Jahren) entwickelte "Leitlinien für familienfreundliches Wohnen". 1996 fand der Verein in der Gemeinde Föhren in einem Neubaugebiet ein geeignetes Grundstück für die praktische Erprobung der Leitlinien.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

z w e i g e n e r a t i o n e n



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	4.000 m ²
Freiflächenanteil	ca. 3.000 m ²
Neubau	10 REFH
Geschosszahl	II
Wohneinheiten	10 WE

Gemeinschaftseinrichtungen

Wohnhof

Technische Infrastruktur

Sonnenkollektoren, Regenwasserzisternen

BewohnerInnen

20 Erwachsene (1 Single, 9 Paare mit 1 bis 3 Kindern, 1 Wochenendvater), 24 Kinder und Jugendliche (2005)

Finanzierung

frei finanzierte Eigentums- und Mietwohnungen, Erwerb der Gemeinschaftsanlagen als GbR

Förderung

Förderung durch das Land Rheinland-Pfalz aufgrund der pädagogischen, architektonischen und ökologischen Zielsetzungen als Pilotprojekt im Experimentellern Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) des Landes Rheinland-Pfalz



Generationsübergreifendes Wohnen von Frauen/Familien

z w e i g e n e r a t i o n e n

28

Kiel (Schleswig-Holstein), rd. 230.000 EW (2005), Stadtteil Mettenhof

Aufgrund der inhaltlichen Ansprüche der Zielgruppen (alleinerziehende Frauen, Familien und ältere Menschen) setzt das Projekt als Modellprojekt in Schleswig-Holstein Maßstäbe zur Veränderung der Wohnungsbauförderungsbestimmungen. Die kontinuierliche Betreuung der WOBAU Wohnungsverwaltung GmbH führte zu einem hohen Maß an Identifikation und Wohnzufriedenheit bei den MieterInnen, was auch die geringe Fluktuation und die große Nachfrage nach freierwerdenden Wohnungen deutlich macht. Ebenfalls positiv zu bewerten und besonders hervorzuheben ist das große Engagement aller AkteurInnen, das dazu führte, dass das Projekt in nur drei Jahren realisiert werden konnte.

Alleinerziehende Frauen, Familien und ältere Menschen

Zielgruppen

Arbeitskreis bestehend aus der Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schleswig-Holstein, der Frauenbeauftragten der Stadt Kiel und der WOBAU Wohnungsverwaltung GmbH

AkteurInnen

DGAG Deutsche Grundvermögen AG (ehemals LEG Schleswig-Holstein)

TrägerIn

DGAG Deutsche Grundvermögen AG (ehemals LEG Schleswig-Holstein), Ursula Redwitz, Kiel / Direktauftrag

ArchitektIn / Verfahren

1992 / 1995

erste Idee / Bezug

Auf Initiative der Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schleswig-Holstein Idee entstand die Idee eines Wohnprojektes für Alleinerziehende. Zusammen mit der Frauenbeauftragten der Landeshauptstadt und der Wohnungsbaugesellschaft entstand ein Arbeitskreis, der ein konkretes Wohnprojekt zur Verbesserung der Wohnsituation von Alleinerziehenden umsetzen wollte. Im Planungsprozess wurde das Wohnprojekt für Alleinerziehende verworfen und als generationsübergreifendes Wohnprojekt weitergeführt.

Entstehung des Projektes



im Vorfeld MieterInnentreffen, regelmäßige MieterInnenversammlungen

BewohnerInnenbeteiligung

z w e i g e n e r a t i o n e n



Gemeinschaftseinrichtungen

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	4.812 m ²
Freiflächenanteil	3.800 m ²
Neubau	1 Gebäubekomplex in U-förmiger Anordnung
Geschosszahl	III
Wohneinheiten	42 WE
Wohnungsgrößen	45 bis 85 m ²
Wohnungstypen	13x1,5-Zi-, 12x2-Zi-, 9x2,5-Zi-, 6x3-Zi-, 2x3,5-Zi-Whg.

Gemeinschaftshaus für private Feiern und größere Veranstaltungen, gemeinschaftlich genutzter Wohnhof, Spielplatz im Innenhof, Abstellmöglichkeiten von z.B. Kinderwagen und Fahrrädern an den Eingangsbereichen (Holzschuppen)

Sonstige Einrichtungen

Notrufeinrichtung für ältere Menschen

BewohnerInnen

59 Erwachsene (12 Singles über 50 Jahre alt, 13 Alleinerziehende, 6 Paare ohne Kinder, 11 Paare mit 1 bis 3 Kindern), 39 Kinder und Jugendliche (1995)

Altersstruktur

Zwischen 0 und 85 Jahren (2005)

Finanzierung

öffentlich geförderte Mietwohnungen

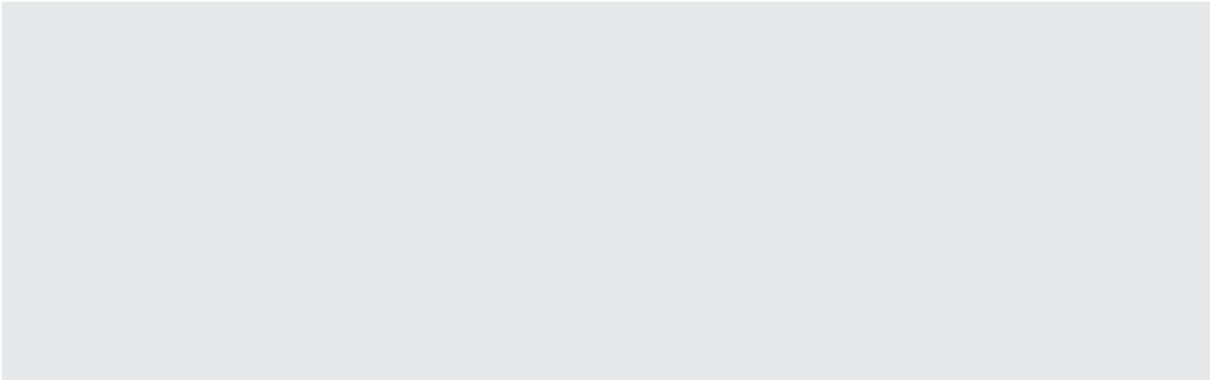
Förderung

finanzielle Förderung in Form von Baudarlehen und Zuwendungen des Landes Schleswig-Holstein und der Stadt Kiel

Auszeichnungen

Plakette und Urkunde beim Wettbewerb "Kostengünstiger Wohnungsbau" in Schleswig-Holstein, Ausloberin: Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen, 1996

z w e i g e n e r a t i o n e n



a l t e m e n s c h e n

Wohnen im Alter ist ein klassisches Thema, das in der Wohnungsbauforschung und -förderung seit vielen Jahren und angesichts der demographischen Veränderungen vermehrt auch auf der politischen Agenda steht. Anders als früher wird das "Wohnen im Alter" heute jedoch nicht mehr grundsätzlich mit dem "Wohnen für Behinderte" in Verbindung gebracht, sondern ist zu einer eigenständigen Thematik geworden, die eine große Vielfalt an altersbezogenen Wohnformen generiert. Betreutes Wohnen oder die verschiedenen Formen des Servicewohnens stehen genauso neben den klassischen Altenwohnheimen und SeniorInnenresidenzen wie Altenwohngemeinschaften oder neue intergenerative Wohnformen. Wohnen im Alter ist - auch als eine Form der Alterssicherung - zu einem Thema geworden, mit dem man sich spätestens ab dem 50. Lebensjahr auseinanderzusetzen beginnt und auf das man sich als eigenständigen Lebensabschnitt sorgfältig vorbereitet.

a l t e m e n s c h e n

Selbstbestimmt Wohnen im Alter

a l t e m e n s c h e n

29

Nürnberg (Bayern), rd. 490.000 EW (2003), Nordostbahnhof

Wichtig war die Anmietung eines geeigneten Gebäudes sowie die eigenständige Belegung und Verwaltung des Gesamtanwesens durch die NutzerInnen. Die Ausstattung des Gebäudes und der Wohnungen ist seniorenInnengerecht mit Aufzug und Bädern und einer gemeinschaftlichen Pflegedusche sowie einer gemeinsamen Freifläche zur eigenen Gestaltung.

Alte Menschen

Zielgruppen

Wohnungsbaugesellschaft (wbg) der Stadt Nürnberg mbH Immobilienunternehmen; Gruppe von zwölf engagierten Nürnbergerinnen (O.L.G.A. – Oldies leben gemeinsam aktiv)

AkteurInnen

wbg Nürnberg GmbH Immobilienunternehmen

BauträgerIn / InvestorIn

Bauabteilung der wbg Nürnberg / Direktauftrag

ArchitektIn / Verfahren

2000 / 2003

erste Idee / Bezug

Der Aufsichtsrat der wbg hat 1999 auf seiner Studienfahrt nach Stockholm ein Projekt "Selbst bestimmtes Wohnen" besichtigt und für nachahmenswert befunden. Die TeilnehmerInnen waren sich einig, dass ein solches Projekt nur realisiert werden kann, wenn sich bereits vor Baubeginn eine entsprechende InteressentInnengruppe gefunden hat. Durch die Berichterstattung in den Nürnberger Nachrichten wurde eine Gruppe Seniorinnen auf diese Überlegungen aufmerksam und meldete sich im Mai 2000 bei der wbg. Seither haben die Seniorinnen und die wbg den Gedanken und im weiteren Verlauf das Projekt weiterentwickelt. Im September 2002 war ein geeignetes Objekt gefunden.

Entstehung des Projektes



Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung



Gemeinschaftseinrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Sonstiges

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	1.020 m ²
Freiflächenanteil	600 m ²
Umbau	1 Wohngebäude
Geschosszahl	III
Wohneinheiten	11 WE + 1 Gäste-WE
Wohnungsgrößen	50 bis 68 m ²
Wohnungstypen	3-Zi-Whg.

Gemeinschaftswohnung, Garten

Laubengang, Aufzug

11 Frauen (2005)

zwischen 58 und 76 Jahren (2005)

frei finanzierte Mietwohnungen

Zuschuss durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSF)

Wissenschaftliche Begleitung durch Frau Prof. Dr. Sylvia Greiffenhagen, Ev. Fachhochschule Nürnberg



Hausgemeinschaft Dresden-Trachenberge

a l t e m e n s c h e n

30

Dresden (Sachsen), rd. 480.000 EW (2004), Stadtteil Trachenberge

Gemeinschaftliches Wohnen stellt - besonders in den Neuen Bundesländern - eine neue Wohnform und Alternative zum Wohnen im Heim und zum Betreuten Wohnen dar. Das villenartige Gebäude ist altersgerecht ausgebaut. Es umfasst etwa 900 m² Wohnfläche auf 4 Etagen. Innerhalb dieser Fläche verfügt jedes Mitglied der Gemeinschaft über eine eigene, individuell eingerichtete Zweizimmerwohnung, die mit Telefon- und Fernsehanschluss, Küche und Bad ausgestattet ist. Darüber hinaus steht allen BewohnerInnen ein gemeinschaftlicher Wohnraum mit Teeküche und ein behindertenfreundlich ausgestattetes Bad temporär oder dauerhaft zur Verfügung.

ältere Menschen ab 50 Jahren

Zielgruppen

ALT-WERDEN in Gemeinschaft e. V. (AWiG) in Zusammenarbeit mit den zukünftigen BewohnerInnen

AkteurInnen

ALT-WERDEN in Gemeinschaft e. V. (AWiG) / Architekt Dipl.-Ing. Klaus Hirsch, Berlin; Immobilien-Projektentwickler Ulrich Zell, Berlin

TrägerIn / InvestorInnen

Architekt Dipl.-Ing. Klaus Hirsch, Berlin; Eigentümer Hirsch und Zell (Ausbau zur Vermietung) / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

2002 / 2005

erste Idee / Bezug

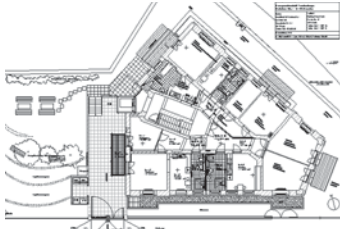
Die Initiative für das AWiG- Projekt entstand 1995. Obwohl der Verein erst im April 1996 gegründet wurde, waren bis dahin bereits drei Wohnprojekte ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Hausgemeinschaft Dresden-Trachenberge ist das vierte Projekt des Vereins; für zwei weitere Projekte beginnen z. Zt. die Vorbereitungen. Wenn der Verein sein Ziel möglichst in allen Stadtteilen Dresdens, später vielleicht auch in anderen Städten gemeinschaftliche Wohnprojekte anzusiedeln, erreicht, soll die Begleitung der Gemeinschaften durch eine hauptamtliche sozialpädagogische Fachkraft übernommen werden.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

a l t e m e n s c h e n



Gemeinschaftseinrichtungen

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Sonstiges



85

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	700 m ²
Freiflächenanteil	ca. 400 m ²
Umbau	1 Wohngebäude (1892 erbautes, denkmalgeschütztes villenartiges Mehrfamilienhaus)
Geschosszahl	IV
Wohneinheiten	12-16 WE
Wohnungsgrößen	49 bis 80 m ²
Wohnungstypen	14x2-Zi-Whg. mit Küche und Bad

gemeinschaftlicher Wohnraum mit Terrasse, behindertenfreundliches Bad, Garten

6 Frauen (2005)

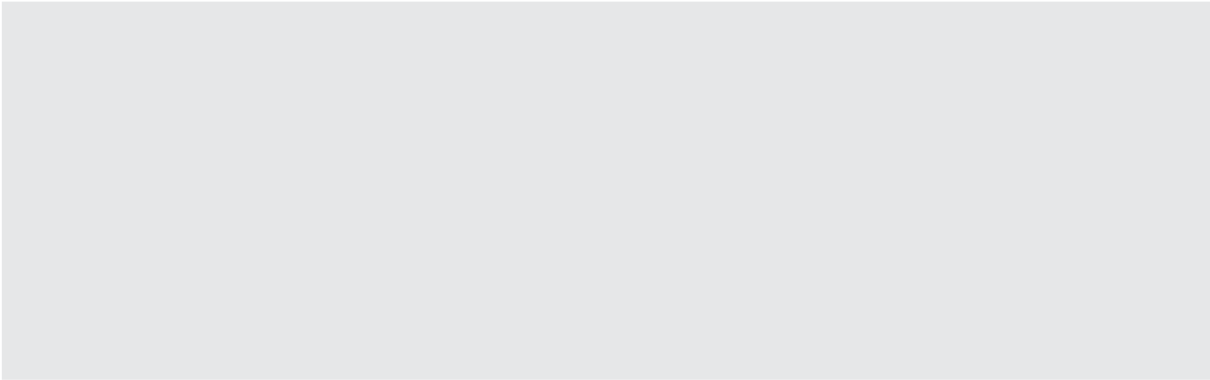
um die 65 Jahre (2005)

frei finanzierte Mietwohnungen

Fördermittel der Stadt Dresden für Wohnraumanpassung (Barrierefreiheit)

Die Hausgemeinschaft Dresden-Trachenberge hat zur Zeit der Erstellung der Broschüre noch Wohnungen zu vermieten. Das Haus wird barrierefrei ausgebaut und ist auch für RollstuhlfahrerInnen geeignet. Die Fertigstellung ist für Herbst 2005 geplant.

a l t e m e n s c h e n



j u n g e m e n s c h e n

An dieser Stelle waren eigentlich zwei Projekte für junge Menschen vorgesehen, die sich der besonderen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen annehmen. Aus redaktionellen Gründen kam die Dokumentation jedoch nicht zustande, was wir außerordentlich bedauern. Hier fällt eine Thematik aus, die angesichts der rückläufigen Geburtenzahlen vielleicht quantitativ - insbesondere gegenüber dem Thema "altemenschen" - als vernachlässigbar angesehen werden kann, für eine nachhaltige Entwicklung jedoch unabdingbar ist. Nicht alle Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit, in familiären Strukturen heranzuwachsen. Auch gibt es Situationen, in denen das betreute Wohnen mit Gleichaltrigen die einzig richtige Wohnform darstellt. Für Hinweise auf entsprechende, sich bildende Initiativen oder realisierte Projekte wären wir daher besonders dankbar.

j u n g e m e n s c h e n

j u n g e m e n s c h e n

f r a u e n

Besondere Wohnprojekte von und mit oder für Frauen sind im Zuge der Neuen Frauenbewegung in den letzten Jahren und Jahrzehnten vermehrt, vielfach selbst organisiert, im Rahmen von Bauausstellungen und Modellvorhaben aber auch im sozialen Wohnungsbau gefördert, genossenschaftlich organisiert oder frei finanziert entstanden. Sie sind an vielen Orten auch bereits dokumentiert z.B. Schröder, Anke/Zibell, Barbara: Auf den 2. Blick, Städtebauliche Frauenprojekte im Vergleich, Frankfurt am Main 2004; Rebe, Sabine: Aktuelle Frauenwohnprojekte in Deutschland - eine Dokumentation, Hannover 2002; Feministische Organisation für Planerinnen und Architektinnen (FOPA): Frauen Planen Bauen Wohnen. Katalog zur Ausstellung der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, Dortmund 1991 u. v. a. m., weshalb hier nur eine kleine repräsentative Auswahl vorgestellt wird. Die Vielzahl an FrauenWohn-Projekten - besondere MännerWohn-Projekte sind uns zumindest nicht bekannt - weist darauf hin, dass es insbesondere Frauen sind, die sich mit dem Wohnen bzw. anderen Formen und Modellen des Wohnens beschäftigen und hier eine Bedarfslage zum Ausdruck bringen, die von den gängigen Standards und Typen der Wohnungsbaukonfektion offensichtlich nicht ausreichend berücksichtigt wird.

f r a u e n

Frauen planen und bauen - nicht nur für Frauen

f r a u e n

31

Freiburg i.Br. (Baden-Württemberg), rd.210.000 EW (2004), Stadtteil Rieselfeld

Bei diesem Projekt zeigt sich, dass die Prinzipien einer frauengerechten Planung zu einem hochwertigen und vielfältigen Angebot an Wohnungen und gemeinschaftlich nutzbaren Flächen führen können. Die genossenschaftliche Organisationsform kombiniert mit der gemischten Belegung führt zu einer stabilen, integrativen Nachbarschaft. Die Mietverträge werden ausschließlich mit Frauen abgeschlossen. Männer können zwar in der Wohnanlage wohnen, jedoch werden grundsätzlich nur weibliche BewohnerInnen in den Vorstand der Genossenschaft gewählt. Die BewohnerInnenschaft ist nach wie vor ziemlich stabil; gibt es doch mal einen Auszug, sind reichlich InteressentInnen vorhanden, auch sehr oft aus der Nachbarschaft. Das Projekt zeichnet sich durch eine große Zufriedenheit der BewohnerInnen aus.

Frauen, auch gem. sozialer Wohnraumförderung

Stadt & Frau e.V.

Genossenschaft Stadt & Frau eG

1. und 2. BA: Architektinnengemeinschaft Renate Bert, Charlotte Smuda-Jeschek, Ursula E. Müller, Freiburg mit Büro Ingeborg Thor-Klauser, Freiburg / Direktaufträge

3. BA: evaplan, Karlsruhe / Realisierungswettbewerb 1996

1990 / 1. und 2. BA 1998, 3. BA 2001

1990 gründete sich aus einem kleinen Arbeitskreis interessierter Frauen der Verein Stadt & Frau e.V. und erarbeitete 1992 einen frauenorientierten Kriterienkatalog für die Entwicklung des neuen Stadtteils Rieselfeld. 1993 wurde die Projektidee (Forderung nach einem frauengerechten Bauprojekt) politisch durchgesetzt. 1994 wurde ein Grundstück reserviert, ab 1995 das Gesamtkonzept erarbeitet sowie Verhandlungen mit den Bauträgern geführt. 1995 erging der Planungsauftrag für den 1. und 2. BA, 1996 fiel die Wettbewerbsentscheidung für den 3. BA. 1997 ging es in die Bauphase und 1998 wurden die Wohnungen des 1. und 2. BA bezogen. Aufgrund des Insolvenzverfahrens des Bauträgers verzögerte sich der Bezug der Wohnungen im 3. BA.

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

Zielgruppen

AkteurInnen

TrägerIn und Verwaltung

ArchitektIn / Verfahren

erste Idee / Bezug

Entstehung des Projektes



BewohnerInnenbeteiligung



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen



Altersstruktur

Finanzierung

Auszeichnungen

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	3.600 m ²
Neubau	3 Wohngebäude (L-förmiger Geschoss- wohnungsbau)
Geschosszahl	IV + Staffelgeschoss
Wohneinheiten	67 WE (1. BA 20 WE, 2. BA 20 WE und 3. BA 27 WE)
Wohnungsgrößen	31 bis 116 m ²
Wohnungstypen	1-5-Zi-Whg.

je BA 2 Gemeinschaftsräume mit Küche und Sanitäranlagen, Dachterrasse, Galerien, Hof

Gewerbeeinheiten, Blumenladen

Laubengänge, Aufzug, Tiefgarage, erhöhter Wärmeschutz, Blockheizkraftwerk, Dachbegrünung, Regenwassernutzung

1. BA 25 Erwachsene (17 Frauen und 8 Männer), 26 Kinder und Jugendliche (von den Haushalten sind 11% ohne Kinder und 88 % mit Kindern, der Anteil der Alleinerziehenden liegt bei 50 %) (2003)

2. BA 27 Erwachsene (18 Frauen und 9 Männer), 24 Kinder und Jugendliche (von den Haushalten sind 45 % ohne Kinder und 55 % mit Kindern, der Anteil der Alleinerziehenden liegt bei 25 %) (2003)

1. BA zwischen 0 und über 60 Jahren (2003)

2. BA zwischen 0 und 60 Jahren (2003)

1. BA öffentlich geförderte Mietwohnungen (14 WE) und Eigentumswohnungen (4 WE)

2. BA öffentlich geförderte Mietwohnungen (17 WE) und Eigentumswohnungen (2 WE)

2. Preis im Wettbewerb "Wohnen mit Kindern" des Landes Baden-Württemberg, 2002

Frauenfreundliches Wohnen

f r a u e n

32

Nürnberg (Bayern), rd. 490.000 EW (2004), Stadtteil Langwasser

In Nürnberg-Langwasser auf einer ehemals öden Parkplatzfläche ist ein Wohnviertel entstanden, das sich vor allem an den unterschiedlichen Wohn- und Lebensbedürfnissen von Frauen orientiert und gleichzeitig neue Formen des Zusammenwohnens ermöglicht. Bei der Wohnungsbelegung ist besonders zu erwähnen die Zusammenarbeit des Frauenbüros der Stadt Nürnberg, des Allgemeinen Sozialdienstes und des Amtes für Wohnungs- und Stadterneuerung.

Frauen und Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Projektgruppe bestehend aus der Frauenbeauftragten der Stadt Nürnberg, Mitglieder der Wohnungsbaugenossenschaft (wbg) Nürnberg GmbH, Mitglieder des allgemeinen Sozialdienstes und des Amtes für Wohnungs- und Stadterneuerung

AkteurInnen

wbg Nürnberg GmbH Immobilienunternehmen

TrägerIn / InvesorIn

Alexandra Fritsch und Susanne Klug, Nürnberg / Architektinnenwettbewerb

ArchitektInnen / Verfahren

1996 / 1999

erste Idee / Bezug

Im Rahmen der 1996 beschlossenen städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme wurden mehrere Wohnbauvorhaben geplant und unter anderem ein städtebaulicher Realisierungswettbewerb "Frauenfreundliches Wohnen" durchgeführt. Das Projekt wurde auf Anregung der Frauenbeauftragten der Stadt Nürnberg entwickelt. Vorbild war u. a. das Projekt "Frauen planen Wohnungen" in Bergkamen. 1996 wurde ein Architektinnenwettbewerb für die Konzeption öffentlich geförderter Wohnungen ausgeschrieben.

Entstehung des Projektes

Während der Bauphase wurden von der wbg mehrere Informationsveranstaltungen und Einzelgespräche mit den zukünftigen MieterInnen durchgeführt.

BewohnerInnenbeteiligung



Gemeinschaftseinrichtungen

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Auszeichnungen



Daten zum Projekt

Wohnfläche	3.400m ²
Freiflächenanteil	ca. 900 m ²
Neubau	2 Wohngebäude (zeilenförmig)
Geschosszahl	IV
Wohneinheiten	33 WE
Wohnungsgrößen	55 bis 109 m ²
Wohnungstypen	12x2-Zi-, 13x3-Zi-, 6x4-Zi-, 2x5-Zi-Whg.

Gemeinschaftsraum, Innenhof

49 Erwachsene (6 Singles, 11 Alleinerziehende, 6 Paare ohne Kinder, 10 Paare mit 1 bis 3 Kindern), 14 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 1 und 67 Jahren (2005)

öffentlich geförderte Mietwohnungen

Förderung durch das Bayerische Staatsministerium des Innern - Oberste Baubehörde - im Rahmen des experimentellen Wohnungs- und Siedlungsbaus "Wohnen 2000: preiswert, ökologisch, sozial"

- 1) Bauherrenpreis 2000, Ausloberin: Arbeitsgruppe Kooperation GdW - BDA - DST
- 2) Anerkennung Architekturpreis der Stadt Nürnberg
- 3) Anerkennung Landeswettbewerb zum bayrischen Wohnungsbaupreis 2005

Beginenhof Bremen

33

Bremen (Bremen), rd. 540.000 EW (2004), Stadtteil Neustadt

Frauen aus unterschiedlichen Generationen und Lebenssituationen wohnen und wirtschaften unter einem Dach. Nach dem Prinzip der Wahlverwandtschaft setzen sie einen Prozess gegenseitiger Unterstützung und Synergie in Gang, der nach innen in einer Atmosphäre der Einfachheit und Toleranz menschliche Beziehungen knüpft und nach außen Kompetenzen und Visionen zu einem attraktiven Wohnort sowie Dienstleistungszentrum im Stadtteil bündelt. Durch ein zweigleisiges Gründungsmodell, Genossenschaft und Verein, konnten verschiedene Frauen zur Mitgliedschaft bewegt werden. Es war möglich, Geld in Immobilien anzulegen oder als Genossenschaftlerin Wohnrecht zu erhalten.

Frauen

Zielgruppen

Dr. Erika Riemer-Noltenius, Bremer Beginenhof Modell e.V.

AkteurInnen

Bremer Beginenhof Wohnungsbau Kooperative eG / GEWOBA AG Wohnen und Bauen Bremen

TrägerIn / Verwaltung

Architektin Alexandra Czerner, Hamburg (zum Teil); Thalen Consult, Bremen; FOPA Bremen (Grundrissberatung) / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1996 / 2001

erste Idee / Bezug

Aufgrund des guten Lösungsvorschlages weckte der Entwurf der Architektinnen das Interesse des Stadtplanungsamtes. Der bestehende Bebauungsplan wurde geändert und die Beginen bekamen den Zuschlag für die Bebauung. Die Idee für das Bremer Beginen-Modell ist eng verbunden mit der Initiatorin Dr. Erika Riemer-Noltenius. Innerhalb kürzester Zeit gelang es, genügend Frauen zu finden, die sich in dem gemeinnützigen Verein engagieren wollten. 1997 gründete sich die Wohnungsbaugenossenschaft Bremen Beginenhof Modell und im Februar 1999 wurde die Genossenschaft geschäftsfähig.

Entstehung des Projektes



Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Auszeichnungen

Sonstiges

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	6.000 m ²
Freiflächenanteil	3.000 m ²
Neubau	4 Wohngebäude (Geschosswohnungsbau)
Geschosszahl	III und IV
Wohneinheiten	85 WE
Wohnungsgrößen	von 50 m ² bis 120 m ²
Wohnungstypen	12x1-Zi-, 73x2-4-Zi-Whg.

Innenhof, Kinderspielplatz, Freiflächen

Kindergarten, Gesundheitszentrum mit Fitness-Studio, Friseur, Bioladen, Praxen für Zahnärztin, Kosmetikerin, Rechtsanwältin, Hebammenpraxis, Restaurant, Internet-Verkaufsladen

Car-Sharing, Aufzüge, Laubengänge

63 Erwachsene, 17 Kinder und Jugendliche (2005)

zwischen 5 und 83 Jahren (2005)

frei finanzierte Eigentumswohnungen (1/3), öffentlich geförderte Mietwohnungen(1/3), frei finanzierte Mietwohnungen (1/3)

- 1) Auszeichnung als weltweites Projekt der EXPO 2000
- 2) Preisträgerin im Rahmen des lokalen Agenda-21-Prozesses für die Vision und das Engagement, Bremen 2001
- 3) Aufnahme in die Ehrenliste „Scroll of Honour“ durch das United Nations Center of Human Settlements (UNCHS) für die Verbesserung von Wohnbedingungen, Sicherheit und Lebensqualität für Single-Frauen durch innovative Wohnlösungen, Fukuoka, Japan 2001

Seit Oktober 2001 befindet sich das Projekt im Insolvenzverfahren, da in Aussicht gestellte Fördermittel nicht erteilt worden sind. Die Sparkasse Bremen als Eigentümerin versucht - gegen das ursprüngliche Konzept - nun, alle Wohnungen als Eigentumswohnungen zu veräußern.

Wohnprojekt Kendelhof

34

Kempen (NRW), rd. 36.000 EW (2004), Stadtteil St. Hubert

Im Kempener Stadtteil St. Hubert ist auf Initiative und unter Beteiligung des Vereins "Frauen Bauen" e.V. das öffentlich geförderte Wohnprojekt „Kendelhof“ entstanden. Um eine gute Nachbarschaft zu fördern, wurden die MietinteressentInnen bereits im Zuge der Planung einbezogen. Es wurden insbesondere die Bedürfnisse von Familien (Ein- und Zwei- Eltern-Familien) sowie älteren Menschen berücksichtigt mit dem Ziel, Wohnungen von hoher baulicher und sozialer Qualität und unter Beteiligung der zukünftigen MieterInnen zu errichten. Herzstück des Wohnprojekts ist der Gemeinschaftsraum, der für vielfältige Veranstaltungen und spontane Treffen zur Verfügung steht. Eine Bewohnerin bringt es auf den Punkt: „Wenn ich jemanden treffen möchte, brauche ich mich nur auf die Bank vor dem Haus zu setzen, und die Kinder haben immer jemanden zum Spielen.“

Haushalte mit Kindern, Alleinerziehende, Paare, Alleinlebende und ältere Menschen

Zielgruppen

Frauen bauen e. V., Gleichstellungsstelle der Stadt Kempen, Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft für den Kreis Viersen AG (GWG)

AkteurInnen

GWG

TrägerIn / InvestorIn

Udo Thelen, Kempen; Klaus-Novy-Institut, Angelika Simbriger (Moderation/Projektbegleitung) / Direktauftrag

ArchitektInnen / Verfahren

1996 / 2004

erste Idee / Bezug

Entstanden ist der Verein Frauen Bauen e. V. infolge einer Fachtagung 1994 zum Thema „Frauen planen ihre Stadt, Stadtentwicklungs-, Verkehrs- und Wohnraumplanung aus weiblicher Sicht“. Resultierend aus dem Engagement einiger Personen aus dem Frauennetzwerk Kempen fand im März 1996 ein Wochenendseminar zu diesem Thema statt. Dies war die Initialzündung für die Gründung des Vereins. 1996 erhielt der Verein von der Stadt Kempen die Option für ein Grundstück, 1997 war die Investorin (GWG) gefunden und 1999 wurde auf Grundlage eines Anforderungsprofils mit der GWG eine Kooperationsvereinbarung getroffen. 2002 erfolgte die Baugenehmigung und die erste Infoveranstaltung des Vereins für InteressentInnen.

Entstehung des Projektes



Gemeinschaftseinrichtungen

BewohnerInnen

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	ca. 2.500 m ²
Freiflächenanteil	ca. 1720 m ²
Neubau	1 Wohngebäude L-förmig
Geschosszahl	III 1/2
Wohneinheiten	22 WE (barrierefreie EG)
Wohnungsgrößen	45 bis 105 m ²
Wohnungstypen	5x2-Zi-, 10x3-Zi-, 6x4-Zi-, 1x5-Zi-Whg.

Gemeinschaftsraum, Außenanlagen mit Spielmöglichkeiten, Treffpunkt

Altersstruktur

31 Erwachsene (3 Alleinlebende, 6 Alleinerziehende mit 1 Kind, 3 Alleinerziehende mit 2 Kindern, 1 Alleinerziehende mit 3 Kindern, 1 Paar ohne Kinder, 2 Paare mit 1 Kind, 5 Paare mit 2 Kindern, 1 Paar mit 3 Kindern), 30 Kinder und Jugendliche (2005)

Finanzierung

Zwischen 0 und 78 Jahren (2005)

Förderung

öffentlich geförderte Mietwohnungen

BewohnerInnenbeteiligung

Förderung durch das Land NRW für das Beteiligungsverfahren: Modellprojekt Gemeinschaftliches Wohnen von Jung und Alt



Die künftigen MieterInnen wurden frühzeitig, d. h. bereits in der Planungsphase, beteiligt. Um eine gute Nachbarschaft zu fördern, wurden auch die MietinteressentInnen im Vorfeld mit einbezogen. Die MieterInnen konnten bei der Auswahl von Grundriss- und Ausstattungsvarianten ihrer Wohnung und bei Ausstattung, Organisation und Betrieb der Gemeinschaftseinrichtungen sowie bei der Gestaltung der gemeinschaftlichen Freiflächen mitbestimmen. Sie hatten Mitsprache bei der Wohnungsbelegung und erarbeiteten eine Gemeinschaftsordnung.

Stadthaus statt Haus

35

Aachen (NRW), rd. 250.000 EW (2002)

Ziel des Projektes ist das gemeinschaftliche Leben und generationsübergreifende "männer-akzeptierende" Wohnen in der Stadt sowie eine Alternative zu klassischen Altenversorgungsmodellen. Trotz geringer Unterstützung seitens der offiziellen Behörden und teilweise Unverständnis seitens VertreterInnen politischer Parteien hat sich das Projekt letztlich durchsetzen können. Für die Verwirklichung war die Initiative von Bürgerinnen, ihr soziales Umfeld anders als „normal“ zu gestalten, und die spontane und entschiedene Bereitschaft von einigen Mitbewohnerinnen, sich auf dieses Risiko einzulassen und zu investieren, ohne entsprechende Sicherheiten zu haben, entscheidend.

mehrere Generationen

Zielgruppen

Stadthaus statt Haus e.V.

AkteurIn

Bauleutegemeinschaft "Stadthaus statt Haus" GbR / WohnungseigentümerInnengemeinschaft (WEG)

InvestorIn / TrägerIn

Architektin Dipl.-Ing. Ursula Komes, Aachen; Regionalbüro "Neues Wohnen im Alter e.V.", Köln; Klaus-Novy-Institut, Bonn (Beratung) / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1998 / 2002

erste Idee / Bezug

1997 gründete das Frauenbüro der Stadt Aachen einen Arbeitskreis „Frauen in der (Wohnungs- und Stadt) Planung“. Bei der Auftaktveranstaltung zur Aachen Agenda 21 im März 1998 formierte sich das Bürgerforum „Investorinnen im Wohnungsbau“ als Forum für nachbarschaftliches Wohnen und Arbeiten. Aus den Teilnehmerinnen dieser Veranstaltungen bildete sich eine Kerngruppe von Frauen, die ihre Ideen konkretisieren und gemeinsam mit einigen Männern verwirklichen wollten.

Entstehung des Projektes



Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten

BewohnerInnenbeteiligung



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	875 m ²
Freiflächenanteil	550 m ²
Neubau	1 Wohngebäude
Geschosszahl	V + Staffelgeschoss
Wohneinheiten	15 WE
Wohnungsgrößen	37 bis 120 m ²

Gemeinschaftseinrichtungen

Gemeinschaftswohnung bestehend aus einem Gemeinschaftsraum, Gästezimmer und Büro, Dachterrasse, Garten

Technische Infrastruktur

Blockheizkraftwerk, Photovoltaikanlage, Lehmputz in verschiedenen Räumen, Regenwassernutzung zur Pflanzenbewässerung

BewohnerInnen

18 Erwachsene (11 Singles, 1 Alleinerziehende mit 2 Kindern, 3 Paare ohne Kinder) und 2 Kinder (2005)

Altersstruktur

zwischen 10 und 80 Jahren (2005)

Finanzierung

frei finanzierte Eigentumswohnungen (9 WE), von privaten InvestorInnen frei finanzierte Mietwohnungen (6 WE)

Förderung

Förderung für Projektentwicklung und Investition im Rahmen des Modellprogramms zur Förderung neuer Wohnformen für alte und pflegebedürftige Menschen des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit (MFJFG) des Landes Nordrhein-Westfalen, 1997

Wohnen mit Kindern im Mauerfeldchen

f r a u e n

36

Würselen (NRW), rd. 36.000 EW (2005)

Das Projekt setzt ein Beispiel für kinder- und frauengerechtes Bauen, das eine "ganzheitliche" Wohn- und Wohnumfeldplanung beinhaltet, die den unterschiedlichen Wohn- und Lebensbedürfnissen von Frauen gerecht wird und die Versorgung von Kindern besonders berücksichtigt. Unter der Beteiligung der MieterInnen wurde ein kindergerechtes Umfeld geschaffen, das die Beaufsichtigung der Kinder unter Berücksichtigung der Aspekte Verkehrssicherheit und Einsehbarkeit der Spielplätze von den Wohnungen her, aber auch unter Berücksichtigung des Ruhebedürfnisses der Erwachsenen ohne zusätzlichen Aufwand ermöglicht. Der Gemeinschaftsraum steht zur Kinderbetreuung, aber auch für intensiven Kontakt mit den Nachbarn zur Verfügung.

Alleinerziehende und Haushalte mit Kindern gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Gleichstellungsstelle des Kreises Aachen

AkteurIn

private Investoren (A. Beginen, Herzogenrath; G. Sauren, Aachen) / InvestorInnenwettbewerb

InvesorInnen / Verfahren

Planungsgruppe WohnStadt, Ulla Komes, Aachen-Köln; Angelika Simbriger, Klaus-Novy-Institut, Köln (Moderation) / Gutachterverfahren

ArchitektInnen / Verfahren

1994 / 1998

erste Idee / Bezug

Ein Gutachten zur "Wohnungsversorgung von Frauen in Not" im Auftrag der Gleichstellungsbeauftragten hatte 1994 für den Kreis Aachen einen Mangel an großen bezahlbaren Wohnungen für Familien und insbesondere für alleinerziehende Frauen festgestellt. Daraufhin wurde die Konzeption für das Bauprojekt im Mauerfeldchen erstellt.

Entstehung des Projektes

Einbeziehung der zukünftigen BewohnerInnen in den Planungsprozess, Einbringung der persönlichen Wohnbedürfnisse sowie Beteiligung an der Gestaltung eines kindergerechten und kinderfreundlichen Umfeldes

BewohnerInnenbeteiligung



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

Finanzierung

Förderung

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	2.815 m ²
Neubau	3 Wohngebäude
Geschosszahl	III
Wohneinheiten	26 WE (barrierefreie WE im EG und eine behindertengerechte WE)
Wohnungsgrößen	45 bis 110 m ²
Wohnungstypen	1- bis 5-Zi-WE

Gemeinschaftsraum (Einpersonenwohnung), Garten, Hofanlage

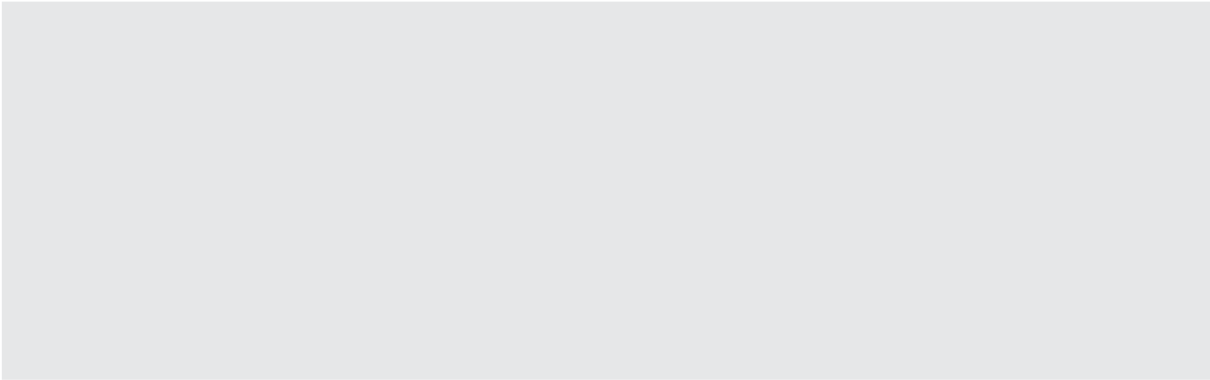
Schalträume

Niedrigenergiehausstandard, FCKW-freie Baustoffe, Regenwassernutzung für die Waschmaschinen im Keller

öffentlich geförderte Mietwohnungen

Das Projekt wurde im Sonderprogramm "Zukunftsweisende Bauvorhaben" des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

f r a u e n



mitmenschenmithandicap

Menschen mit Behinderungen sind als eigenständige Zielgruppe seit 2001 im neuen Gesetz über die soziale Wohnraumförderung (WoFG) ausdrücklich benannt. Ihre Bedürfnisse und Anforderungen an das Wohnen werden inzwischen auch immer mehr von jenen alter Menschen unterschieden. Menschen mit Behinderungen - vielfach auch als Folge von Unfällen - gibt es in immer größerer Zahl und in jedem Alter. Daher sind deren Wohnbedürfnisse nicht über einen Kamm zu scheren und können nicht wirklich standardisiert werden. Auch führen die verschiedenen Arten der Behinderung zu ganz unterschiedlichen Anforderungen im Wohnbereich: So sind Schwellen für Blinde eine große Hilfe im Alltag, für RollstuhlfahrerInnen aber eins der größten Hindernisse. Neue Wohnformen für Menschen mit Behinderungen beziehen vor allem das Miteinander, die Integration in Haushalte gesunder Menschen ein und schaffen so neue Formen für das Zusammenleben.

mitmenschenmithandicap

Johann-Fichte-Straße 12

WOGENO München eG

mitmenschenmithandicap

37

München (Bayern), rd. 1.270.000 EW (2004)

Im nördlichen Teil Schwabings, in der Johann-Fichte-Straße, entstand das erste Neubauprojekt der WOGENO. Gemeinsam mit dem Club Behinderter und ihrer Freunde e.V. (CeBeeF) wurden hier 32 dauerhaft preisgünstige Wohnungen geschaffen, die von der Hausgemeinschaft nach sozialen und ökologischen Kriterien selbst verwaltet werden. In dem Neubauprojekt wurde das wohnungsgenossenschaftliche Engagement der WOGENO mit dem Ziel des CeBeeF verknüpft, behindertengerechte Umgebungen zu schaffen. Die Zusammenarbeit der beiden Selbsthilfeorganisationen stand von den ersten Planungsschritten bis zum Bezug 2001 im Mittelpunkt aller Entscheidungsprozesse. Das Ziel war es, integriertes Wohnen in baulicher, sozialer und kultureller Hinsicht zu ermöglichen.

Menschen mit und ohne Behinderungen

Zielgruppen

WOGENO München eG zusammen mit dem Club der Behinderten und ihrer Freunde (CeBeeF)

AkteurInnen

WOGENO München eG

TrägerIn

S. Hüther, Prof. H.-P. Hebensperger-Hüther, K.-P. Rötting, München / Präsentationswettbewerb

ArchitektInnen / Verfahren

2001

Bezug

Die WOGENO Genossenschaft für selbstverwaltetes, soziales und ökologisches Wohnen erhält den Zuschlag für das Erbbaurecht auf dem Grundstück Johann-Fichte-Straße.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	1.258 m ²
Freiflächenanteil	ca. 500 m ²
Neubau	1 Wohngebäude
Geschosszahl	IV bis VII
Wohneinheiten	28 WE barrierefrei, 6 WE behinderten-/roll- stuhlgerecht
Wohnungsgrößen	30 bis 110 m ²
Wohnungstypen	2- bis 5-Zi-Whg.

Gemeinschaftseinrichtungen

Pflegeappartement, Gästeappartement, Wasch- und Trockenraum, Gemeinschaftsraum, Hof, Dachterrasse

Sonstige Einrichtungen

Praxen und Büroräume für einzelne BewohnerInnen, Geschäftsstelle des Club der Behinderten und ihrer Freunde (CeBeeF)

Technische Infrastruktur

Sonnenenergie- und Brauchwassernutzung, Car-Sharing, Tiefgarage

BewohnerInnen

45 Erwachsene, 22 Kinder und Jugendliche (2005)

Altersstruktur

zwischen 0 und 70 Jahren (2005)

Finanzierung

öffentlich geförderte (ca. 60 %) und frei finanzierte (ca. 40 %) Mietwohnungen

Auszeichnungen

Anerkennung Bayrischer Wohnungsbaupreis 2002, AusloberInnen: Oberste Baubehörde Freistaat Bayern, Bayerische Architektenkammer und Verband Bayerischer Wohnungsunternehmen

Modellwohnanlage der Bezirk-Schwaben-Stiftung

mitmenschenmithandicap

38

Günzburg (Bayern), rd. 20.000 EW (2005), Stadtrandlage

Das Zusammenleben der heterogenen Bewohnerschaft (Ältere, Menschen mit Behinderungen, Alleinerziehende, Frauen in besonderen Notlagen, Kinderreiche) baut auf dem Prinzip "Leistung gegen Leistung" auf. Dabei sollen sich die BewohnerInnen zu Solidarität, Selbsthilfe und gegenseitiger Unterstützung verpflichten, den Grundprinzipien der Bezirk-Schwaben-Stiftung. Ergänzt wird dies durch das Angebot von professioneller Betreuung und Pflege für Bedürftige und ein - aus pädagogischer und architektonischer Sicht bemerkenswertes - Kinderhaus. Als eine der ersten Modellanlagen für integriertes Wohnen in Bayern bot und bietet die Bezirk-Schwaben-Stiftung noch heute nicht nur generationen-, sondern auch gruppenübergreifendes Wohnen an einem Platz.

Ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, Alleinerziehende, Frauen in besonderen Notlagen, kinderreiche Haushalte, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Initiator des Projektes war der Bezirkstagspräsident Dr. G. Simnacher der Bezirk-Schwaben-Stiftung

AkteurIn

Bezirk-Schwaben-Stiftung

TrägerIn und BauherrIn

Prof. Dipl.-Ing. Georg Sahner, Stuttgart (Entwurfsverfasser)/
Direktauftrag

ArchitektIn / Verfahren

1. BA 1996, 2. BA 1999 (3. BA möglich, momentan keine Umsetzung vorgesehen)

Bezug

Der Träger der Wohnanlage - der Bezirk Schwaben - gründete 1990 eigens für das Projekt eine unselbständige Stiftung. Das Projekt, das vom Bezirkstagspräsidenten Dr. G. Simnacher initiiert wurde, ist heute Heimat von Menschen unterschiedlichsten Alters und in den unterschiedlichsten Lebenssituationen.

Entstehung des Projektes

mitmenschenmithandicap



Daten zum Projekt

Neubau	1. BA: 3 Wohngebäude 2. BA: 1 Wohngebäude (Winkelhaus)
Geschosszahl	II + Staffelgeschoss
Wohneinheiten	1. BA: 54 WE 2. BA: 32 WE
Wohnungsgrößen	34 bis 105 m ² + 184 m ²
Wohnungstypen	15x1-Zi-, 27x2-Zi-, 29x3-Zi-, 12x4-Zi-, 2x5-Zi-Whg., 1x7-Zi.-WG

Gemeinschaftseinrichtungen

Gemeinschaftsdachterrassen, Gemeinschaftsräume, Waschküchen, „Dorfplatz“, Fußballplatz, Abenteuerspielplatz

Sonstige Einrichtungen

Evangelisches Kinderhaus, Kinderkulturzentrum, BewohnerInnenbüro, Ladenlokale und diverse Dienstleister, Bibliothek, Betreuung durch den Malteser Hilfsdienst

Technische Infrastruktur

Laubengänge

BewohnerInnen

200 Erwachsene, 68 Kinder und Jugendliche (106 Deutsche, 15 gemischte Paare, 5 SpätaussiedlerInnen, 5 TürklInnen, 23 Sonstige)

Förderung

öffentliche Wohnbauförderung, Beteiligung der Stadt Günzburg, Beteiligung des Landkreises Günzburg, Mittel der Hauptfürsorgestelle zur Errichtung von Schwerbehindertenwohnungen

Auszeichnungen

Bauherrenpreis 2000, Ausloberin: Arbeitsgruppe Kooperation GdW - BDA - DST

Wohnprojekt Wendebecken

mitmenschenmithandicap

39

Hamburg (Hamburg), rd. 1.730.000 EW (2002), Stadtteil Barmbek

Im Wohnprojekt Wendebecken wohnen zwei Wohngruppen sowie eine Wohngruppe für Menschen mit Behinderungen gemeinsam unter einem Dach. Der Träger dieses Projektes ist die für das Wohnprojekt neu gegründete Wohnungsgenossenschaft Wendebecken eG. Ziele des Projektes waren u. a. das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung sowie ökologisches Bauen und Leben mit Kindern. Für die Projektentwicklung und wirtschaftliche Betreuung war die STATTBAU Hamburg Stadtentwicklungsgesellschaft mbH zuständig. Erstmals wurde in Hamburg der Neubau von Wohnungen für Wohngemeinschaften öffentlich gefördert. Die in das Dach integrierte Solaranlage wurde von der Solarinitiative Nord prämiert.

Wohngemeinschaften, Haushalte mit Kindern, Menschen mit Behinderungen, auch Zielgruppen gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Wohngemeinschaft Domestos und Wohntat; betreute Behindertenwohngemeinschaft der ev. Stiftung Alsterdorf

AkteurInnen

Wohnungsbaugenossenschaft Wendebecken eG

TrägerIn

Carsten Dohse und Peter Windelen, Alan McHardy (Ausführung), Hamburg; STATTBAU Hamburg (Projektmanagement) / Direktaufträge

ArchitektInnen / Verfahren

1985 / 1996

erste Idee / Bezug

Im von Wohnprojekten in Hamburg eher ungeliebten Stadtteil Barmbek-Nord fand sich 1985 eine Initiative zusammen, um auf dem ehemaligen Gelände der Schiffsbauversuchsanstalt ein ökologisches Wohnprojekt zu errichten. Später bildeten sich zwei Hausgemeinschaften (Wohntat und Domestos) sowie eine Vollzeit betreute Wohngruppe behinderter Menschen der Evangelischen Stiftung Alsterdorf.

Entstehung des Projektes

Beteiligung der BewohnerInnen von Anfang an in allen Projektphasen und zu allen Projektinhalten.

BewohnerInnenbeteiligung

mitmenschenmithandicap



Gemeinschaftseinrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Auszeichnungen

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	3.800 m ²
Freiflächenanteil	2.200 m ²
Neubau	2 Wohngebäude (MFH)
Geschosszahl	III bis IV
Wohneinheiten	33 WE (3 WE behindertengerecht)
Wohnungsgrößen	48 bis 165 m ²
Wohnungstypen	8x2-Zi-, 11x3-Zi-, 9x4-Zi-, 3x5-Zi-, 2x6-Zi-WHg.

Gemeinschaftsraum

Solaranlage, Dachbegrünung, Regenwassernutzungsanlage, Grauwasser-Nutzungsanlage

56 Erwachsene (22 Singles, 18 Paare mit und ohne Kinder), 22 Kinder und Jugendliche (2005)

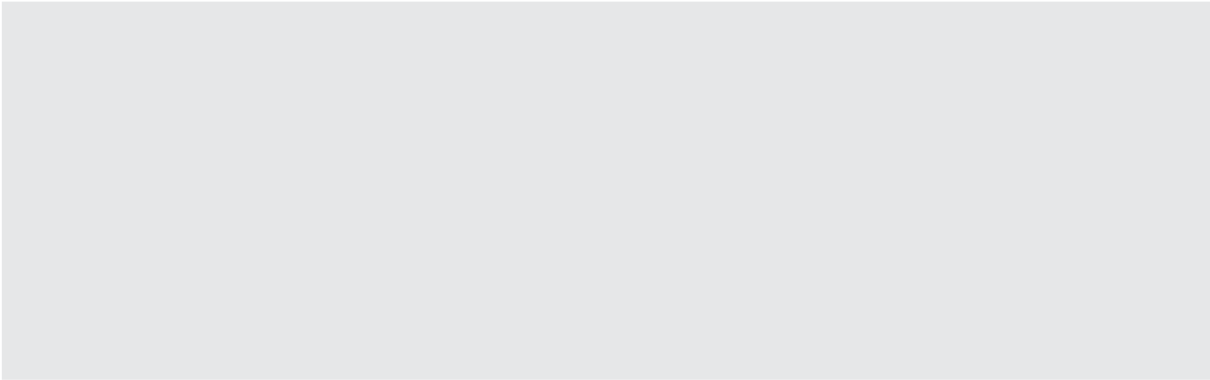
zwischen 0 und 84 Jahren (2005)

öffentlich geförderte Mietwohnungen

- 1) Klaus-Novy-Preis, Auslober: Bauverein Solingen, 1998
- 2) 2. Preis "Solarpreis 1999", Ausloberin: Solarinitiative Nord, Hamburg 1999



mitmenschenmihandicap



i n t e r k u l t u r e l l

Aufgrund der weltweit zunehmenden Migrationsprozesse gewinnt in den Aufnahmeländern die Frage der Integration der ZuwanderInnen an Bedeutung. Für die Integration in die Ankunftsgesellschaft spielen neben den Bedingungen in der Schule, am Arbeitsplatz und der sprachlichen Eingliederung vor allem auch die Bedingungen am Wohnort eine große Rolle. Einzelne Projekte widmen sich heute bereits dieser Thematik; die bisher eher geringe Zahl an Modellen zeigt jedoch, dass noch viel Handlungsbedarf existiert. Mit den hier vorgestellten zwei Projekten soll daher auch dieser Thematik zu größerer Aufmerksamkeit verholfen werden.

i n t e r k u l t u r e l l

Habitat - internationales Wohnen

i n t e r k u l t u r e l l

40

Hannover (Niedersachsen), rd. 510.000 EW (2001), Stadtteil Kronsberg

Das Habitat-Wohnprojekt folgt dem Ziel, das nachbarschaftliche Leben von MigrantInnen und Deutschen städtebaulich, architektonisch, landschaftsplanerisch und sozial zu fördern. Mit großen Zentralküchen, Allräumen oder Maisonetten sowie unterschiedlichen Gestaltungsbesonderheiten wird den interkulturellen Wohn- und Lebenswünschen entsprochen. Ein zentraler Bouleplatz, kinderfreundlicher Außenraum, Mietergärten sowie Gemeinschaftsräume und ein Nachbarschaftsladen sorgen für ein ansprechendes Wohnumfeld. Es wurden außerdem erhöhte ökologische Baustandards erfüllt.

MigrantInnen (ca. 1/3) und Deutsche (ca. 2/3) gem. sozialer Wohnraumförderung

Zielgruppen

Bauverwaltung, interkultureller Beirat, MieterInnenverein und Wohnungsunternehmen Gundlach (Prof. Peter Hansen)

AkteurInnen

Gundlach GmbH & Co., Hannover

TrägerIn / InvestorIn

MigrantInnenbefragung zu Wohnwünschen durch das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung (IES) Hannover; Planungsbüro Schmitz, Aachen; Johanna Spalink-Sievers, Hannover (Freiraumplanung) / Architekturwettbewerb

ArchitektInnen / Verfahren

1995 / 2000

erste Idee / Bezug

Als Teil des EXPO-Projektes "Stadt als sozialer Lebensraum" sollten im Habitat-Wohnprojekt in beispielhafter Form die sozialen und ökologischen Ziele der Habitat-II-Konferenz der UNO (Istanbul 1996) umgesetzt werden. Das Konzept dieses Bauvorhabens wurde durch einen internationalen Erfahrungsaustausch vorbereitet und basierend auf einer repräsentativen Befragung von MigrantInnen des IES Hannover ausgearbeitet. Die Spielräume des Sozialen Wohnungsbaus wurden mit der Verwaltung kooperativ ausgeschöpft.

Entstehung des Projektes



Umsetzung der unterschiedlichen kulturellen Bedürfnisse der BewohnerInnen (z. T. Erläuterungen in 5 Sprachen)

BewohnerInnenbeteiligung



Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	9.360 m ²
Freiflächenanteil	5.700 m ²
Neubau	5 Wohngebäude, teilw. mit gewerblicher Nutzung EG
Geschosszahl	II 1/2 und III 1/2
Wohneinheiten	93 WE (10 % nach moslemischen Glaubensregeln)
Wohnungsgrößen	von 39 bis 137 m ²
Wohnungstypen	9x1-Zi-, 28x2-Zi-, 33x3-Zi-, 16x4-Zi-, 6x5-Zi-, 1x6,5-Zi-Whg.

Gemeinschaftseinrichtungen

zentraler Bouleplatz, Wohnhöfe mit 33 Mietergärten und Kinderspiel, Gemeinschaftshaus (incl. Partyraum) mit Teeküche, Fitnessraum und Sauna, Gebetsraum, Servicebüro mit Gebrauchsgütervermietung (Rasenmäher, Werkzeug, Grill, Gästebett etc.)

Sonstige Einrichtungen

Gastronomieräume mit Außenbewirtung, Nachbarschaftsladen mit Minimarkt und Bistro, Waschsalon, Qurartiersmanagement

Technische Infrastruktur

2 Tiefgaragen für Autos und 2 Tiefgaragen für Fahrräder, Niedrigenergiehausstandard, ökologische Baustoffe, Dachbegrünung, Regenwasserversickerung

BewohnerInnen

ca. 140 Erwachsene, ca. 70 Kinder und Jugendliche (ca. 60 deutsche und 33 MigrantInnen-Haushalte) (2005)

Altersstruktur

zwischen 0 und 70 Jahren (2005)

Finanzierung

öffentlich geförderte Mietwohnungen

Förderung

Registriertes Expo-Projekt mit Vorbereitungs- und Präsentationsförderung (Stadt als sozialer Lebensraum)

Auszeichnungen

1. Preis Niedersächsischer Staatspreis für Architektur „Ökologischer Wohnungsbau“, Ausloberin: Landesregierung Niedersachsen, 2000
1. Preis Deutscher Spielraumpreis des Kinderschutzbundes 1999 u. a. m.

Siedlung Schüngelberg

41

Gelsenkirchen (NRW), rd. 230.000 EW (2004), Stadtteil Buer

In der Siedlung Schüngelberg sind seit rund 90 Jahren viele der auf der angrenzenden Zeche Hugo beschäftigten Bergleute zu Hause - Deutsche und TürkInnen. Ihre Wohnsituation hat sich mit der denkmalgerechten Modernisierung der Wohnungen entscheidend verbessert. Auch die "alten" MieterInnen profitieren von den zahlreichen Neuerungen. Der Neubau von 200 Wohnungen schaffte mehr Wohnraum und brachte neue architektonische und städtebauliche Qualitäten in die Siedlung. Die künstlerische Gestaltung der Halde Rungenberg ermöglichte attraktive Freizeitbeschäftigungen und öffnete die Siedlung zur Landschaft. Die Umgestaltung des Abwasserkanals Lanferbach und der Umgang mit Regenwasser verbesserte die gesamt-ökologische Situation in der Siedlung.

BewohnerInnen der bestehenden Siedlung Schüngelberg

Zielgruppen

Stadt Gelsenkirchen; TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten (THS); WohnBundBeratung NRW; Ruhrkohle AG; Wohnungsausschuss des Bergwerks Hugo; Emschergenossenschaft IBA

AkteurInnen

Stadt Gelsenkirchen; TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten (THS); Ruhrkohle AG

Träger- und BauherrInnen

Büro Rolf Keller/Schweiz; WohnBundBeratung NRW (Projektbegleitung) / Städtebaulicher Wettbewerb 1990

ArchitektInnen / Verfahren

1990 / 1998 Sanierung und 1999 Neubau

erste Idee / Bezug

Die Siedlung Schüngelberg wurde zwischen 1897 und 1916 mit über 300 Wohnungen erbaut. Aufgrund der während der Sanierung eingebrachten Wünsche der BewohnerInnen besitzt der Siedlungskern heute eine weitaus größere Grundrissvariation als in der ursprünglichen Planung vorgesehen. Dies macht die Siedlung zukunftssicher, da sie nicht mehr einheitlich auf Kleinfamilien mit Kindern ausgerichtet ist.

Entstehung des Projektes

Innerhalb einer Serie von BewohnerInnenabenden und Informationsveranstaltungen wurden die bereits bestehenden Pläne mit den MieterInnen besprochen. Sie konnten diese anschließend in ihren Familien und Nachbarschaften diskutieren und Verbesserungs- und Änderungswünsche vorbringen.

BewohnerInnenbeteiligung

i n t e r k u l t u r e l l



Gemeinschaftseinrichtungen

Sonstige Einrichtungen

Technische Infrastruktur

BewohnerInnen

Altersstruktur

Finanzierung

Förderung

Daten zum Projekt

Größe des Gebietes	18.000 m ²
Neubau	REFH und MFH
Sanierung	MFH
Geschosszahl	I bis III
Wohneinheiten	164 WE im Bestand 217 WE Neubau
Wohnungsgrößen	35 bis 114 m ²

Siedlungsmitte, Gemeinschaftshaus, großer Grün- und Freiflächenbereich

Kindertagesstätte, 2 Ladenlokale

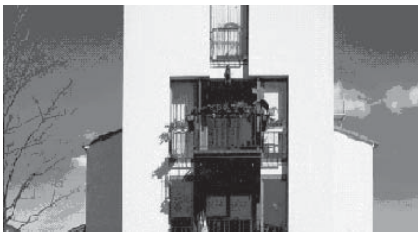
Regenwasserversickerung, ökologische Baustoffe

543 Erwachsene, Kinder und Jugendliche (2005)

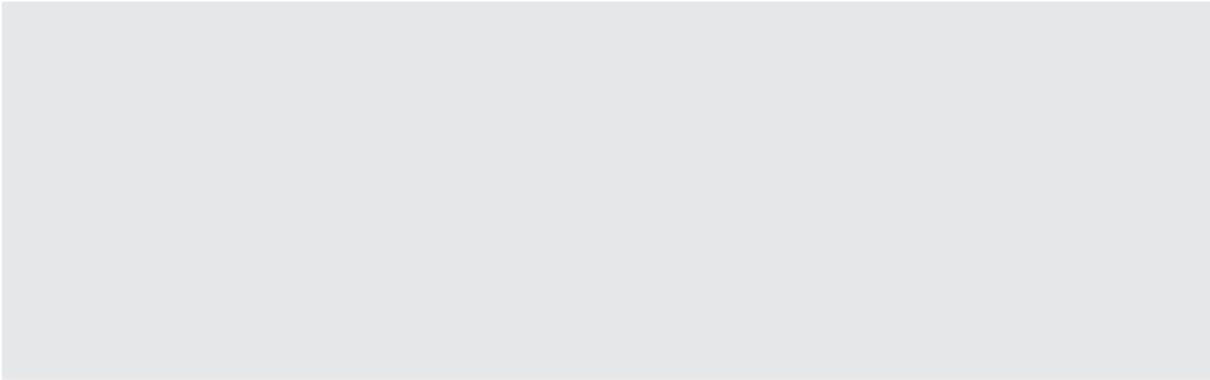
Erwachsene zwischen 21 und 90 Jahren (2005)

frei finanzierte Mietwohnungen

Gemeinschaftshaus Förderprogramm "Initiative Ergreifen" (Landesförderung), öffentliche Modernisierungsförderung (Sanierung), Bundestreuhandmittel (BTM) und Mittel der Ruhrkohle Aktiengesellschaft (RAG) (Neubau)



i n t e r k u l t u r e l l



Die Projekte zur Versorgung umfassen verschiedene Themen von Standortfragen über Architekturqualitäten bis hin zur Vermarktung regionaler Produkte und zu neuen Formen mobilen Handels¹. Sie stellen in ihrer Unterschiedlichkeit alle verschiedenen Möglichkeiten dar, den absehbaren Trends der demographischen Entwicklung - Schrumpfung in Teilräumen, Alterung der Bevölkerung - neue Versorgungsmodelle entgegen zu setzen.

Die wohnungsnahе Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen (Grundversorgung) ist jedoch nicht erst seit den neuesten Trendmeldungen zum demographischen Wandel gefährdet. Die Entwicklung hin zu größeren Betriebseinheiten ist schon seit Jahren mit einer Abnahme der Betriebszahlen, d.h. einem Rückgang der Standorte und damit der Versorgungsdichte, verbunden. Auch siedeln Einzelhandelsbetriebe aus Gründen der Flächenverfügbarkeit und der problemloseren Anlieferung bereits heute eher am Rand oder im Umland der größeren Städte als in - zumal dicht bebauten - Stadtteilen und Ortslagen. Der demographische Wandel trägt nun dazu bei, die sich verschlechternde Versorgungslage, insbesondere in kleineren oder peripher gelegenen Ortschaften und Siedlungsteilen, zu verschärfen.

Im Sinne des Projektes STADT + UM + LAND 2030² sollten die Versorgungsstandorte den Wohnstandorten grundsätzlich optimal zugeordnet sein, d.h. entweder in fußläufiger Distanz gelegen oder in kürzester Zeit und in ausreichenden Frequenzen mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

¹ Aufgrund der gegenüber dem Wohnen geringeren Anzahl an vorhandenen Projekten in Deutschland und auch, weil es im näheren Ausland noch ganz anders geartete gute Beispiele gibt, haben wir den Suchfokus hier auf den gesamten deutschsprachigen Raum erweitert.

² Zibell/Jürjens/Krüger: Wohn- und Versorgungs-Stadt-Region 2030, Forschungsergebnisse, Beiträge zu STADT + UM + LAND 2030, Bd. 10, Hrsg. Zweckverband Großraum Braunschweig ZGB / Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung KoRIS, Braunschweig 2004

Die Wirtschaftlichkeit der Betriebe ist heute jedoch oft nur noch bei Einzugsbereichen von 8.000 bis 10.000 EinwohnerInnen zu gewährleisten. Tragfähige Versorgungsstrukturen, die einer nachhaltigen Entwicklung entsprechen und den demographischen Veränderungen Rechnung tragen, müssen daher, gerade in weniger dicht besiedelten Gebieten oder im ländlichen Raum, auch auf andere - unkonventionelle, ehrenamtlich gestützte oder sonstige alternative - Modelle setzen.

Zu den good practices im Bereich Versorgung gehören aber auch planerische Ansätze, die im Sinne einer vorsorgenden Bewirtschaftung der Siedlungsgebiete auf kommunaler oder regionaler Ebene erarbeitet werden, oder besondere Anstrengungen einzelner Unternehmen im Bereich der Architekturqualität und Gestaltung im Umfeld der Versorgungsstandorte. Diese Ansätze tragen dazu bei, tragfähige Versorgungsstrukturen für die Zukunft zu sichern bzw. Einkaufs- und Aufenthalts- und damit Lebensqualität zu steigern.

Anders als beim Thema Wohnen umfassen die im Folgenden beschriebenen Projekte sowohl (immobile) Angebote an festen Orten als auch solche mobiler Dienste. Im Zeitalter der fortschreitenden Ausstattung von Haushalten und Siedlungsgebieten mit Informations- und Kommunikationstechnologien können mobile Dienste auch bei rückläufigen Bevölkerungszahlen und in schrumpfenden Siedlungsteilen die Versorgung für betroffene EinwohnerInnen sicherstellen.

standortsicherung

Für eine Sicherung tragfähiger Siedlungsstrukturen kommt es darauf an, die Einrichtungen der Grundversorgung an den richtigen Standorten, d.h. in der Nähe ausreichend großer Wohngebiete bzw. in städtebaulich integrierten Lagen, zu konzentrieren. Einzelne Städte und Gemeinden, aber auch Landkreise und Regionen haben daher mittlerweile begonnen, die Sicherung von Einzelhandelsstandorten mit entsprechenden Instrumenten zu steuern. Ein weitgehendes Beispiel ist das der Region Hannover, die nach einem sorgfältigen Aushandlungsprozess mit den betroffenen Gemeinden den Ausschluss planerisch ungeeigneter Standorte im Regionalen Raumordnungsprogramm verankert hat. Auch in der Region Braunschweig existieren verschiedene Einzelhandelskonzepte, so z.B. für den oberzentralen Verbund der drei großen Städte Braunschweig - Wolfsburg - Salzgitter und für die Landkreise Gifhorn, Goslar, Helmstedt bzw. Peine.

Regionales Einzelhandelskonzept

Region Hannover (Niedersachsen), rd. 1.100.000 EW (2004)

Region Hannover

Projektgebiet

1998 mit einer regionalen Einzelhandelsuntersuchung für die gesamte Region

Projektbeginn

2000 wurde die Untersuchung abgeschlossen und damit die Grundlage für eine gesamträumliche und regional ausgewogene Steuerung des großflächigen Einzelhandels in der Region Hannover geschaffen. Das regionale Einzelhandelskonzept wurde 2001 verabschiedet und ist per Beschluss vom 27.06.2001 in das Regionale Raumordnungsprogramm 1996 (RROP; Ziel D 1.6.1-04) integriert worden.

Projektstatus

Region Hannover bzw. ehemaliger Kommunalverband Großraum Hannover (KGH)

ProjektträgerInnen

Städte und Gemeinden der Region Hannover, IHK, Einzelhandelsverband, ehemalige Bezirksregierung Hannover, ehemaliger Landkreis Hannover, Moderation: ehemaliger Kommunalverband KGH

AkteurInnen

Städte und Gemeinden der Region Hannover, Einzelhandelsunternehmen

NutzerInnen/AdressatInnen

Haushaltsmittel der Kommunen und des ehemaligen Kommunalverbandes KGH

Förderung

Kurzbeschreibung

Das regionale Einzelhandelskonzept ist ein Konzept zur Steuerung der Fachmarkt- und Zentrenentwicklung auf der Basis des Zentrale-Orte-Ansatzes.

Anlass für die Erarbeitung des Konzeptes waren der seit einigen Jahren zu verzeichnende verstärkte Ansiedlungs- und Erweiterungsdruck großflächiger Einzelhandelsbetriebe in der Region Hannover und die damit verbundenen vielfältigen Auswirkungen auf die Zentren- und Versorgungsstrukturen. Eine gemeinsame, mit den Kommunen abgestimmte Vorgehensweise hatte daher in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Auch die Städte und Gemeinden hatten die Notwendigkeit der Steuerung der Einzelhandelsentwicklung erkannt und den Dialog mit dem Kommunalverband gesucht. In diesem Rahmen wurde erstmals auch eine innere Differenzierung innerhalb des Stadtgebietes der Landeshauptstadt Hannover vorgenommen, indem zwischen oberzentralen Standortbereichen und zentralörtlichen Ergänzungsbereichen für das Oberzentrum unterschieden wird. Innerhalb der zentralörtlichen Ergänzungsbereiche des Oberzentrums Hannover gelten dieselben Regelungen wie für die mittelzentralen Standortbereiche außerhalb Hannovers.

Die bis dahin immer einzelfallbezogene raumordnerische Beurteilung und städtebauliche Abstimmung auf der Ebene der Bauleitplanung hatte in den letzten Jahren gesamträumlich betrachtet nicht immer zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Insgesamt sollte daher durch eine entsprechende Änderung bzw. Ergänzung des RROP ein höheres Maß an Verbindlichkeit geschaffen werden, um für InvestorInnen und ansässige Betriebe mehr Planungssicherheit zu erreichen und für Ämter und Behörden eine Grundlage für die Beurteilung von Einzelhandelsgroßprojekten bereit zu stellen.

s t a n d o r t s i c h e r u n g

a r c h i t e k t u r q u a l i t ä t _ g e s t a l t u n g

Das Einkaufen vollzieht sich heute selten im Kontext einer ansprechenden und qualitätvollen Architektur. Regelfall ist die einfache und billige "Kiste", immer größer, immer rentabler, in der die Waren zweckmäßig angeordnet sind und Tageslichteinfall vermieden wird. Den einfachen Zweckbauten sind ausgedehnte Stellplatzanlagen vorgelagert, oftmals von allen Seiten; die Gestaltung öffentlicher Räume, Schaffung von Aufenthaltsqualitäten scheint kaum ein Thema. Gute Beispiele in der Siedlungslandschaft sind gefragt, die Orte schaffen, Identität stiften und den Einkauf durch gute Architektur und Umgebungsgestaltung als Tätigkeit aufwerten.

MPREIS

2

Tirol, Österreich

130 Supermärkte in Tirol

1923 Gründung des Tiroler Familienunternehmens von
Therese Molk

auch zukünftig Entstehung neuer Märkte

MPREIS Warenvertriebs GmbH

MPREIS als Bauherrin gemeinsam mit diversen ArchitektInnen

EndverbraucherInnen

Projektgebiet

Projektbeginn

Projektstatus

ProjektträgerInnen

AkteurInnen

NutzerInnen/AdressatInnen



architekturqualität_gestaltung



Kurzbeschreibung



MPREIS hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Idee vom Marktplatz der Begegnung zu verwirklichen. Die Architektur moderner Märkte schafft den Rahmen für echtes Wohlbefinden, dessen Flair zum Verweilen einlädt. Der Supermarkt als Kommunikations- und Begegnungsfläche - also der Einkauf als Inszenierung von Kontakt-situationen zwischen Menschen, Produkten und Erlebnissen mit hoher Lebensqualität.

Allen Standorten gemein ist das Vollsortiment von 8000 Artikeln bei einer Verkaufsfläche bis 600 m² (entsprechend bis zu 11.000 Artikeln bei über 1000 m²) mit landesweit gleichen Preisen. Das Angebot wird fortlaufend aktualisiert und marktstrategisch überprüft, um gleichbleibend niedrige Preise und begrenzte, aber ausreichende Auswahl zu garantieren.

Anstelle einer einheitlichen Gestaltung der Märkte wird die Identifikation mit dem Unternehmen MPREIS über eine moderne und individuelle Architektur ausgedrückt. MPREIS hat sich zum Ziel gesetzt, die Identität seiner Unternehmensleistung in der Qualität der Produkte und der Hochwertigkeit seiner Architektur zu präsentieren. Dabei definiert MPREIS die Bedingungen für die Organisation der Märkte, die auf Erfahrungswerten und marktstrategischen Analysen beruhen. Bei der Verwirklichung der Vorgaben durch den/die häufig international renommierten ArchitektInnen sind diese Vorgaben ergänzt um die Vorgabe der Anpassung an die Umgebung. Das heißt nicht einheitliche Gestaltung, sondern Harmonie mit Umfeld und Landschaft charakterisieren die MPREIS Supermärkte. Dadurch erhält jede neue Filiale die Attraktion des Unerwarteten – es wird die Neugier der KundInnen geweckt.

Hinweise auf ähnliche Projekte zum Thema:

BID (Business Improvement District), Pilotprojekt "BID Neuer Wall", Hamburg (www.business-improvement-district.de und www.bid-aktuell.de)

n a c h b a r s c h a f t s l ä d e n _ d i e n s t e

Nachbarschaftsläden und -dienste sind eine Idee, die in unterversorgten Räumen insbesondere von der Basis der BewohnerInnen her entstanden ist. Die Idee wurde als Modellvorhaben der Bundesregierung auch mit dem Angebot zusätzlicher Dienstleistungen verknüpft. Oft mit großem Einsatz an ehrenamtlich geleisteter Arbeit betrieben, sind solche Projekte häufig aber schon nach wenigen Jahren wieder aufgegeben worden. Es zeigt sich, dass die Einbindung der unternehmerischen Initiative erforderlich ist, um solche Projekte an den richtigen Standorten zu platzieren und deren Existenz auf Dauer zu sichern.

Nachbarschaftsläden

3

dünn besiedelte Gebiete in Deutschland (Einwohnerdichte unterhalb 159 EW/km²)

Deutschland

Projektgebiet

Eines der ersten Pilotprojekte war der 1998 eröffnete Nachbarschaftsladen in Bierde (Aller-Leine-Tal).

Projektbeginn

einzelne Projekte in Durchführung

Projektstatus

Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR), private BetreiberInnen

ProjektträgerInnen

Gemeinde, Dorferneuerungs-Arbeitskreis, Dorferneuerungs-PlanerInnen, Dorferneuerungs-Behörde

AkteurInnen

MitarbeiterInnen, EndverbraucherInnen

NutzerInnen/AdressatInnen

Oft im Rahmen der öffentlichen Förderung der Dorferneuerung für Ankauf von Gebäuden, Renovierung, Umnutzung und Revitalisierung leerstehender Gebäude, planerische Betreuung durch Analyse, Fachbeitrag, Beratung etc.; Förderungen aus Mitteln der EU, des Bundes und des Landes sind ebenfalls möglich.

Förderung

Kurzbeschreibung

Zielsetzung der Entwicklung von Nachbarschaftsläden ist es, dem Funktionsverlust kleiner Orte im ländlichen Raum entgegenzuwirken, auf diese Weise die Lebensqualität zu sichern bzw. zu stärken und den Zwang zur Mobilität einzuschränken. Ursache des Funktionsverlustes waren und sind betriebswirtschaftliche Überlegungen der BetreiberInnen. Daher müssen die neuen Konzepte betriebsfähige Ansätze beinhalten. Ein solcher neuer Ansatz wird in der Integration von mehreren Dienstleistungen in einem Lebensmittelladen gesehen (s. auch Nachbarschaftsdienste). Eingebunden können z. B. sein Post, Lotto-Toto, Annahme von Aufträgen für Dienstleistungen anderer AnbieterInnen (Wäscherei, Schuhreparatur, Fotoentwicklung, etc.), Versandhandel oder Fax- und Kopierdienstleistungen.

Aus wirtschaftlicher Sicht ist wichtig, dass diese Funktionen nicht nur unter einem Dach, sondern auch von einem/r BetreiberIn angeboten werden.

Der Aufbau eines Nachbarschaftladens setzt eine/n tatkräftige/n InitiatorIn oder BetreiberIn voraus. Viel Engagement und ein gewisses Maß an Risikobereitschaft sind notwendig, um einen Nachbarschaftsladen als Alternative zu anderen WettbewerberInnen zu erhalten. Der Lebensmittelladen dient als wirtschaftliche Basis. Er richtet sich hauptsächlich nach dem Bedarf der EinwohnerInnen und sichert dem/r BetreiberIn das Grundeinkommen. Die übrigen Dienstleistungen werden an den Lebensmittelladen angekoppelt.

Die Beachtung einiger Grundsätze für das betriebliche Konzept eines Nachbarschaftladens ist notwendig. Z. B. sollten die Läden als Selbstbedienungsläden betrieben werden, das Sortiment sollte attraktiv gestaltet sein und über den täglichen Bedarf hinaus gehen, wobei nach Möglichkeit Frischeprodukte enthalten sein sollten, die Waren sollten attraktiv präsentiert werden usw..

Nachbarschaftsdienste

4

dünn besiedelte Gebiete in Deutschland (Einwohnerdichte unterhalb 159 EW/km²)

Deutschland

erste Modellprojekte wurden 1991 für die niedersächsischen Gemeinden Ganderkesee, Schneverdingen und Westoverledingen entwickelt, 1996 entstanden in den Gemeinden Berkau und Meßdorf (Sachsen-Anhalt) erfolgreich funktionierende BürgerBüros

einzelne Projekte in Durchführung

Gemeinde bzw. Verwaltungsgemeinschaft

Gemeinde bzw. Verwaltungsgemeinschaft in Verbindung mit dem/r privaten BetreiberIn eines Nachbarschaftsladens

BürgerInnen der entsprechenden Gemeinde

Projektgebiet

Projektbeginn

Projektstatus

ProjektträgerInnen

AkteurInnen

NutzerInnen/AdressatInnen

Kurzbeschreibung

Bei der Integration von zusätzlichen Angeboten kommunaler Dienstleistungen in einen Nachbarschaftsladen traten grundsätzlich zwei Schwierigkeiten auf. Zum einen kam es zu Konflikten mit dem Grundsatz "informeller Gewaltenteilung" und zum anderen waren die Qualitätsanforderungen an den/die BetreiberIn so hoch, dass es zu Defiziterscheinungen im Angebot bzw. seiner Präsentation und den Nutzungsmöglichkeiten führen konnte.

Daraus entwickelte sich das BürgerBüro. Dabei handelt es sich um multifunktionale Servicestellen im ländlichen Raum. Anbietbare kommunale Dienstleistungen können z. B. An-, Ab- und Ummeldungen, Beglaubigungen, Ausgabe von roten Kennzeichen, einfache Auskünfte, Hilfe beim Ausfüllen von Formularen oder Anträge auf Erziehungsgeld und Kindergeld sein. Das Besondere ist die Kombination aus privaten und öffentlichen Dienstleistungen. Die Idee ist, die Nähe zum/r BürgerIn wieder herzustellen, also eine Umkehrung der laufenden Trends. Das wiederum führt zu einer hohen Akzeptanz der BürgerBüros und kann den/die privaten DienstleistungsanbieterInnen ermutigen, das BürgerBüro-Konzept mitzutragen. Der größte Vorteil liegt darin, dass publikumsintensive Verwaltungsaufgaben und private Dienstleistungen aus einer Hand angeboten werden können.

Hinweise auf ähnliche Projekte zum Thema:

Der Nachbarschaftsladen Hutten „Unser Laden“, Stadtteil Hutten, Stadt Schlüchtern, Hessen

Dorfladen Utzenhofen - Der erste Dorfladen in Bayern, Markt Kastl, Landkreis Amberg-Sulzbach (www.reginet.de)

Dorfladen Ottersen, Use lüttje Dörpsladen GbR mbH, Landkreis Verden, Niedersachsen (www.dorfladen.net)

Einkauf im Dorf, Lokale Produkte in Börtlingen, Landkreis Göppingen, Baden-Württemberg

Vermarktungsinitiative Nordwestmecklenburgische Höfe (NWM'ische Höfe), Lübecker Bucht, Schleswig-Holstein (www.ralb.org)

regionaleprodukte _ v e r m a r k t u n g

Die Vermarktung regionaler und saisonabhängiger Produkte ist ein Anliegen der ökologisch orientierten Landwirtschaft und entsprechend überzeugter KundInnen. Für ländliche Regionen oder andere peripher gelegene Teile der Siedlungslandschaft kann der Direktverkauf am Hof gleichzeitig dazu beitragen, die Versorgung mit frischen Produkten und Grundnahrungsmitteln für die Nachbarschaft, aber auch für Vorbeifahrende zu sichern (Convenience Shopping). Die Kombination beider Ansätze scheint ein vielversprechendes Modell für die Zukunft ländlicher Räume und eine Erweiterung touristisch attraktiver Angebote.

Landfrauen Aktiv für die Landwirtschaft

Kreis Minden-Lübbecke (Nordrhein-Westfalen), rd. 320.000 EW

5

Mühlenkreis und darüber hinaus

Projektgebiet

im Rahmen der aktuellen Förderperiode 2000 bis 2006

Projektbeginn

in Durchführung

Projektstatus

Landfrauenverband Lübbecke Land und LandfrauenService
Minden-Lübbecke

ProjektträgerInnen

Frauen aus der Landwirtschaft und dem ländlichen Raum

AkteurInnen

Frauen aus der Landwirtschaft und dem ländlichen Raum,
TouristInnengruppen, EndverbraucherInnen, Kinder

NutzerInnen/AdressatInnen

LEADER+ (Förderprogramm der Europäischen Union)

Förderung

Kurzbeschreibung

Frauen aus der Landwirtschaft und dem ländlichen Raum werden für landwirtschaftliche und ländliche Dienst- und Serviceleistungen geschult und können darüber ein zusätzliches Einkommen erzielen. Das Projekt baut auf der Arbeit des LandfrauenService Minden-Lübbecke auf und möchte die einzelnen Dienstleistungsangebote des LandfrauenService Minden-Lübbecke (Haushaltsservice, Gästeführerinnen im Mühlenkreis, Familienmanagement, Botschafterinnen für heimische Agrarprodukte, Kinderbetreuung) weiterentwickeln und intensivieren. In Kooperation mit der regionalen Bildungsstätte FaBiAn (-Familien -Bildung -Anno 03) sollen Qualifizierungs- und Weiterbildungs-Kurse für Frauen aus dem ländlichen Raum angeboten werden. Dabei liegt neben dem bewährten Bildungsprogramm (Haushaltsführerschein, Zeit- und Geldmanagement, Nähen und Schneidern, Gärtnern, Miteinander-Leben-Lernen, u. a.) ein Schwerpunkt auf dem neuen Angebotsbaustein des Landfrauen-Service "Kochkurse mit heimischen Spezialitäten".

Im Rahmen von LEADER+ werden zwei Projekte der Landfrauen gefördert. Zum einen die Lehrküche mit Lehrgarten und zum anderen die Koordinierungsstelle, die die Serviceleistungen des Landfrauen-Services koordiniert und spezielle Dienstleistungs- und Bildungsangebote mit der Lehrküche organisiert. Zudem werden Qualifizierungs- und Weiterbildungskurse für die Angebote des LandfrauenService angeboten. Das sind z. B. Kochkurse mit heimischen Spezialitäten, Kurse für Gästeführerinnen als Begleitung von Reisegruppen durch die Region oder Kurse für Botschafterinnen für heimische Agrarprodukte auf Messen und Märkten sowie Kurse zum Familienmanagement.

Mit der Fokussierung auf die Aktivierung endogener Potentiale stellt dieses Projekt einen wesentlichen Beitrag zur Überlebensfähigkeit ländlich geprägter Räume dar.

Gutes Land ... Gute Leute und statt-Hof-Express

Lübecker Bucht (Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern), rd. 420.000 EW

Lübecker Bucht und darüber hinaus

im Rahmen der aktuellen Förderperiode 2000 bis 2005 (Gutes Land ... Gute Leute 01.05.2003 bis 31.12.2003, statt-Hof-Express 01.04.2003 bis 31.03.2004)

noch wirksam

Agentur 3Zeit (Agentur für Regionalentwicklung und Regionalvermarktung), Schaalsee Arche e.V. (Verein zur Entwicklung und Förderung von Maßnahmen zur Erhaltung alter Haustierrassen, regionalen Kulturgutes und landschaftstypischer Naturräume unter besonderer Berücksichtigung der Leitbilder des Biosphärenreservates Schaalsee)

Agentur 3Zeit; Regionalmanagement der Regionalpartnerschaft Lübecker Bucht e. V.; Arbeitskreise und Projektgruppen; Feinkostvertrieb Scharbeutz GmbH

Landwirtschaftliche Betriebe, Fischereien, Einzelhandel, Gastronomie, EndverbraucherInnen, TouristInnen

Förderung des Pilotprojektes „Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft“ vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft; gleichzeitig: Wettbewerb „Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft“ als Bestandteil der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung in der Fassung vom 17. April 2002

6

Projektgebiet

Projektbeginn

Projektstatus

ProjektträgerInnen

AkteurInnen

NutzerInnen/AdressatInnen

Förderung



Kurzbeschreibung

Ziel ist die Förderung der Produktion, Weiterverarbeitung und Vermarktung umweltfreundlicher, regionaler Produkte durch Ausweitung des Angebotes und durch Bündelung von Vermarktungsangeboten. Das Projekt "Gutes Land ... Gute Leute" will zunächst ein breites, regionales Netzwerk von AkteurInnen unterschiedlicher Sektoren schaffen, welches die TeilnehmerInnen und die Region stärken soll. Dabei sollen neue Wege bezüglich Qualität, Verfügbarkeit, Produktentwicklung, Veredelung und Marketing regionaler Produkte besprochen werden. Aus der Not der Saisonabhängigkeit soll mit Hilfe von Touristik und Regionalmarketing eine Tugend gemacht werden. Insgesamt sollen die Produktionsbedingungen (z. B. Verpackung), Sortimentserweiterung und Qualitätssicherung auf ProduzentInnenseite, Angebotsüberblick, Erzeugnispalette und Mengensicherung auf der AbnehmerInnenseite verbessert werden. Das Projekt "statt-Hof-Express" hat sich ähnliche Ziele für die ProduzentInnenseite gesetzt. Bei den AbnehmerInnen gilt es, durch sinnvolle Angebotsbündelung und Logistik lange Wege zu vermeiden, welche die GastronomInnen und HändlerInnen auf sich nehmen müssten, um Produkte direkt bei den ErzeugerInnen zu kaufen (daher der Name!). Im Sinne einer gläsernen Produktion tragen die Erzeugnisse den Herkunftsbetrieb und geben den VerbraucherInnen so die Möglichkeit, den ErzeugerInnen und deren Arbeitsweise zu identifizieren. Eine optimierte Distribution soll Kostenvorteile generieren, die den/die ErzeugerInnen faire Preise sichern. Beide Projekte haben zunächst unabhängig voneinander ErzeugerInnen angesprochen und die Vernetzung aufgebaut und erst dann ihre Logistiknetze miteinander verknüpft. Die Wirkung der Projekte geht weit über den Bereich der Modellregion hinaus. Derzeit bereiten sie gemeinsam die Einführung einer regionalen Dachmarke vor.

Hinweise auf ähnliche Projekte zum Thema:

Das nexus-Projekt – Initiative für Wasser und Ernährung, Göttingen, Niedersachsen (www.difu.de)

Regionale Wirtschaftskreisläufe, Schwabach, Bayern (www.reginet.de)

Kulturlandschaftsinitiative Sankt Wendeler Land (KuLanl) - LOKALWARENMARKT, Saarland (www.lokalwarenmarkt.de)

ProLand Niedersachsen - Programm zur Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes (www.ml.niedersachsen.de)

Regionale Vermarktung von Bioprodukten „Shop in Shop“ System, Schlierbach, Oberösterreich (www.hofmarke.at)

Nahversorgungskampagne Eifel – lebenswert leben, Bitburg-Prüm, Rheinland-Pfalz (www.eifel-qualitaet.de)

Vetterhof, Lustenau, Voralberg, Österreich (www.vetterhof.com)

shoppenbytheway

Die Einbindung von Unternehmen in die öffentliche Verantwortung ist angesichts knapper öffentlicher Haushalte und vor dem Hintergrund rückläufiger Versorgungsangebote in peripher gelegenen und ländlichen Regionen ein unverzichtbarer Bestandteil künftiger Orts- und Siedlungsentwicklung. Convenience Shopping an Tankstellen und Autobahnraststätten ist inzwischen weit verbreitet, entsprechende Ansätze bezogen auf den öffentlichen Verkehr noch selten. Das schweizerische Beispiel zeigt, wie die Kooperation von Unternehmen eine nachhaltige Raumentwicklung mit marktwirtschaftlichen Mitteln unterstützen und die Grundversorgung für eine schrumpfende Bevölkerung aufrechterhalten kann.

avec *Convenience-Stores*

s h o p p e n b y t h e w a y

7

an Bahnhöfen in Agglomerationen und Dörfern der Schweiz

Schweiz

1999 (3 Pilotbetriebe in Schnüpfen, Brugg und Mettmenstetten)

einzelne Projekte in Durchführung (geplante Eröffnungen: Zürich Hauptbahnhof August 2005, Uetikon Februar 2006 und Wolhusen Frühjahr 2006)

Cevanova AG, Bern (Franchisegeberin), als gemeinsame Gesellschaft der Schweizerischen Bundesbahnen SBB AG, der Migros Genossenschaften (Super- und Verbrauchermärkte) und der Valora AG (Kioske)

Cevanova AG

Reisende, ortsansässige KundInnen

Projektgebiet

Projektbeginn

Projektstatus

ProjektträgerInnen

AkteurInnen

NutzerInnen/AdressatInnen



shoppen by the way



Kurzbeschreibung



avec-Shops sind Mini-Einkaufszentren mit Produkten des täglichen Bedarfs, einem Kiosk/Lotto/Toto, einer SBB-Verkaufsstelle (Ticketverkauf ÖV/Reiseangebote) sowie dem Café Spettacolo. Zusätzliche Dienstleistungen wie Textilreinigung, Fotoentwicklung, Briefkasten, Internet etc. sind je nach Standort ebenfalls enthalten. Sie bringen einerseits kundInnenorientierte Angebote in bestehenden Räumlichkeiten kleinerer und mittelgroßer Bahnhöfe und andererseits versuchen sie, die Strategie der SBB einer möglichst flächendeckenden rentabilitätsorientierten Präsenz des Ticketverkaufs zu erfüllen. Sie haben an 365 Tagen im Jahr bis mindestens 20:00 Uhr geöffnet.

Die avec-Shops basieren auf einem Franchise-Konzept. Der Franchisegeberin - die Cevanova AG - übergibt dem/n FranchisenehmerInnen das vollständig ausgestattete Geschäft mit Verkaufs- und Betriebsräumen und der gesamten Betriebseinrichtung. Die FranchisenehmerInnen verpflichten sich, sämtliche Waren der Gruppen Food, Non-Food, Tabak, Presse, Bücher, Reisen und Dienstleistungen bei den avec-Partnern zu beziehen. Die Sortimentsplanung erfolgt durch die Franchisegeberin. Auch verpflichten sich die FranchisenehmerInnen hinsichtlich Sortiment, Preispolitik, Warenpräsentation, Personalauftritt, Qualitätsstandards/Hygienevorschriften, Öffnungszeiten, Werbung/Verkaufsförderung und Kundendienst die Vorgaben der Cevanova AG zu befolgen. Sie werden dabei von dieser entsprechend weitergebildet und geschult.

s h o p p e n b y t h e w a y

m o b i l e r h a n d e l

In Zeiten rückläufiger wohnungsnaher Grundversorgung wird die alte Tradition mobiler Handelsstrukturen heute wieder aufgegriffen. War es in früheren Zeiten der Kartoffel- oder Milchwagen, so sind es heute Gemüse und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse Tiefkühlprodukte oder ganze Supermarktsortimente, die direkt ins Haus geliefert werden. Diese Dienstleistung ist eine Möglichkeit, die Grundversorgung in peripher gelegenen Siedlungsteilen oder für Erwerbstätige mit unregelmäßigen Arbeitszeiten, wechselnden Einsatzorten oder starken Belastungen zwischen Familie und Beruf zu sichern. Mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien sind einige Einzelhandelsunternehmen auch dazu übergegangen, ihre Waren im Internet anzubieten und via Bestellservice bzw. mit Expresspost auszuliefern.

BIR-inform - Pilotprojekt Oberhambach

8

Oberhambach, Landkreis Birkenfeld (Rheinland-Pfalz), rd. 250 EW

Oberhambach

Projektgebiet

2001

Projektbeginn

abgeschlossen - Evaluierung steht noch aus

Projektstatus

Birkenfeld inform e.V.

ProjektträgerInnen

Birkenfeld inform e.V. mit tatkräftiger Unterstützung durch die SchülerInnen des Birkenfelder Gymnasiums: Sie griffen den technisch weniger versierten BürgerInnen Oberhambachs unter die Arme.

AkteurInnen

jeder Haushalt von Oberhambach

NutzerInnen/AdressatInnen

Das vom gemeinnützigen Verein "Birkenfeld inform" getragene Pilotprojekt in Oberhambach wurde beim Multimedia-wettbewerb 1999 des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet. Startkapital sind die 300 000 DM gewesen, die Birkenfeld inform als einer der drei PreisträgerInnen des Multimedia-wettbewerbes 1999 erhielt. Inzwischen hatte der Verein Güter und Dienstleistungen im Wert von rund zwei Millionen DM bei SponsorInnen mobilisiert und eine Geschäftsstelle mit drei ABM-Kräften aufgebaut. Durch die SponsorInnen war gewährleistet, dass die OberhambacherInnen sich ein Jahr lang weitgehend kostenfrei mit dem Internet vertraut machen konnten.

Förderung

Kurzbeschreibung

BIR-inform hat von allen Wettbewerbsbeiträgen bestimmt die größte Medienaufmerksamkeit erfahren. Oberhambach, ein Ort mit 250 EinwohnerInnen aus der Verbandsgemeinde Birkenfeld, ist komplett online. Jeder Haushalt ist mit PC und Internetzugang ausgestattet. Im Gegensatz zu anderen Initiativen, die normalerweise nur diejenigen ansprechen, die diese Technik bereits kennen, ist hier eine breite Bevölkerungsschicht mit dem Medium Internet konfrontiert worden, die ohne diesen Anlass auf absehbare Zeit keinen Zugang zu dieser Technologie erhalten hätte.

Jeder Haushalt erhielt im Rahmen des Pilotprojekts eine komplette PC-Ausstattung und einen ISDN-Anschluss. Es entstand eine virtuelle Einkaufsstadt und ein Heim-Lieferservice. Dies bietet gerade für die Menschen in einem kleinen Ort ohne eigene Geschäfte völlig neue Möglichkeiten.

Ziel des Projektes ist es, die Medienkompetenz innerhalb der Verbandsgemeinde Birkenfeld zu stärken und die Technologieorientierung der Region über den Standort hinaus zu verdeutlichen. Medienkompetenz ist heute ein wesentliches Element, um die eigenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

Das Projekt wird wissenschaftlich durch die Fachhochschule Trier, Standort Umwelt-Campus Birkenfeld, begleitet und ausgewertet. Betreut wurden die OberhambacherInnen von IT-Scouts: SchülerInnen der Hauptschule und des Gymnasiums Birkenfeld hatten sich umfassend schulen lassen, um die Computer in den Haushalten zu installieren und bei der Nutzung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

www.coop.ch

Schweiz

Schweiz aufgeteilt in fünf Verkaufsregionen (Suisse Romande, Bern, Nordwestschweiz, Zentralschweiz-Zürich und Ostschweiz-Ticino)

2000 (Start des ersten Internetshopping-Angebotes Galerie du Vin)

in Durchführung

COOP Genossenschaft bestehend aus ca. 2,15 Mio. Mitgliederhaushalten, Regionalräten (RR), Delegiertenversammlung, Verwaltungsrat, Revisionsstelle und Geschäftsleitung

COOP Genossenschaft mit über 1.400 Verkaufsstellen und über 47.000 MitarbeiterInnen

EndverbraucherInnen, MitarbeiterInnen

Projektgebiet

Projektbeginn

Projektstatus

ProjektträgerInnen

AkteurInnen

NutzerInnen/AdressatInnen



Kurzbeschreibung



COOP ist die zweitgrösste Detailhandelsgruppe der Schweiz. Kundennah in fünf Verkaufsregionen organisiert unterhält Coop über 1.700 Verkaufsstellen und beschäftigt über 47.000 MitarbeiterInnen, davon 60 % Frauen, hat rund 1,5 Millionen m² Verkaufsfläche und macht rund 14,5 Milliarden CHF Umsatz. Im Bereich der Öko- und Fairtrade-Produkte ist Coop Marktleader. COOP ist rechtlich eine einzige, landesweite Genossenschaft. Organisatorisch gliedert sie sich in fünf dezentral geführte Verkaufsregionen. COOP bietet einen einzigartigen Mix aus Markenartikeln, Eigenmarke und Kompetenzmarken wie Coop Naturaplan. Zahlreiche Produkte der COOP Eigenmarke stammen aus eigenen Produktionsbetrieben.

www.coop.ch bietet seit mehreren Jahren die Warenbestellung auch per Internet an. Bestellungen erfolgen online per Internet-Bestellseite, per Fax, per eMail, Brief oder Telefon auf der Basis des Warenkataloges. Das Bestellvolumen ist begrenzt auf haushaltsübliche Mengen. COOP beschränkt die Lieferungen auf das Gebiet der Schweiz und Lichtenstein, wobei die Einführung schrittweise regional erfolgt.

Bis zu einem Bestellwert von Fr. 120,- erhebt COOP eine Lieferkostenpauschale von Fr. 10,-. Bei Bestellungen über Fr. 120,- entfällt die Pauschale.

Die bestellten Waren können bei der Bestellung online mit Kreditkarte oder bei der Auslieferung vor Ort in bar oder mit Kreditkarte bezahlt werden.

Die Gemüsekiste

10

Hannover (Niedersachsen), rd. 510.000 EW (2001)

Stadt Hannover, Region Hannover und Hildesheim

1997

in Betrieb / in Durchführung

Die Gemüsekiste, Hartmann & Rönicke GbR

Landwirtschaftliche Betriebe der Region

EndverbraucherInnen

Projektgebiet

Projektbeginn

Projektstatus

ProjektträgerInnen

AkteurInnen

NutzerInnen/AdressatInnen

Kurzbeschreibung

Das Gemüse-Abo beinhaltet die Lieferung von erntefrischem Gemüse der Saison Woche für Woche frei Haus. Der Inhalt der Kiste ist saisonabhängig und stammt vorwiegend aus der eigenen Produktion (Kampfelder Hof) sowie aus regionaler Produktion und Verarbeitung. Der Mindestbestellwert beträgt EUR 10,50. Die Abo-Kisten werden wöchentlich oder 14-tägig am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag oder Freitag – je nach Wohnort – ausgeliefert.

Der Kampfelder Hof in Hiddestorf, südlich von Hannover, wird nach den Richtlinien des BIOLAND-Verbandes bewirtschaftet. Auf den Flächen des Kampfelder Hofes werden Weizen, Roggen, Dinkel, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und Lein angebaut. Es werden insgesamt ca. 60 Gemüsesorten gezogen. Ein Teil der Flächen liegt brach – hier steht dann meist eine Mischung aus Ölrettich, Wicken und Bohnen. Durch eine schonende Bodenbearbeitung und eine vielfältige Fruchtfolge wird der Boden zu einem lebendigen Organismus. Vielfältige Fruchtfolge heißt, möglichst viele verschiedene Pflanzenarten in den aufeinander folgenden Jahren anzubauen. Dadurch entsteht ein stabiles Gleichgewicht zwischen den verschiedensten Organismen auf dem Acker. Das Resultat: Pflanzen sind vitaler, gesünder und widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Durch den Verzicht auf Chemie und Kunstdünger kann sich zum einen das Bodenleben voll entfalten, zum anderen bleibt das Grundwasser sauber. So wird durch den ökologischen Anbau von Lebensmitteln nicht nur die Gesundheit gefördert, sondern auch die Umwelt geschützt. Die Bio-Betriebe tragen das volle Risiko für ihre Arbeit, da es keine staatliche Abnahmegarantie gibt. In der Regel wird nur das angebaut, was auch verkauft wird, so dass keine Überschüsse entstehen.

Hinweise auf ähnliche Projekte zum Thema:

StattKauf – ökologische Produkte frei Haus, Berlin
Ländliche Versorgung, Havelland-Fläming, Brandenburg
(www.havelland-flaeming.de)
Bofrost Tiefkühlprodukte, in 12 europäischen Ländern, u.a.
Deutschland, Schweiz, Italien (www.bofrost.com)
Eismann Tiefkühlprodukte, in 9 europ. Ländern, u.a. Deutschland,
Schweiz, Österreich (www.eismann.de)
Yamagishi, Verkauf eigener Erzeugnisse aus biodynamischer
Landwirtschaft in Hagenbuch / Kt. ZH (www.yamagishi.ch)
MIGROS, erster Online Supermarkt Schweiz (1998)
(www.migros-shop.de oder www.LeShop.de)
LILA-SE, Liefern lassen statt einkaufen, Online Lebensmittelshop
(www.lila-se.de)

wohnen_arbeitenimdorf

Eine Möglichkeit, ländlichen Räumen bzw. Regionen mit rückläufigen Bevölkerungszahlen das Überleben zu sichern, kann die gezielte mit Mitteln der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gestützte Verbindung von Wohnen und Arbeiten sein oder auch die Initiative von Dörfern und aktiven BewohnerInnen, sich für den Erhalt und die touristische Erschließung überlieferter Bautraditionen und historischer Kulturlandschaften einzusetzen. Eine wichtige Grundlage für die Überlebensfähigkeit solcher Projekte sind die vorhandenen Ressourcen und Potentiale, die im Vorfeld sorgfältig zu prüfen bzw. zu erschließen oder zu aktivieren sind.

iDorf/Alp-i-Ville

11

Taching am See (Bayern), rd. 1900 EW

Taching am See (als eines von mehreren Projektgebieten in Europa)

2005

in Durchführung

Das Münchener Unternehmen Regionetz GmbH hat eine ausführliche Konzeption erarbeitet, wie sein Modell 'iDorf' in einem Projekt 'Alp-i-Ville' im Rahmen des EU Förderprogrammes INTERREG III B, Alpine Space, umgesetzt werden kann.

Projektteam INTERREG IIIB, Regionetz GmbH

Dorfbevölkerung

EU-Förderprogramm INTERREG III B, Alpine Space

Projektgebiet

Projektbeginn

Projektstatus

ProjektträgerInnen

AkteurInnen

NutzerInnen/AdressatInnen

Förderung

Kurzbeschreibung

Im iDorf entstehen neue Wohn- und Arbeitsräume. Die von Grund auf neu erbaute Ansiedlung unter vollständiger Einbeziehung der Erfordernisse der Arbeitswelt des 21. Jahrhunderts bietet die Möglichkeit, die Integrität von Wohnen und Arbeiten, den Quartiergedanken, wieder herzustellen. Junge, hochqualifizierte Familien haben so Grund und Möglichkeit, sich im ländlichen Umfeld dauerhaft anzusiedeln. Die von Arbeitsmarktpolitik und wirtschaftlichen Interessen begünstigte Ansiedlung führt dazu, dass dem Ursprungsort das iDorf eingefügt wird - der Zuzug hoch motivierter, interdisziplinär geschulter Menschen, die nicht nur eine intakte Struktur suchen, sondern auch selbst an deren Entstehung mitwirken wollen.

Das iDorf schafft neue Arbeitsplätze im telematischen Bereich. Immer mehr Firmen lagern immer mehr Arbeitsplätze aus, Heimarbeitsplätze entstehen, die ungenügend dafür ausgerüstet sind. Die Telearbeit wird als ein wesentliches Arbeitsmodell der Zukunft betrachtet.

Von außen gesehen bedeutet iDorf die Erweiterung einer Gemeinde um einige hundert EinwohnerInnen mit allen damit verbundenen Konsequenzen. Neue Gebäude werden errichtet, neue Geschäfte entstehen. Mit dem Zuzug junger Familien entsteht (wieder) der Bedarf an Kindergarten und Schule, Kirche und sozialen Zentren. Die Einheit von Wohn- und Arbeitsort bedeutet tagtägliches Leben in den Straßen und auf den Plätzen statt Verödung und Wochenendnutzung.

Bei sämtlichen neu zu schaffenden Einrichtungen werden modernste Technologien berücksichtigt. Das bezieht sich nicht nur auf die Vernetzung der Gebäude mit sämtlichen notwendigen technischen Infrastrukturen, sondern auch auf den Umgang mit Ökologie, Energie, Klima beim Bauen.

OWL-Expo-Projekt Dorf der Zukunft

12

Region Ostwestfalen-Lippe, rd. 2.070.000 EW

8 Dörfer in der Region Ostwestfalen-Lippe:

Bellersen, Stadt Brakel

Bökendorf, Brakel

Frille, Stadt Petershagen

Kleinenberg, Stadt Lichtenau

Kutenhausen, Stadt Minden

Ottenhausen, Stadt Steinheim

Stockhausen, Stadt Lübbecke

Vörden, Stadt Marienmünster

Projektgebiet

in Durchführung

Projektstatus

Region Ostwestfalen-Lippe

ProjektträgerInnen

einzelne Gemeinden, InvestorInnen, BürgerInnen

AkteurInnen

Dorfbevölkerung, TouristInnen, Gemeinden

NutzerInnen/AdressatInnen

z. B. im Rahmen der öffentlichen Förderung der Dorferneuerung

Förderung



Kurzbeschreibung



Die Folgen des ländlichen Strukturwandels hinterlassen ihre Spuren: Landwirtschaftliche Gebäude stehen leer, Dorfläden schließen, sterile städtische Bausubstanz hält Einzug, die dorftypische Tier- und Pflanzenvielfalt geht zurück. Und genau mit diesen Auswirkungen wollen sich die Dörfer in Ostwestfalen-Lippe nicht abfinden.

Gemeinsam haben sie sich zu dem Projekt 'Dorf der Zukunft' zusammengeschlossen. Hier werden nicht nur neue Perspektiven für das Leben, Wohnen und Arbeiten in den Dörfern entwickelt, sondern auch konkrete Projekte umgesetzt.

Dabei wählen die acht Dörfer unterschiedliche Wege zum Erhalt der dörflichen und ländlichen Strukturen, ohne dabei die Zukunft aus den Augen zu verlieren. So stehen Ökologie, Kultur, Tourismus und ganzheitliche Dorfentwicklung im Mittelpunkt. Wegen ihrer vorbildhaften Leistungen wurden die acht Dörfer von der EXPO 2000 Initiative OstWestfalenLippe (OWL) für das Projekt 'Dorf der Zukunft' ausgewählt und ausgezeichnet.

Die Kriterien für die Auswahl der Dörfer sind vielseitig. Neben der Entwicklung des Dorfgemeinschaftslebens und der dörflichen Kultur, dem Sichern und Schaffen von Arbeitsplätzen, z.B. durch Tourismus, spielen auch neue ökologisch verträgliche Ansätze beim Aufbau einer ausreichenden dörflichen Infrastruktur eine große Rolle. Schwerpunkte liegen im Erhalt des dorftypischen Charakters und der dorfbildprägenden Bausubstanz, z.B. durch Umnutzung, sowie in der Sicherung der Kulturlandschaft und im Aufbau regionaler Vermarktung.

Das Gesamtprojekt ist ein gutes Beispiel für ein koordiniertes und zielgerichtetes Zusammenwirken staatlicher Stellen aus verschiedenen Bereichen (Dorferneuerung, Flurbereinigung, Städtebau, Sport, Kultur, Wirtschaft und Wohnungsbau) mit BürgerInnen, InvestorInnen und Gemeinden.

wohnen_arbeitenimdorf

u n d s o n s t . . .

u n d s o n s t . . .

Umsonstläden sind eine gute Idee. Sie richten sich an alle Menschen unserer Wohlstandsgesellschaft, die noch brauchbare Güter nicht weg-, sondern auf den Markt werfen möchten. Gleichzeitig können alle von den Umsonstläden profitieren, die etwas brauchen, das sie hier erhalten können, ohne dafür zu bezahlen und ohne dass neue Produkte hergestellt werden müssen.

Umsonstläden sind eine gute Idee, auch in einer sich polarisierenden Gesellschaft: Die einen haben immer mehr, die anderen immer weniger. Da ist nichts naheliegender, als noch brauchbare Güter, die in wohlhabenderen Haushalten weggeworfen würden, an bedürftige Haushalte weiterzugeben. Eine systematisierte Umsetzung dieser Idee kann zu einer besseren Versorgung ärmerer Haushalte beitragen und gleichzeitig die Müllberge der Wohlstandsgesellschaft verringern helfen.

UMSONST-Läden

13

verschiedene Orte innerhalb Deutschlands

Deutschland

Projektgebiet

Eröffnung des 1. Umsonstladens in Hamburg-Ottensen im Februar 1999

Projektbeginn

einzelne Projekte in Durchführung

Projektstatus

in Hamburg-Ottensen Arbeitskreis Lokale Ökonomie e.V.;
in Hamburg-Billstedt „Umsonstladen Hamburg Billstedt e.V.“;
in anderen Städten andere TrägerInnen

ProjektträgerInnen

Arbeitskreise, Vereine

AkteurInnen

EndverbraucherInnen, MitarbeiterInnen

NutzerInnen/AdressatInnen

durch Spenden wie z.B. Blumen, Kekse, Kuchen, Spielzeug für die Kleinkinder, Putzzeug für die Küche, Ladenmiete etc.

Förderung

u n d s o n s t . . .



Kurzbeschreibung



In den UMSONST-Läden können nicht mehr benötigte Gegenstände abgegeben werden. Andere, die gerade etwas benötigen, können sich diese Dinge für den persönlichen Gebrauch aussuchen. Es gilt in den UMSONST-Läden die 3-Teile-Regel. Pro Besuch darf jedeR bis zu drei nützlichen Dingen mitnehmen. Die NutzerInnen können durch diese Begrenzung der Menge überlegen, was sie wirklich brauchen. Die allermeisten NutzerInnen haben sich erfreulicherweise an die „Spielregeln“ gehalten. Die 3 -Teile Regel gilt auch für MitarbeiterInnen: Wer aktiv ist im Umsonstladen oder in einem anderen Teilprojekt, kann sich auch für den persönlichen Bedarf aus dem Umsonstladen versorgen. Umsonstläden richten sich nicht nur an bedürftige Menschen, sondern öffnen sich der ganzen Gesellschaft. Gegenstände können ohne Tausch von Sachen oder Geld genutzt werden. Brauchbare Dinge werden nicht einfach auf den Müll geworfen, sondern sozusagen recycelt. UMSONST-Läden sind auch gedacht als Kritik an der Wegwerfgesellschaft: Dinge, die für die einen kaum noch einen Wert haben, können sehr wohl für andere noch nützlich sein.

In den Stadtteilladen „Neue Arbeit Ottensen“ zum Beispiel kommen in der Woche ca. 200 Menschen. Durch Bringen und Holen wälzt sich seit Eröffnung 1999 der Ladeninhalt innerhalb kürzester Zeit mehrfach um. Ab Ende Mai 1999 musste die Annahme von Kleidungsstücken und Büchern eingeschränkt werden. Insgesamt halten sich Holen und Bringen etwa die Waage.

Der UMSONST-Laden ist ein Projekt in einer Projektgemeinschaft. Alle Umsonstläden sind selbständig und entscheiden selbst über das, was sie tun. Der gemeinsame Treffpunkt und Austausch für Aktive aus den verschiedenen Projekten ist der Arbeitskreis Lokale Ökonomie.

u n d s o n s t . . .

k o n t a k t e w o h n e n

- 1 MiKa-Wohnhof, Karlsruhe
MiKa, MieterInneninitiative Karlsruhe eG, Kanalweg 52, 76149 Karlsruhe,
Tel. 0721/7501-270, Fax 0721/7501-276, info@mika-eg.de, www.mika-eg.de
- 2 Wohnprojekt Telemannstraße, Hamburg
STATTBAU Hamburg GmbH, Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg,
Tel. 040/432942-0, Fax 040/432942-10
- 3 Jung und Alt in Flottbek, Hamburg
WOHNGEMEINSCHAFT JUNG UND ALT e.V., Beim Schlump 55,
20144 Hamburg, Tel./Fax.: 040/41 35 02 55

weitere Projekte der WGJA:
Dorf im Dorf, Hamburg, 1986
Die Jarre-WG, Hamburg-Barmbek, 1987
Jung und Alt in Ottensen, Hamburg-Ottensen, 1991
Jung und Alt an den Zeisewiesen, Hamburg-Ottensen, 1998
Jung und Alt in der Lutterothstraße, Hamburg-Eimsbüttel, 2000
Jung und Alt in Schnelsen, Hamburg-Schnelsen, 2001
- 4 Wohnprojekt Schnelsen, Hamburg
Bau- und Wohnungsgenossenschaft Brachvogel eG, Ellerbeker Weg 4 n,
22457 Hamburg, Tel. 040/8229600, Fax 040/55876139,
info@brachvogel-eg.de, www.brachvogel-eg.de

weitere Projekte der Bau- und Wohnungsgenossenschaft Brachvogel eG:
Wohnprojekt Lurup, Hamburg-Lurup, 2002
Wohnprojekt Iserbrook, Hamburg-Iserbrook (geplant)
- 5 Wohnprojekt Blücher Straße 17,
Wiesbaden
Gemeinschaftlich Wohnen eG, Rheinstraße 76, 65185 Wiesbaden, Tel. 0611/
34132922, gemeinschaftlichwohnen@freenet.de, www.gemeinschaftlich-
wohnen.de
- 6 Neues Wohnen in Hattersheim,
Hattersheim
Neues Wohnen Hattersheim e.V., Südring 16, Wohnung 44,
65795 Hattersheim, Tel. 06190/889869, jantz@t-online.de, www.wohnen-
in-hattersheim.de
- 7 WohnSinn - Baugebiet Kranichstraße
K6, Darmstadt
Bau- und Wohnungsgenossenschaft Wohnsinn eG, Elisabeth-Selbert-Straße
10 a, 64289 Darmstadt, vorstand@wohnsinn-darmstadt.de,
www.wohnsinn-darmstadt.de
- 8 Wohnen für Generationen WoGe,
Marburg
Wohnen für Generationen WoGe e.V., Auf dem Wehr 9, 35037 Marburg,
Tel. 06421/22545, fgwa.hessen@web.de
- 9 Wohnprojekt Marbachshöhe, Kassel
Dipl.-Ing. Azadeh Jabbarian, Bau- und Wohnberatung, Julie-von-Kästner-Str.
32, 34131 Kassel, Tel. 0561/76600-96, Fax: 0561/76600-95, jabbarian@t-
online.de

w o h n e n k o n t a k t e

- | | |
|--|---|
| <p>Wohnkonzept 12 e.V., Frauke Ferner, Tel. 0511/442397 Fax 0511/2134246,
RH-Ferner@t-online.de</p> | <p>10 Wohnkonzept 12 e.V., Hannover</p> |
| <p>LebensRaum, Dipl.-Ing. Maria Dunkel, Unterm Hollerbusch 25,
30974 Wennisen, Tel. 05103/927370, Fax 05103/927360,
info@LebensRaum-Wennisen.de, www.lebensraum-wennisen.de</p> | <p>11 Ökologische Siedlungen, Wennisen</p> |
| <p>SOS-Mütterzentrum Salzgitter, Braunschweiger Straße 137, 38259 Salzgitter,
Tel. 05341/8167-47, Fax 05341/8167-20, mz-salzgitter@sos-kinderdorf.de,
www.muetterzentrum.de</p> | <p>12 Wohnen im Esemble, Salzgitter</p> |
| <p>Ökologische Siedlung, Peter-Sonnenschein-Str. 57, 28865 Lilienthal bei
Bremen, Tel./Fax 04298/31789, info@liliensiedlung.de,
www.liliensiedlung.de</p> | <p>13 Ökologische Siedlung, Lilienthal</p> |
| <p>W.I.R. - Wohnen-Innovativ-Realisieren e.V., Am Tremoniapark 15,
44137 Dortmund, Tel. 0231/458940, wir.dortmund@gmx.de,
www.wohnrewir.de</p> | <p>14 WohnreWIR Am Tremoniapark 13-17,
Dortmund</p> |
| <p>weitere Projekte:
Wohnprojekt wir_auf_tremonia, Am Tremoniapark Dortmund</p> | |
| <p>ANDERS LEBEN ANDERS WOHNEN für jung und alt e.V., Mettmanner
Hofhaus, Am Laubacher Feld 66a, 40822 Mettmann, Tel. 02104/25465,
Fax 02104/144899, alaw.eV@t-online.de, www.mettmanner-hofhaus.de</p> | <p>15 Mettmanner Hofhaus, Mettmann</p> |
| <p>Wohn + Stadtbau Wohnungsunternehmen der Stadt Münster GmbH,
Steinfurter Str. 60, 48149 Münster, Tel. 0251/7008-331, Fax 0251/7008-400</p> | <p>16 Wohnen für Jung und Alt, Münster</p> |
| <p>Haus Mobile e.V., Hohenfriedbergstr. 9-11, 50737 Köln, Tel. 0221/7408065</p> | <p>17 Haus Mobile, Köln</p> |
| <p>Allmende Wulfsdorf e.V., Bornkampsweg 36, 22926 Ahrensburg,
www.allmende-wulfsdorf.de</p> | <p>18 Allmende Wulfsdorf, Ahrensburg</p> |
| <p>Aegidienhof e.V., Weberstrasse 1f, 23552 Lübeck, Tel. 0451/39905-00,
Fax 0541/39905-40, verein@aegidienhof-luebeck.de,
www.aegidienhof-luebeck.de</p> | <p>19 Aegidienhof e.V., Lübeck</p> |
| <p>Stadt Biberach an der Riss, Stadtplanungsamt, 88400 Biberach an der Riss,
Tel. 07351-51290, RWinter@Biberach-Riss.de</p> | <p>20 Rissegger Steige, Biberach a. d. Riss</p> |
| <p>WOGENO München eG, Aberlestr. 16/Rgb., 81371 München,
Tel. 089/7211705, Fax 089/7255074, info@wogeno.de</p> | <p>21 Caroline-Herschel-Straße WOGENO,
München</p> |

k o n t a k t e w o h n e n

- 22 Traumhaus Tulipas, Hamburg
STATTBAU Hamburg GmbH, Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg,
Tel. 040/432942-0, Fax 040/432942-10
- 23 Selbsthilfeprojekt Heisenstraße 32,
Hannover
WOGÉ Nordstadt eG – Wohnungsgenossenschaft, Vorstand: Friedhelm
Birth, Klaus Habermann-Nieße, Kirsten Klehn, Warstraße 15 a,
30167 Hannover, Telefon und Fax 0511/714844, info@woge-nordstadt.de,
www.woge-nordstadt.de

weitere Projekte der WOGÉ Nordstadt:
Vordere Schöneworth 9 (Modernisierung), Hannover 1998
Kniestraße 12 (Neubau), Hannover 1997
Warstraße 13 (Neubau), Hannover 1996
Edwin-Oppler-Weg 16/18 (Modernisierung), Hannover 1992
Warstraße 10 (Modernisierung), Hannover 1990
- 24 Wohnprojekt Bornstraße, Seelze
Roland Beckedorf, Bornstr. 55, 30926 Seelze, Tel. 0511/453045,
rbeckedorf@mediascape.de
- 25 Ludwig-Richter-Straße, Hannover
GBH Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover mbH, In den Sieben
Stücken 7 a, 30655 Hannover, Tel. 0511/6467-1, Fax 0511/6467-309,
info@gbh-hannover.de
- 26 Wohnen im Garten -Siedlung Fürst
Hardenberg, Dortmund
TreuHandStelle GmbH, NL Dortmund, Karl-Marx-Straße 56,
44141 Dortmund, Tel. 0231/55003-30, Fax 0231/55003-49/50,
Susanne.Froelian@ths.de
- 27 Familienfreundliches Bauen und
Wohnen, Föhren
Wohnen mit Kindern e.V. Ortsverband Trier und Umland, Im Kälchen 2,
54343 Föhren, Tel. 06502/20266, Fax 06502/936998,
info@womiki-trier.de, www.womiki-trier.de
- 28 Generationsübergreifendes Wohnen
von Frauen und Familien, Kiel-
Mettenhof
DGAG Deutsche Grundvermögen AG, Frau Höckendorf, Fabrikstraße 7,
24103 Kiel, Fax 0431/9796-798
- 29 Selbstbestimmt Wohnen im Alter,
Nürnberg
wbg Nürnberg Gruppe, Glogauer Str. 70, 90473 Nürnberg,
Tel. 0911/8004-108, Fax 0911/8004-201, kirnberger@wbg-nuernberg.de
- 30 Hausgemeinschaft Dresden-
Trachenberge
ALT -WERDEN in Gemeinschaft AWIG e.V., Verein für gemeinschaftliches
Wohnen, Hohe Straße 102, 01187 Dresden, Tel. 0351/4030577,
Fax 0351/4247794, info@awig-verein.de
- 31 Frauen planen und bauen - nicht nur
für Frauen, Freiburg
Stadt & Frau e.V., Dipl.-Ing. Arch. Ingeborg Thor-Klauser, Jahnstr. 17,
79117 Freiburg, Tel./Fax: 0761/7070674, stadtfrau@t-online.de

w o h n e n k o n t a k t e

- wbg Nürnberg Gruppe, Glogauer Str. 70, 90473 Nürnberg,
Tel. 0911/8004-108, Fax 0911/8004-201, kirnberger@wbg-nuernberg.de 32 Frauenfreundliches Wohnen, Nürnberg
- Bremer Beginenhof Modell e.V., Beginenhof 9, 28201 Bremen,
Tel. 0421/1655242, Fax 0421/1655244, info@beginenhof.de,
www.beginenhof.de 33 Beginenhof, Bremen
- weitere Projekte der Beginen:
BeginenWerk e.V. Berlin
Bielefelder Beginenhöfe e.V.
Beginen im Pott, Essen
Beginen heute e.V., Essen
Beginenhof Dortmund
Beginen zu Hamburg e.V.
Beginen e.V. Köln
Beginengemeinschaft Krefeld
Initiative Beginenhof Minden, Porta Westfalica
Frauen Wohnen e. G. Seidlvilla, München
Beginenhof Münster
Beginen in Paderborn
Die Beginen e.V., Rostock
Förderverein Schwerter Beginenhof e.V.
Beginenhof Liselotte, Tännich
Beginenstiftung Tübingen
Die Tübinger Beginen e.V.
- Frauen bauen e.V., Grüner Weg 21, 47906 Kempen, Tel. 02152/517056 oder
02152/892674, brigittehahn21@t-onlin.de 34 Wohnprojekt Kendelhof, Kempen
- Bischöfliches Hilfswerk, MISEREOR e.V., Mozartstraße 9, 52064 Aachen,
Tel. 0241/442-0, Fax 0241/442-188, grysar@misereor.de 35 Statthaus statt Haus, Aachen
- Kreis Aachen, Der Landrat, S 16 - Stabsstelle Projektentwicklung,
Forschung und Gleichstellung, Zollernstraße 30, 52070 Aachen,
Tel. 0241/5198-2664, Fax 0421/9433-664,
nina-mika-helfmeier@kreis-aachen.de 36 Wohnen mit Kindern im
Mauerfeldchen, Würselen
- WOGENO München eG, Aberlestr. 16/Rgb., 81371 München,
Tel. 089/7211705, Fax 089/7255074, info@wogeno.de 37 Johann-Fichte-Straße 12, WOGENO
München
- Bezirk-Schwaben-Stiftung, Verwaltung, Ludwig-Heilmeyer-Str. 7-21,
89312 Günzburg, Tel. 08221/5086, Fax 08221/5087,
cornelia.reisenbuechler@bezirk-schwaben.de 38 Modellwohnanlage der Bezirk-
Schwaben-Stiftung, Günzburg

k o n t a k t e w o h n e n

- 39 Wohnprojekt Wendebucken, Hamburg STATTBAU Hamburg GmbH, Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg, Tel. 040/432942-0, Fax 040/432942-10
- 40 Habitat - Internationales Wohnen, Hannover Gundlach GmbH & Co., Wohnungsunternehmen, Am Holzgraben 1, 30161 Hannover, Tel. 0511/3109-0, Fax 0511/3109-332, mail@gundlach-wohnen.de
- 41 Siedlung Schüngelberg, Gelsenkirchen THS GmbH, NL Gelsenkirchen, Knappschaftsstr. 3, 45886 Gelsenkirchen, Tel. 0209/17003-49, Fax 0209/17003-60, Fabian.Grothues@ths.de

k o n t a k t e v e r s o r g u n g

- 1 Regionales Einzelhandelskonzept, Hannover Region Hannover, Dezernat III Ökologie und Planung, Erster Regionsrat Prof. Dr. Axel Prieb, Höltystr. 17, 30171 Hannover, Tel. 0511/616-22565, Fax 0511/616-21060, Axel.Prieb@Region-Hannover.de
- 2 MPREIS, Österreich MPREIS Warenvertriebs GmbH, Mag. Ingrid Huter, Kommunikation-Marketing, Landesstraße 16, A-6176 Völs, Tel: +43/512/300-4221, Fax +43/512/3131-4221, info@mpreis.at, www.mpreis.at
- 3 Nachbarschaftsläden und
4 Nachbarschaftsdienste s. Quellen
- 5 Landfrauen aktiv für die Landwirtschaft, Kreis Minden-Lübbecke LandfrauenService Minden-Lübbecke, Gudrun Holzmeier, Andreasstr. 7, 32312 Lübbecke, Tel. 05741/8523, Fax 05741/390028, LandfrauenLK@t-online.de, www.landfrauen.de
- 6 Gutes Land ... Gute Leute und statt-Hof-Express, Lübecker Bucht Regionalpartnerschaft Lübecker Bucht e.V., Dr. Ralf Eisenbeiß, Regionalmanager, Seelandstraße 14-16, 23569 Lübeck, Tel. 0451/707-2553, Fax 0451/707-3709, regionalmanagement@ralb.org, www.ralb.org
- 7 avec Cevanova AG, Aarberggasse 30, CH-3001 Bern, Tel. +31/326/5757, Fax +31/326/5758

v e r s o r g u n g k o n t a k t e

Gemeinde Oberhambach, Verbandsgemeinde Birkenfeld, Schneewiesenstr. 21, 55765 Birkenfeld, Tel. 06782/990-0, Fax. 06782/990127 8 BIR-inform, Pilotprojekt Oberhambach

s. Quellen 9 www.coop.ch

Die Gemüsekiste, Hartmann & Rönicke GbR, Ortsstraße 4, 30966 Hemmingen-Hiddestorf, Tel. 05101/916307, Fax 05101/916308, info@gemuesekiste.com 10 Die Gemüsekiste, Hannover

Regionetz GmbH, Adolf Jändl, Cherubinstraße 2, 80803 München, Tel. 089 - 30 21 80, Fax 089 - 30 79 87 09, jaendl@regionetz-online.de 11 iDorf/Alp-i-Ville, Taching am See

Stadt Brakel, Rathaus, "Dorf der Zukunft", Postfach 1461, 33026 Brakel, infos@dorfderzukunft.de 12 Dorf der Zukunft

Arbeitskreis Lokale Ökonomie e.V., Stresemannstr. 150, 22769 Hamburg, Tel. 040/39906488, neuearbeit-hamburg.de, www.neue-arbeit-hamburg.de 13 UMSONST-Läden

weitere Projekte der UMSONST-Läden (Stand 01/2005):
 abfallGUT e.V. in Dresden, Heidestr. 34, 01127 Dresden
 Umsonstladen Dresden-Striesen, Spenestr. 21, 01309 Dresden
 Umsonstladen Berlin, Brunnenstr. 183, 10119 Berlin
 Umsonstladen Greifswald, Wolgasterstr. 2, 17489 Greifswald
 Umsonstladen Rostock, Heiligengeisthof 16, 18055 Rostock
 Umsonstladen Lüneburg-Kaltenmoor, Carl-Friedrich-Goerdeler-Str. 33, 21337 Lüneburg
 Kostnix, Öjendorfer Weg 30, 22119 Hamburg-Billstedt
 Umsonstladen Hamburg-Altona, Stresemannstr. 150, 22769 Hamburg
 Oldenburger Verschenkmarkt, Berliner Platz 10, 26122 Oldenburg
 Bremer Commune, Projekt Umsonstladen, Bauernstr. 2, 28203 Bremen
 Umsonstladen Weyhe-Leeste (bei Bremen), Hauptstr. 61, 28844 Weyhe
 Umsonstladen Hannover-Mittelfeld, Ahornstr. 4, 30519 Hannover
 Fundgrube Hannover-Vahrenheide, Dunantstr. 5, 30179 Hannover
 Umsonstladen Detmold, Martin-Luther-Str. 39, 32756 Detmold
 Umsonstladen Gießen, Alter Wetzlarer Weg 44, 35392 Gießen
 Ladenschluss, Ludwigstr. 11, 35447 Saasen
 Umsonstladen der Ökoscouts, Madamenweg 168, 38118 Braunschweig
 Umsonstladen Magdeburg, Brandenburger Str. 9, 39104 Magdeburg
 Umsonstladen Göttingen, Bürgerstr. 41, 37073 Göttingen
 Umsonstladen Köln-Mühlheim, Berliner Str. 77, Köln
 brauchbar, Heerstr. 205, 53111 Bonn-Nord
 Umsonstladen Freiburg, Basler Str. 103, 79100 Freiburg i. Br.
 Umsonstladen München, Steinbrechweg 13 b, 80689 München
 Umsonstladen im Internet: www.alles-und-umsonst.de

q u e l l e n w o h n e n

- 1 MiKa-Wohnhof, Karlsruhe
Internetseite der Stadt Karlsruhe
Internetseite MiKa: <http://www.mika-eg.de/index.html>
Internetseite der WERKSTATTSTADT:
http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=27
stern + Bausparkasse Schwäbisch Hall AG: sternstadt: "So wollen wir wohnen!", Wettbewerbsergebnisse 2002
- 2 Wohnprojekt 13 Telemannstraße, Hamburg
Internetseite der Stadt Hamburg
Internetseite von STATTAU Hamburg GmbH:
<http://www.stattbau-hamburg.de/index1.html>
- 3 Jung und Alt in Flottbek, Hamburg
Internetseite der Stadt Hamburg
Internetseiten der Wohngemeinschaft Jung und Alt e.V. (WGJA e.V.):
<http://home.arcor.de/wgja/wgjajualflott.html>
Internetseite der Stadtteilseite von Flottbek, BAGSO Nachrichten online,
„Wohngenossenschaft Jung und Alt in Hamburg“: www.flottbek.de
- 4 Wohnprojekt Schnelsen, Hamburg
Internetseite der Stadt Hamburg
Internetseite der Bau- und Wohngenossenschaft Brachvogel eG:
<http://www.brachvogel-eg.de/>
- 5 Wohnprojekt Blücher Straße 17, Wiesbaden
Internetseite der Staat Wiesbaden
Internetseite der Gemeinschaftlich Wohnen eG:
<http://www.gemeinschaftlich-wohnen.de.vu/>
Internetseite Ring der Wohnungsgenossenschaften GdW wohn eG:
http://www.wohn-eg.de/projekt_detail.aspx?practice_idx=8
Internetseite von BürgerInnen planen Wohnprojekte:
<http://www.wohnprojekte-wiesbaden.de/>
- 6 Neues Wohnen in Hattersheim, Hattersheim
Internetseite Neues Wohnen Hattersheim:
www.wohnen-in-hattersheim.de
Internetseite der Hattersheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH:
www.hawobau.de
- 7 WohnSinn - Baugebiet Kranichstraße K6, Darmstadt
Internetseite der Stadt Darmstadt
Internetseite der Bau- und Wohnungsgenossenschaft WohnSinn eG:
<http://www.wohnsinn-darmstadt.de>
- 8 Wohnen für Generationen WoGe, Marburg
Internetseite der Stadt Marburg
Internetseite des Sozialnetzes Hessen:
<http://www.sozialnetz-hessen.de/aweb/bj.asp?id=cfb>
- 9 Wohnprojekt Marbachshöhe, Kassel
Internetseite der Stadt Kassel
Projektdatenbank „Dialog der Generationen“:
<http://www.generationendialog.de/db/details.php?pid=564>

w o h n e n q u e l l e n

Sozialnetz Hessen: <http://213.216.14.173/aweb/bj.asp?id=buy>

Internetseite der Stadt Hannover:

http://www.hannover.de/deutsch/wohnen/planen/wohn_bau/pr_fakin/wohkon12.htm#

10 Wohnkonzept 12 e.V., Hannover

Internetseite der Gemeinde Wennigsen

Internetseite Lebensraum Wennigsen:

<http://www.lebensraum-wennigsen.de/index.html>

Kommunalverband Großraum Hannover in Zusammenarbeit mit der LBS Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin-Hannover: Route der Wohnqualität, Besondere Wohngebiete in der Region Hannover entdecken, Beiträge zur regionalen Entwicklung, Heft Nr. 94, Hannover 2001

11 Ökologische Siedlungen, Wennigsen

Internetseite der Stadt Salzgitter

Internetseite SOS-Mütterzentren: http://www.sos-kinderdorf.de/einrichtungen/portal/loader_frame.php?root_system_id=130&seite=87
Schröder, Anke/Zibell, Barbara: Auf den 2. Blick, Städtebauliche Frauenprojekte im Vergleich, Frankfurt am Main 2004

12 Wohnen im Ensemble, Salzgitter

Internetseite der Gemeinde Lilienthal

Internetseite der Ökologischen Siedlung Lilienthal:

<http://www.liliensiedlung.de/>

13 Ökologische Siedlung, Lilienthal

Internetseite der Stadt Dortmund

Internetseite von W.I.R. e.V.: <http://www.wohnrewir.de>
stern + Bausparkasse Schwäbisch Hall AG: sternstadt: "So wollen wir wohnen!", Wettbewerbsergebnisse 2002

14 WohnreWIR Am Tremoniapark 13-17, Dortmund

Internetseite Mettmanner Hofhaus: <http://www.mettmanner-hofhaus.de/>

15 Mettmanner Hofhaus, Mettmann

Internetseite der Stadt Münster:

http://www.muenster.de/stadt/exwost/beispiel_III1.html

Internetseite der Wohnbundberatung NRW:

<http://www.wohnbund-beratung-nrw.de/detail.php3?projekt=7>

16 Wohnen für Jung und Alt, Münster

Internetseite der Stadt Köln

Internetseite WERKSTATTSTADT:

http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=71

LBS, Wohnprojekte für Jung und Alt, Generationen übergreifende Baugemeinschaften, Berlin

17 Haus Mobile, Köln

Internetseite der Stadt Ahrensburg

Internetseite WERKSTATTSTADT

http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=104

18 Allmende Wulfsdorf, Ahrensburg

q u e l l e n w o h n e n

- Internetseite des Projekt Allmende Wulfsdorf:
<http://www.allmende-wulfsdorf.de/>
- 19 Aegidienhof e.V., Lübeck
Internetseite der Stadt Lübeck
Internetseite des Aegidienhofs Lübeck: <http://www.aegidienhof-luebeck.de>
Internetseite der Architekten: <http://www.smf-architekten.de/>
Internetseite der Stiftung „Lebendige Stadt“:
http://www.lebendige-stadt.de/de/stiftungspreis/stiftungspreis_2004.htm
Internetseite WERKSTATTSTADT:
http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=63
stern + Bausparkasse Schwäbisch Hall AG: sternstadt: "So wollen wir wohnen!", Wettbewerbsergebnisse 2002
- 20 Rissegger Steige, Biberach a. d. Riss
Internetseite der Stadt Biberach an der Riss:
<http://www.biberach-riss.de/index.phtml?NavID=383.9>
Internetseite WERKSTATTSTADT:
http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=24
- 21 Caroline-Herschel-Straße WOGENO,
München
Internetseite der Stadt München
Internetseite WERKSTATTSTADT
http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=13
Internetseite der WOGENO:
http://www.wogeno.de/wogeno/30_haeuser/3040_riem.php
- 22 Traumhaus Tulipas, Hamburg
Internetseite der Stadt Hamburg
<http://www.hamburg.de/Behoerden/Pressestelle/Meldungen/tagesmeldungen/2000/april/w14/di/news.htm>
Internetseite von STATTBAU Hamburg GmH
<http://www.stattbau-hamburg.de/index1.html>
- 23 Selbsthilfeprojekt Heisenstraße 32,
Hannover
Internetseite der Stadt Hannover
Internetseite der Woge Nordstadt: <http://www.woge-nordstadt.de>
Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover: Neue Wohnqualitäten - Ein Leitfaden für Baugemeinschaften, Hannover 2004
vdw Niedersachsen Bremen: magazin 06/03, Hannover 2003
WOGÉ Nordstadt eG: Neue Wege zum Wohnen - sozial und gemeinschaftlich, 10 Jahre Wohnungsgenossenschaft, Hannover 1998
- 24 Wohnprojekt Bornstraße, Seelze
Internetseite der Stadt Seelze
Kommunalverband Großraum Hannover in Zusammenarbeit mit der LBS Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin-Hannover: Route der Wohnqualität, Besondere Wohngebiete in der Region Hannover entdecken, Beiträge zur regionalen Entwicklung, Heft Nr. 94, Hannover 2001

w o h n e n q u e l l e n

- Internetseite der Stadt Hannover
Kommunalverband Großraum Hannover in Zusammenarbeit mit der LBS
Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin-Hannover: Route der Wohn-
qualität, Besondere Wohngebiete in der Region Hannover entdecken,
Beiträge zur regionalen Entwicklung, Heft Nr. 94, Hannover 2001
- Internetseite der Stadt Dortmund
Internetseite der difu: [http://www.difu.de/cgi/stadtoekologie/
frames.cgi?http://www.difu.de/stadtoekologie/praxis/buerger/](http://www.difu.de/cgi/stadtoekologie/frames.cgi?http://www.difu.de/stadtoekologie/praxis/buerger/)
Internetseite Wohnbund-Beratung:
<http://www.wohnbund-beratung-nrw.de/detail.php3?projekt=15>
http://www.wohnbund.de/info0300_1.htm#Barbara%20Kleinwächter
- Internetseite WERKSTATT STADT:
http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=98
Internetseite Wohnen mit Kindern Trier:
<http://www.womiki-trier.de/ziele.htm>
<http://www.wohnen-mit-kindern.de/trier/>
Internetseite des Finanzministeriums Rheinland-Pfalz
http://www.fm.rlp.de/Bauen/fr_Bauen.htm
Abschlussbereich zum Pilotprojekt „Familiengerechtes Wohnen in Fören“
[http://www.fm.rlp.de/Bauen/Wohnungs_und_Staedtebau/
Experimentelles_Bauen/pdf/foehren_abschlussbericht.pdf](http://www.fm.rlp.de/Bauen/Wohnungs_und_Staedtebau/Experimentelles_Bauen/pdf/foehren_abschlussbericht.pdf)
- Internetseite der Landeshauptstadt Kiel
Schröder, Anke/Zibell, Barbara: Auf den 2. Blick, Städtebauliche
Frauenprojekte im Vergleich, Frankfurt am Main 2004
- Internetseite der Stadt Nürnberg
Internetseite der wbg: <http://wbg.nuernberg.de/>
- Internetseite der Stadt Dresden
Internetseite von BAGSO Nachrichten: <http://www.bagso.de/930.html>
Internetseite Forum gemeinschaftliches Wohnen e. V.:
<http://www.fgwa.de/wopro2.html>
Projekte-Datenbank Dialog der Generationen:
<http://www.generationendialog.de/db/details.php?pid=762>
- Internetseite der Stadt Freiburg
Schröder, Anke/Zibell, Barbara: Auf den 2. Blick, Städtebauliche
Frauenprojekte im Vergleich, Frankfurt am Main 2004
- Internetseite der Stadt Nürnberg
Internetseite der wbg: <http://wbg.nuernberg.de>
- 25 Ludwig-Richter-Straße, Hannover
- 26 Wohnen im Garten -Siedlung Fürst
Hardenberg, Dortmund
- 27 Familienfreundliches Bauen und
Wohnen, Föhren
- 28 Generationsübergreifendes Wohnen
von Frauen und Familien, Kiel-
Mettenhof
- 29 Selbstbestimmt Wohnen im Alter,
Nürnberg
- 30 Hausgemeinschaft Dresden-
Trachenberge
- 31 Frauen planen und bauen - nicht nur
für Frauen, Freiburg
- 32 Frauenfreundliches Wohnen, Nürnberg

q u e l l e n w o h n e n

- Schröder, Anke/Zibell, Barbara: Auf den 2. Blick, Städtebauliche Frauenprojekte im Vergleich, Frankfurt am Main 2004
- 33 Beginnhof, Bremen
Internetseite der Stadt Bremen
Internetseite der Beginnen Bremen
<http://www.beginnhof.de/basics/intro.html>
Internetseite WERKSTATT STADT:
http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=39
Schröder, Anke/Zibell, Barbara: Auf den 2. Blick, Städtebauliche Frauenprojekte im Vergleich, Frankfurt am Main 2004
- 34 Wohnprojekt Kendelhof, Kempen
Internetseite der Stadt Kempen
Internetseite Frauen in NRW:
<http://www.frauennrw.de/buk/index.php?nid=54&id=468&fi>
Internetseite der GWG
- 35 Statthaus statt Haus, Aachen
Internetseite der Stadt Aachen
Internetseite Drittes Lebensalter:
<http://www.dritteslebensalter.de/spurensuche/pdfs/stadthaus.pdf>
Frauen und Agenda in NRW:
<http://www.frauenundagenda21.nrw.de/themen/stadt/f-t-stadt-proj.html>
- 36 Wohnen mit Kindern im Mauerfeldchen, Würselen
Internetseite der Stadt Würselen
Internetseite WERKSTATTSTADT
http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=9
- 37 Johann-Fichte-Straße 12, WOGENO München
Internetseite der Stadt München
Internetseite der WOGENO München eG
http://www.wogeno.de/wogeno/30_haeuser/3050_jofi.php
Internetseite des Netzwerkes Wohnprojekte
<http://www.netzwerk-wohnprojekte.de/>
Internetseite des Forums für Senioren:
<http://www.forum-fuer-senioren.de/>
- 38 Modellwohnanlage der Bezirk-Schwaben-Stiftung, Günzburg
Internetseite der Stadt Günzburg
Internetseite WERKSTATT STADT
http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=18
Internetseite des Bezirk Schwaben
[http://www.bezirk-schwaben.de/index.php?id=397&no_cache=1&sword_list\[\]=modellwohnanlage](http://www.bezirk-schwaben.de/index.php?id=397&no_cache=1&sword_list[]=modellwohnanlage)
- 39 Wohnprojekt Wendebucken, Hamburg
Internetseite der Stadt Hamburg
Internetseite von STATTAU Hamburg GmbH:
<http://www.stattbau-hamburg.de/index1.html>

w o h n e n q u e l l e n

Internetseite Arbeits- und Klimaschutz:

<http://www.arbeitundklimaschutz.de/dbarch/dbarchergebnis.php?plD=36>

Internetseite Architekturbüro Dohse:

http://www.c-dohse.de/1024_768/index.html

Internetseite der Stadt Hannover

Internetseite WERKSTATT STADT:

http://www.werkstatt-stadt.de/ipros/03_suche/detail.php?projekt=16

Internetseite Niedersächsischer Staatspreis für Architektur:

http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C2371059_L20.pdf

40 Habitat - Internationales Wohnen,
Hannover

Internetseite der Stadt Gelsenkirchen

Internetseite Wohnprojekte der IBA:

<http://www.uni-essen.de/~gpo202/wohnen/schuengelbergb.htm>

41 Siedlung Schüngelberg, Gelsenkirchen

v e r s o r g u n g q u e l l e n

www.bbr.bund.de (Raumordnung: Raumordnung und Raumentwicklung:

Instrumente der Raumordnung: Zentrale Orte: Anwendungsbeispiele:

Zentrenkonzept Umland Hannover)

Nachhaltige Raum- und Verkehrsentwicklung RAVE (Sammlung von

Beiträgen zu einer nachhaltigen Verkehrsentwicklung):

www.nachhaltiger-verkehr.de

Internetseiten der Region Hannover: www.region-hannover.de

Hgs. Barbara Zibell: Zur Zukunft des Raumes, Perspektiven für Stadt -

Region - Kultur - Landschaft, Frankfurt am Main 2003

1 Regionales Einzelhandelskonzept,
Hannover

Internetseite von MPREIS: www.mpreis.at

2 MPEIS, Österreich

Hgs. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, AutorInnen: Gerhard

Stiens, Doris Pick: Arbeitspapiere Heft 1/2001, Nachbarschaftsdienste in

dünn besiedelten Gebieten, Eine Auswertung von Konzept- und Fallstudien,

Bonn 2001

3 Nachbarschaftsläden und

4 Nachbar-schaftsdienste

Internetseite des Bündnisses ländlicher Raum im Mühlenkreis e.V.,

Projekte: <http://blr.minden-luebbecke.de>

Internetseiten des LandfrauenService Minden Lübbecke:

www.landfrauen.de

5 Landfrauen aktiv für die Landwirtschaft,
Kreis Minden-Lübbecke

q u e l l e n v e r s o r g u n g

- 6 Gutes Land ... Gute Leute und statt-Hof-Express, Lübecker Bucht
Halbzeitbericht zu den Tätigkeiten und Ergebnissen in der Region Lübecker Bucht im Rahmen des Modell- und Demonstrationsvorhabens REGIONEN AKTIV - Land gestaltet Zukunft, Regionalpartnerschaft Lübecker Bucht e.V., Seelandstraße 14-16, 23569 Lübeck, www.ralb.org
Internetseiten von Regionen Aktiv:www.nova-institut.de/modellregionen/
Internetshop: www.gutesland-guteleute.de
- 7 avec
Internetseite von avec.: www.avec.ch
- 8 BIR-inform, Pilotprojekt Oberhambach
verschiedene Presseberichte:
www.idsm.de/html/presse_9.html
www.zukunft.rlp.de
www.landschaft.rlp.de/aktuell_vernetztes_dorf_oberhambach_presse.htm
- 9 www.coop.ch
Internetseiten der coop: www.coop.ch
- 10 Die Gemüsebox, Hannover
Internetseiten der Stadt Hannover, Region Hannover, Stadt Hildesheim
Internetseite der Gemüsebox: www.gemuesebox.com
- 11 iDorf/Alp-i-Ville, Taching am See
Internetseiten Taching am See
Internetseite von iDorf: www.idorf.de
- 12 Dorf der Zukunft
Internetseiten Dorf der Zukunft:
www.dorfderzukunft.de/html/index2.html
Internetseite der Netzwerke Wohnprojekte, Blick über den Zaun:
www.netzwerk-wohnprojekte.de
- 13 UMSONST-Läden
Internetseiten der verschiedenen Umsonstläden z. B.:
www.neue-arbeit-hamburg.de
www.alles-und-umsonst.de
www.umsonstladen.de
www.abfallgut.de
www.kostnix-umsonstladen.de.vu/

q u e l l e n